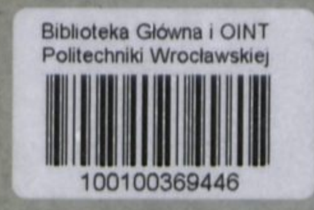
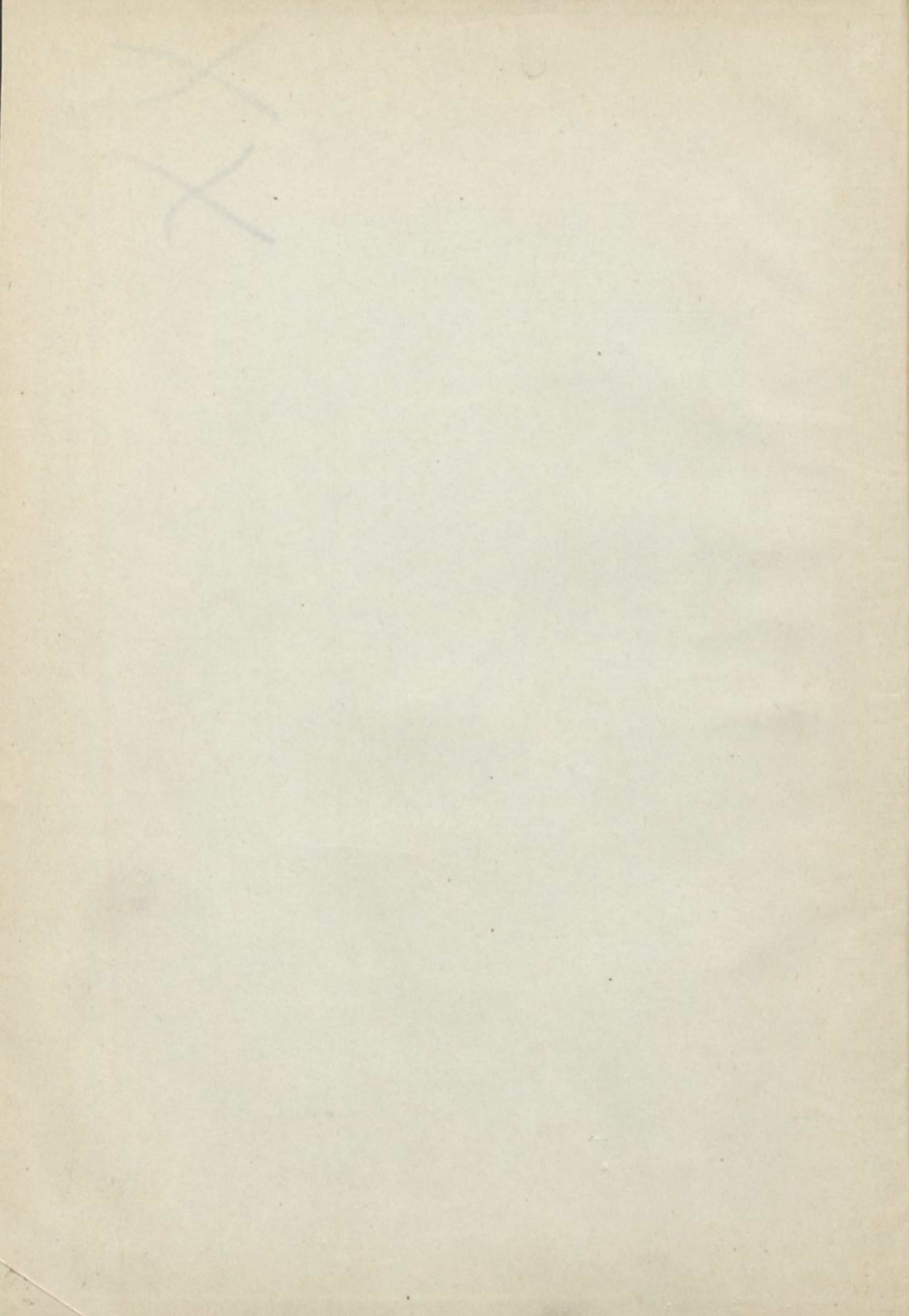
QUELLEN ZUR SCHLESISCHEN KUNSTGESCHICHTE HEFT 3



BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN VON KURT BIMLER


EX LIBRIS
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
POLITECHNIKI WROCŁAWSKIEJ



QUELLEN ZUR SCHLESISCHEN KUNSTGESCHICHTE HEFT 3

A. Die Maurermeister der Breslauer Zunft $\frac{1475}{1870}$

B. Zur Kunstgeschichte der Breslauer Barbara-, Bernhardin- und Christophorikirche

C. Veit Stoß der Jüngere in Frankenstein

BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN VON KURT BIMLER

KOMMISSIONSVERLAG MARUSCHKE & BERENDT · BRESLAU 1938

A. Die Maurermeister der Breslauer Zunft 1475/1870

Aus der Innungsgeschichte der Breslauer Maurer.

Die Absonderung der Steinmetzen von der unter dem gemeinsamen Titel der „Maurer“ geführten Doppelzunft entbehrt der klaren Trennungslinie insofern, als die ersteren teils als Bauleute schlechthin, teils unter dem Zwange der örtlichen Verwendung der beiden Materialien Haustein und Ziegel häufig die Technik des Mauerns in ihren Ausbildungs- und Betätigungsgang einschlossen. Immerhin ist die Abgrenzung beider Fachrichtungen bei näherem Zusehen hinsichtlich der meisten Träger des Berufes eine genug deutliche, daß die Entwickelung und Tätigkeit eines einseitig in der Maurertechnik sich auswirkenden Standes für den ältesten Abschnitt des Zunftbestehens erkennbar wird. Im Fortschritt der Jahrhunderte verbessert sich die Scheidung merklich, im 18. und 19. Jahrhundert sind Rückfälle in die Verbindung beider Fächer vereinzelt.

Die Erschließung der Geschichte der städtischen Innung, die nach meiner für die der Steinmetzen im 2. Heft dieser Quellenreihe gemachten Feststellung 1475 einsetzt, aus den im Maurerarchiv des Breslauer Stadtarchivs erhaltenen Urkunden hat bereits H. Wolfram 1925 unternommen. Was er „Aus der Lade der Maurerinnung“ an Dokumenten z. T. in Faksimilewiedergabe, veröffentlicht hat, mag zur Informierung genügen. Den Abdruck der Gründungsurkunde für die Steinmetzen- und Maurerbruderschaft vom 21. September 1475 habe ich in die Geschichte der ersteren eingeschaltet. Mit Rücksicht auf das hier gesteckte anders geartete Ziel, die Zunftmitglieder in möglichster Vollständigkeit zu erfassen und die Erkenntnis ihres Anteiles an dem Auf- und Ausbau des architektonischen Ausdruckes der Stadt Breslau sowie ihrer engeren und weiteren Umgebung bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts quellenmäßig anzubahnen, beschränke ich mich auf die wichtigsten Vorgänge aus der Innungsentwickelung.

Die in Quellen I wortgetreu wiedergegebene und bei Wolfram S. 25 in Originalfassung abgebildete, unter dem 21. September 1475 für Meister und Gesellen der „Steinmetzen und Meuerer alhie“ ausgestellte Gründungsurkunde ist Ausgangspunkt. Eine kurz vorher beim Rat eingereichte undatierte Bittschrift um Gewährung einer städtisch geregelten Innungsverfassung verrät den zur Beschleunigung der Erledigung treibenden Hauptgrund der Notwendigkeit der Abgrenzung der Arbeits- und Verdienstbereiche von Steinmetzen und Maurern. Die gegebene Handwerksregelung entspricht derjenigen der anderen städtischen Innungen:

a) Voraussetzungen für die Niederlassung als Meister, nämlich eheliche Geburt, überstandene Lehrzeit, Abschluß der Meisterprüfung mit der Aufmauerung eines „Kufengewölbes mit Sweife“ [d. h. eines einhüftigen Tonnengewölbes?], Einbürgerung und schließlich Zahlung von 1/2 Schock Hellern an die Stadt und 6 Groschen an die Innung.

b) Regelung der Lehrzeit, beginnend mit der Aufnahme vor den jährlich von der Stadtverwaltung gewählten und vereidigten Innungsältesten, Höhe der Einschreibegebühr von 2 Pfund Wachs und 3 Groschen, Festsetzung der Dauer auf 3 Jahre und Beschränkung der Lehrlingszahl auf zwei in einem Betriebe.

c) Begrenzung des Geschäftsumfanges auf einen Bau mit dem Verbot des Beginnens eines weiteren vor Beendigung des früheren.

d) Festlegung der Feiertage und Lohnzahlungen.

e) Bedingungen für die Übernahme von Ziegelanfertigungen.

f) Verpflichtung der Meister und Gesellen zur Dienstleistung bei drohender Gefahr und dadurch gegebener Notwendigkeit der Vornahme von Bauarbeiten.

Gedrängte Abfassung der ersten Zunftartikel einerseits und Zwang neu eintretender Verhältnisse andrerseits erforderten im Laufe der nächsten Jahrhunderte eine Reihe von Zusatz- und Ausführungsbestimmungen.

Die drohende Türkengefahr des Jahres 1529 gab zur Bewaffnung der Innungsmitglieder Anlaß. Die Anschaffung eines Handrohres und eines Spießes für jeden jungen oder werdenden Meister aus eigenen Mitteln oder ein einmaliger Rüstungsbeitrag von 16 Groschen für den Ankauf von Harnischen wurde am 16. Juni vom Rate befohlen. (Der Bildhauer Gerhard Hendrik erhielt 1589 aus dem Waffennachlaß des Stadtbaumeisters Jakob Groß „eine Sturmhaube und ein lang Rohr sampt aller Zugehoer", wie das Testament seines Sohnes Friedrich verfügte). In losem Zusammenhange mit dieser Maßregel wurde gleichzeitig die Einrichtung einer Unterstützungskasse mit Vierteljahresbeiträgen von 1 Groschen, 8 und 4 Hellern für Meister, Gesellen und Lehrlinge angeordnet. Uneinigkeiten zwischen Meistern und Gefolgschaften, die „ohne sonderliches Statut und Ordnung nicht füglich leben konnten", veranlaßten das Ratsedikt vom 6. 2. 1538, das den Geschäftsumfang der Meister auf die gleichzeitige Ausführung von 2 Bauten erweiterte, mit deren Verpflichtung, möglichst bei jedem Bau persönlich einen halben Tag zu verbringen und selbst mitzuarbeiten. In der Beschränkung der Lehrjungenzahl trat ebenfalls eine Lockerung ein, indem die Annahme eines zweiten Lehrlings gestattet wurde, wenn der erste das dritte Ausbildungsjahr erreicht hatte. Die Festlegung der Arbeitszeit und Lohnhöhe mit oder ohne Beköstigung durch Meister oder Bauherren, Verbot an die Gesellen des jederzeit beliebten Scharwerkens, d. h. der Annahme von Aufträgen, die nur den Meistern zustand, und die Regelung des Bestattungswesens innerhalb der Innung beschließen die Verordnung.

Kulturgeschichtlich interessant ist für die mit Unrecht übelbeleumdete Zeit darin die Anerkennung des Anspruches der Gesellen auf den Badelohn, dessen Zahlung dem Bauherren anheimgestellt wird. In den Rechnungsbüchern der Magdalenenkirche des 16. und 17. Jahrhunderts wird bei umfangreicherer Abbruchs- und Bautätigkeit die wöchentliche Auszahlung des Badelohnes stets notiert.

Eine hauptsächlich in Lehrlingsangelegenheiten gegebene Urkunde vom 26. 1. 1560 verbietet den Lehrknechten das Heiraten, weil sie bei Eintritt in die Gesellen- und Wanderzeit oft Weib und Kind im Stiche ließen und der schon überlasteten städtischen Wohlfahrtspflege überantworteten. Dem Meister, dem seit 1549 die Annahme eines weiteren Lehrjungen schon nach Ablauf der halben Ausbildungszeit des ersteren gestattet war, wird zur Pflicht gemacht, für deren Beköstigung redlich zu sorgen und ihnen für Bekleidung jährlich mindestens 3 Gulden zu geben. Den Frauen verstorbener Meister wird zur leichteren Überwindung ihrer ersten Witwenzeit die Vergünstigung zugestanden, daß ihnen noch ½ Jahr lang der Lohn des Lehrlings nach Abzug des Bekleidungsgeldes ausgezahlt wird, obwohl er sofort einem anderen Meister zugeteilt wird. Der für die jüngeren Lehrlinge bei den Bauherren anzufordernde Wochenlohn wird auf 20 Weißgroschen im Sommer und 14 Wgr. im Winter festgesetzt. Bei älteren geübteren Lehrjungen darf der normale Gesellentarif mit 24 bzw. 18 Wgr. — notorisch faule Gesellen erhalten nur 18 bzw. 14 Wgr. — in Anwendung ge-

bracht werden. Die Pflicht der jährlichen Abführung von 4 schweren Mark aus den eingekommenen Innungsstrafgeldern an das Gemeine Almosen (Städtische Wohlfahrtsamt) und das Verbot des „Guten (blauen) Montags“ werden zum Schluß in Erinnerung gebracht.

Die inzwischen den ansässigen Meistern unangenehm gewordene Konkurrenz der seit den 40er Jahren in verstärktem Umfange einwandernden italienischen Maurer und Steinmetzen löste zwangsläufig eine Verschärfung der Meisterprüfungsarbeit in dem Ratserlaß vom 17. 1. 1561 aus. Die Gründungsurkunde hatte wohl kategorisch als Prüfungsaufgabe die Anfertigung eines dort näher bezeichneten Gewölbes im Verlauf der sogen. Meister- oder Jahresarbeit genannt. Die Erweiterung und verschärfende Präzisierung des neu aufgestellten Prüfungszieles teilt die Aufgabe in eine rechnerische und eine zeichnerische, in eine zu der Fisirung (Visierung, Zeichnung) beizubringende Aufstellung der zur Ausführung notwendigen Ziegel- und Kalkmengen und in die Anfertigung der Grundrisse der einzelnen Gaden oder Stockwerke. Mauerstärken, Tiefe der Fundamente und Höhen der Geschosse sind nach Ellen [zu 0,57 m] vorgeschrieben. Der darauf bezügliche Abschnitt der Verordnung lautet: „Erstlich sol derjenige, so Meister werden will, aufs Papir aus freier Hand doch forwerts aufgezogen ein Grund [Fundament] legen $39^{1}/_{2}$ Ellen langk inwendig im Licht und 14 Ellen weit inwendig im Grunde. Der Grund ist auf 10 Ellen tief gerechnet. Die Dicke der Mauer im Grunde $2^{1}/_{4}$ Ellen, die Vorlage in den Ecken $2^{1}/_{2}$ Ellen, die Verjüngung des Grundes soll sich vorliren der Erden gleich, doch daß noch bleibe $^{7}/_{4}$ [der Ellen]. Über der Erden soll die Mauer halten $^{6}/_{4}$ [Ellen] eines Gadems hoch, die Höhe des Gadems auf einen gemeinen [nicht durch Zwischenwände getrennten] Gadem mit den Balken und Estricht soll halten 7 Ellen. Der ander [zweite] soll halten 6 Ellen. Der Dicke der Mauer soll halten $^{5}/_{4}$ [Ellen]. Wan nun derjenige, so Meister werden will, solche Fisirung in Gegenwart der Eldisten aufs Papir bringet, daneben berechnet, wievil Ziegel und Kalck zun diesem ganzen Bau gehorig, item wievil davon wegen der Blintfenster und Thüren abgezogen werden soll, so soll er zum Meisterrecht unweigerlich zugelassen werden ...“

Der unangenehme Wettbewerb der italienischen Maurerkolonnen hatte naturgemäß Reibereien zur Folge, die in den Jahren 1573 und 1575 zwei Schlichtungsedikte des Rates zeitigten, die sich im besonderen gegen die von den Deutschen geltend gemachte Aufnahme „tadelhaftigen Gesindes“ d. h. von moralisch ungeeigneten Gesellen und Lehrjungen in deren Innung und Arbeitsverhältnis richtet. Die ortsgeltenden Vorschriften bezüglich deren Zulassung und Aufnahme werden den Italienern in Erinnerung gebracht. Die Löhne der geschickten und fleißigen Gesellen werden erhöht und bei Übernahme von „verdingten“ Bauten in das Belieben der Meister gestellt. Entsprechende Lohnerhöhungen werden den tüchtigen Lehrlingen, Handlangern und Kalkstößern zugebilligt.

Was die eingewanderten welschen Maurer betrifft, zu denen außer Italienern auch wenige Nordostfranzosen gehören, so ist zu deren erstem Auftreten folgendes zu bemerken. Italienische Architekten sind bekanntlich im 16. bis 18. Jahrhundert bei uns in Schlesien und Deutschland eine ständige Erscheinung. Sie sind in erster Linie Künstler und ohne technischen Anhang isoliert auftretende Persönlichkeiten. Die um 1540 in allen Teilen Schlesiens sich bemerkbar machende Welscheninvasion trägt einen ganz anderen Charakter. Es sind Architekten-Maurermeister und Festungsingenieure, die ihre eingearbeiteten Gesellenkolonnen mitbringen (vgl.

Bolkoburg in meinen Renaissanceschlössern und Quellen I S. 13). Die Zahl der Meister und Kolonnenführer ist verhältnismäßig gering. Alwin Schultz und Wattenbach haben schon 1869 im 9. Bande der schles. Geschichtszeitschrift eine Reihe von Namen welscher Maurer in Breslau veröffentlicht. Die meisten dieser und anderer, in den Kirchenbüchern der Elisabethgemeinde anzutreffenden Namen sind ohne Belang, weil es eben diejenigen von Gesellen sind. Soweit sie als Meister mit Bürgerrecht für die bauliche Entwickelung der Stadt ins Gewicht fallen, finden sie hier ihren Platz. Dennoch bleibt eine gewisse Unvollständigkeit bestehen, weil auch auswärtige z. B. in Brieg ansässige und eingebürgerte welsche Meister in Breslau tätig gewesen sind, wie Jakob Parr, Bernhard Nuiron und Hans Lugano, auf die ich ebenso wie auf die Niederländer in der Geschichte der Breslauer Baumeister zurückkomme.

Eine stets unangenehme unmittelbar vor den Toren der Stadt lauernde Konkurrenz drohte ständig den Maurern wie allen Breslauer Künstlern und Handwerkern von den Klöstern und hauptsächlich von der Dominsel her. Dort wurden ziemlich jederzeit hochwertige Kräfte zu Auf- und Anbauten und Ausstattungsarbeiten aus dem Süden herangezogen und angesiedelt. Das Gegenstemmen auch unserer Zunft spiegelt sich in den Ratsbestätigungen der durch Herzog Heinrich V. 1290 und König Wladislaus 1504 verliehenen Privilegien wieder, welche den Schutz Breslauer Meister gegen die Ansiedelung fremder innerhalb einer Meile um die Stadt und gegen eine dauernde Niederlassung zugezogener und von Kapitel und Klerus beschäftigter Künstler und Handwerker auf der Dominsel gewährten. Die Erfolge kleinbürgerlicher Beschaulichkeitstendenzen sind meist vorübergehende gewesen. Durchbrechungen gelangen den konträren Mächten, hauptsächlich den religiösen Orden zu allen Zeiten durch Ansetzung von nicht inkorporierten und ausländischen Künstlern und Technikern. Seinen härtesten Stoß erhielt das mittelalterliche System durch das alle „ausländischen Künstler, ouvriers usw." bevorzugende Patent Friedrichs des Großen von 1742, durch welches jenen „freies Bürger- und Meisterrecht" unter Erlaß der in Breslau auf 6 bis 8 Taler reduzierten Aufnahmegebühren zugebilligt wurden. Der Eroberer Schlesiens zog gegen den auf das Niveau von Vergnügungsvereinen gesunkenen Charakter der Zünfte scharf zu Felde und verbot die zur Mittelslade geforderten Beiträge für „Schmausereien und Meisteressen" vollständig. Ein Ratsedikt von 1597 hatte die Gebühr des Lehrjungen-Prüflings in die Lade zum Freiessen auf 24 Groschen beschränkt.

Man kann der inneren Zunftentwickelung unserer Maurer im 17. Jahrhundert nicht nachsagen, daß sie gegenüber derjenigen anderer Innungen zurückgeblieben wäre, weil gerade ihr technisch-künstlerisches Niveau durch den häufigen Einbruch auswärtiger und ausländischer Architekten und durch deren offensichtliche und nachhaltende Produktion häufig genug erschüttert erscheint. Böhmen, Österreich, Obersachsen und Danzig waren die stets fortschrittlicheren Nachbargebiete, aus denen alles floß, was Breslau an hervorstechenden Bau- und Kunstdenkmälern bis zur Einwirkung der Berliner klassizistischen Richtung friederizianischer Prägung erhalten hat. Der Breslauer Rat gab sich zeitweise die Mühe, das Übel an der Wurzel zu fassen und die Gesellen, wenigstens die unverheirateten, hinauszusenden aus der Enge der immerhin abseits vom steten Fortschritt liegenden Stadt, so in seinen Erlassen vom 11. 1. 1597 und 25. 1. 1698, das letztere Mal sogar mit dem Zwang zur dreijährigen Wanderschaft.

Im übrigen halten sich die Ratsverordnungen auf der Linie polizeimäßiger und

sozialer Fürsorge. Den Witwen verstorbener Meister wurden 1649 Zugeständnisse gemacht, welche den schon bestehenden Usus der kurz befristeten Fortführung des Baugeschäftes in der Weise zu regeln, daß sie sofort nach dem Tode ihres Mannes einen Meister zur Beaufsichtigung der Arbeiten ohne Entgelt auf 4 Wochen zugeordnet erhielten. Die Gesellen aber, die vor Beendigung des betreffenden Bauauftrages die Witwe verließen und bei einem anderen Meister „zusprachen", mußten gewärtig sein, daß ihr Lohn der Witwe 4 Wochen lang zufiel. Dadurch wurde dem Zerfall der jeweilig bestehenden Arbeitsgemeinschaft ein Riegel vorgeschoben. Von ihren Lehrjungen, die einem anderen Meister zugeteilt wurden, bezog die Witwe bis zur Beendigung von deren Ausbildungszeit während des Sommerhalbjahres wöchentlich 9 Groschen.

Der letzte der Einzelerlasse vom 12. August 1653 richtete sich gegen den gewerbsmäßigen Handel der Maurermeister mit Baumaterialien. Dessen ungeachtet wurden von ihnen jederzeit zufällig lagernde Ziegeln, Kalk u. a. m. an Bauherren abgegeben, wenn bei jenen Not daran war. Das ist nicht selten gewesen. Die verwandten Berufe der Feldmesser, Grundgräber und Dachdecker blieben von der Inkorporierung ausgeschlossen. Von der stets kurzweg als „Statuten" bezeichneten, seit dem Mittelalter vorhandenen Bauordnung der Stadt ist in keinem der Edikte die Rede. In ihrer ältesten Fassung ist sie auf uns aus dem Jahr 1370 überkommen und soll in anderem Zusammenhange erörtert werden.

Die zusammenfassende und der weiteren Entwickelung der Geschäftshandhabung in der Praxis Rechnung tragende, die „alten Handwerksartikel revidierende und verbessernde" Zunftordnung vom 25. 1. 1698 gesteht den Maurermeisterwitwen die Fortsetzung des Handwerks unter fremder Meisteraufsicht für ein ganzes Jahr, den Steinmetzenwitwen sogar für 2 Jahre zu. Der Geschäftsgang im Innungswesen wird in den übrigen der 24 Artikel im einzelnen geregelt. Der Stand dieser Geschäftsordnung entspricht demjenigen der Sitzungsprotokolle der Meister beider Fachrichtungen, die seit dem Jahre 1679 erhalten sind und in der Maurerabteilung des Breslauer Stadtarchivs unter der Nr. 4 aufbewahrt werden. Sie geben ununterbrochen bis zur Auflösung der mittelalterlichen Zunftinstitutionen durch die deutsche Gewerbeordnung von 1869 (und darüber hinaus) die getreue und sinnfällige Vorstellung der Handhabung der Innungsgeschäftsordnung. Sie bieten zugleich Bilder am laufenden Band aus der Fülle der alltäglichen Reibereien, Verstöße, Klagen von oder wegen Lehrlingen, Schikanierungen von Gesellen, denen die Meisterwürde vorenthalten wird, usw. Als Illustrationsprobe folgen die Protokolle der ersten uns so bekannten Quartalssitzungen der Jahre 1679 und 1680: 1679 d. 25. 4 hora 8. Osterquartal. Im Beisein Christian Walters Beisitzers „und der gesambten Meisterschaft vor offener Lade, alwo Meister David Roch [d. J.] Steinmetze und Meuermeister auftrat und bath, ein ehrb. Handtwerck wolle ihm vergönnen, weilen seine 2 Lehrjunge ihme entlaufen, daß er einen Lehrknecht nahmens Christian Ledern von Görlitz, welchem sein Lehrmeister gestorben, vollends auszulernen aufnehmen möchte. Muste abtreten, und war der Meister Schluß [Beschluß], dieser Lehrjunge kähme Meister D. R. von rechtswegen nicht zu, sondern dem Eltisten Nicol. Schneidern; weilen aber Meister Rochen seine Lehrjungen entlaufen, als hat Meister Nicol. Schneider ihme diesen Jungen nicht aus Schuldigkeit, sondern Gutwilligkeit ... überlassen. Es sol aber Meister D. R. von diesem Jungen die Gebühr wie bräuchlich erlegen, wochentl. 12 Sgr., ist ihme aber endsich bey 6 Sgr. erlassen worden.

1679 d. 11. 7. hora 8. Johannis Quarthal. Erscheinen [die Bürgen] des in Krieg gelaufenen Lehrjungen Balthasar Weisses und bahten umb Gnade wegen des ihnen aufgelegten Bürgegeldes, der anderen Helfte nemblich 5 schw. Mark sowohl ihrer Bürgschaft Entledigung. Meisterschluß: Diese Bürgen können nicht losgesprochen werden ihrer Bürgschaft, sollen verbleiben bis zu des Jungen Wiederkunft oder dessen Todesnachrichtung.

Gesell Michael Hippen wardt nochmals vom löbl. Mittel eingehalten, weil er wieder das Handtwerck gesündigt hat mit verbohtenem Scharwercken. Sol sich mit der Strafe einfinden oder auf Erkentnus anders gestrafet werden. Erlegte endlich Strafe 1 Rth., worbey es ihm aus Mitleidigkeit erlassen.

Gesell Magnus Götzinger sol auf Erkentnus 10 Thal. Strafe erlegen, daß er zu zeitlich hat taufen lassen. Entschuldiget sich, kan nichts geben. Endl. ist ihm diese Strafe ex commiseratione bis auf 6 Thal. enthangen worden und sol solche baldt legen. Weil er aber sich gar nichts erkleren wolte zu geben, ist ihme bis zue erlegten Strafe das Handtwerk geleget worden, hat aber endlich diese Strafe mit 6 Thal. zu erlegen versprochen.

Danne trat Herr Ign. Franz Wisende vor und bath wegen des von Herrn Roch vorm Jahre übel vermeinet tractirten Jungens, weilen die Sache vor einem gestr. Rath noch nicht genzlich, beygelegt, daß Herr Nicol. Schneider solchen Jungen, weilen er heute einen losgesaget, vollends aus zu lernen annehmen wollte. H. Nicol. Schneider verlanget ihn nicht, seine Meinung ist, bey seinem Meister auszulernen. Nach Hern Wisendes beschehenen Abtrit wardt ihme sodan hirauf wieder zur Antwort: daß Nicol. Schneider diesen Jungen nicht annehmen könne, weilen er nur bloß allein ein Steinmetz- und kein Mauermeister, undt dieser Junge zugleich auf beyde Handtwerck angenommen worden. Diese Sache sollen sie weiter erwegen. Des in Krig gelaufenen Jungens Thomas Jalowfsky Mutter trat vor und bath, weilen sie ein armes Weib, ein erb. Handtwerck wolte ihr aus Mitleidung von denen deponirten Geldern derer 5 schw. Mark in der Laden etwas wieder zurückgeben. Meisterschluß: Von diesem Gelde kan ihr nichts wieder gegeben werden, umb dem Handtwerck sein Recht nicht zu vergeben. Sol sich aber auf künftig Quarthal nebst des Jungen Bürgen vorm Handtwerck wieder angeben.

Meister Christof Pampe, Davidt Roch und Sigmund Lindner sagen ein jeder vor sich aufs Michael. Quarthal einen Jungen an zu verschreiben Meister Christof Keitsch saget auch einen Jungen an zu verschreiben.

1679 d. 25. 10., hora 8. ist das Michael Quarthal gehalten worden ... undt nahmb auf Meister Christof Pampe Gottfridt Fuchs, George Fuchses gewesenen Mussquetirs hinterl. Sohn; die Bürgen sindt Meister Christof Pampe und Fridrich Scholtz Meuergesell. Meister Nicol. Schneider nimbt auf George John, George Johns gewesenen Nachtwächters hinterl. Sohn; die Bürgen sindt Matthäus Mönnich Seilereltister und Hans Reuthers Steinsälzer-Eltister alhir. Meister Davidt Roch nimbt auf Martin Dombky, Andres Dombkes Freygärtners zu Olse hinterl. Sohn; die Bürgen sindt die erbahren Balzer Hörnig und Hans Francke, beide Meuergesellen alhir. Meister Christof Keitsch nimbt auf Mattheus Kranch, Martin Kranches Mitgärtners vor St. Moritz alhir ehel. Sohn; die Bürgen sindt Martin Kauder und Lorenz Wuttkes beide Meuergesellen. Meister Sigmund Lindner nimbt auf George Leichter ...

1680 d. 10. Jan. hora 8. ist das Weynacht Quarthal gehalten worden ... und ist dismahl nichts sonderliches vorgegangen, als Meister Mattheus Biener und Meister Christof Pampe sagen ein jeder vor sich künftig Osterquarthal einen Jungen an aufzunehmen, behten donnenhero, ihnen solche beide Jungen indessen zu notiren. Fiat."

Ein ständiger Verhandlungspunkt der Sitzungen war das „Scharwerken", d. h. Übertretung des Verbotes der Annahme von Arbeiten durch Gesellen. In der engen Stadt kamen diese Verstöße, bei denen es sich nur um kleinste, meist Ausbesserungsobjekte handelte, leicht heraus und wurden nach der Höhe des Verdienstes mit einer entsprechenden Geldstrafe belegt. Auf dem Lande, in entlegenen Gegenden, wurde dagegen viel mehr gesündigt, und es gehörte nicht zu den Seltenheiten, daß Gesellen jahrelang wie Meister das Handwerk ungestört ausübten und dann, wenn ihnen der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, verschwanden oder, vorausgesetzt daß das Gebiet lohnend war, bei der Innung der nächsten Stadt die Meisterwürde einholten.

Zu diesen Protokollbüchern gesellen sich von 1622 an „Rechnungsablegungen der Eldisten in ganzer Versammlung der Meurer und Steinmetzen" (Maurerarchiv 6) mit den Einschaltungen von Meisterprüfungen und Lehrlingsaufnahmen. Auf dem vom „Zechschreiber" Georg Winckler mit einer jonisierenden Rahmenzeichnung illustrierten Titelblatt sind die Meister des Jahres 1622, soweit sie nicht Älteste waren, eingetragen: Martin Wutke, Adam Pusch [d. Ä.], Andreas Steubes, Christoph Rotkirch, Bartel Feige, Hans Meuer, Adam Geißler und Hans Hanisch. Die Ältestenwürde geht in diesem Jahre von Melchior Quicker und Hans Schubart auf letzteren und Zacharias Jäne über. Die Nennung der jeweiligen beiden Ältesten Jahr für Jahr bietet Material zur Vervollständigung der Meistermonographien.

Für die listenmäßige Aufstellung aller der Innung zwischen 1475 und 1870 angehörenden Maurermeister stehen uns zunächst die in 9 Büchern des Stadtarchivs unter der Signierung H. 41 erhaltenen Zunftmitgliederverzeichnisse zur Verfügung. Sie sind unvollständig — in der ersten Kolonne fehlen z. B. die beiden 1479 eingebürgerten Peter Besserlein und Ambrosius Redewisch — und nicht frei von Fehlern (vgl. Quellen II S. 12 ff.) und reichen von 1475 bis etwa 1670, also erfreulicherweise bis zum Einsetzen der Protokollbücher. Ergänzt und korrigiert werden sie durch die Eintragungen der städtischen Bürgerbücher, die allerdings auch nicht absolut vollständig sind und eine beträchtliche Lücke von 1573 bis 1694 aufweisen. Die zur Aushilfe herangezogenen Kirchenbücher enthalten zahllose Maurer ohne Meisterbezeichnungen, die in den meisten Fällen die hier nicht berücksichtigten Gesellen betreffen.

Die Maurer- und Steinmetzmeister aus den Innungsmitgliederverzeichnissen (Stadtarchiv H. 41)

Die vorgesetzte Zahl bedeutet das Jahr ihrer Einbürgerung, das Kreuz dahinter ihr Ausscheiden durch Tod (oder Wegzug) in dem betreffenden Buche.

H. 41, 1 (1475—1488)
1467. Hans Bertold
1455. Jost Taucher
1470. Blasius Rose
1473. Joachim [Gran]
1471. Nicklesch Hoffman
1469. Petir Francke
1476. Bartusch Hoffman
1476. Mathis Freymarckt
1476. Erasmus Bertold

1476. Nickel Slottenick
1476. Mathis Vorlorn
1477. Caspar Cromer
1477. Lenhart Rosental
1477. Petir Tyle
1484. Hans Walther
1486. Leonhart Gogell
1486. Peter Dyetman
1486. Hans Scholtz

H. 41, 2 (1525—1533)

.... Hans Obermann †
1494. Gregor Schmid
.... Valten Olsner †
1506. 1514. Samuel Tschaterwange
1509. Michel Schuler †
1511. Heinrich Weisheupt †
1511. Mauricius Issighamer †
1511. Hans Jhon †
1505. Hans Beyer †
.... Cristoff Hantke
1520. Fabian Cretz †
1524. Peter Fischer
1521. Merten Recke †
1522. Jokob Poppe †
1518. Vincencius de Pormentoria †
1518. Andres Knechtlein †
1518. Georg Molner †
1520. Nickel Gretz
1526. Greger Boumgarten †
1526. Michael Tzompel †
1526. Mathis Schultz
1526. Michael Sommerfeldt †
1528. Hans Kleine
1528. Bartel Jopener
1528. Andres Gleisbergk †
1521. Lorenz Rost
1528. Hans Sachwitz
1528. Marcus Kalhart
1528. Lucas Weisse
1529. Urban Franck †
1529. Hans Purger
1528. Caspar Tzörner †
1527. Berndine Seyphridt
1529. Bartel Hertel
1530. Andres im Baumgarten
1530. Crystoff Frantz
1531. Symon Gonter
1531. Hans Krauttwald
1531. Franz Schittler
1532. Hans Stusche
1532. Hans Leffel
1532. Franz Lygnitzer

H. 41, 3 (1544—1574)

.... Cristoff Haintke †
1528. Bartell Jopner †
1528. Hans Schwitz
1529. Hans Purger †
1527. Berndin Seyfrid †
1529. Bartel Hertell
1530. Cristoff Frantz †
1533. Hans Borkertt †
1530. Baltzar Scherschmit †
1531. Hans Krautwalt †
1535. Valten Kaubitz
1538. Thomas Roreman †
1539. Peter Han †
1539. Valten Tzschaterwang †
1539. Hans Mehwalt. Neuwalt †
1540. Michel Weydner †
1540. Lorenz Gunther †
1540. Andres Klinge †
1540. Jocob Arnolt
1540. Hans Dusch †
1541. Michel Czeidler †
1541. Adam Krause †
1541. Franz Kortz †
1541. Paul Seyfartt †
1542. Michel Loch †
1542. Hans Weis †
1542. Andres Keurer †
1544. Peter Waxman †
1544. Nickel Frech †
1544. Joannes Baptista †
1545. Georg Clynge †
1546. Hans Bernt von Beren [?] Steinmetz Italus †
1546. Michel Fydler †
1546. Nickel Weys †
1547. Jacob Zymmerman †
1547. Hans Weitz †
1548. Anthoni Patz †
1550. Wenzel Merrettich †
1551. Valten Kuhne †
1550. Cristof Gros

1550. Marcus Derner †
1550. Greger Walter †
1551. Greger Lemchen †
1551. Peter Grolick
1552. Hans Grunewalt †
1553. Michel Schreyber †
1555. Paul Krause †
1555. Melcher Klose
1555. Paul Krause
1565. Joachim Paule
1556. Georg Komer †
1556. Nickel Freudental †
1556. Hieronymus Archonati †
1557. Vecenz Berssin †
1557. Valten Leuschner †
1557. David Gruntman †
1560. Michel Ramme †
1563. Hans Straube †
1563. Jochen Kauerhase †
1563. Lorenz Vogell
1564. Adam Seyfertt †
1564. Simon Hefeltt †
1565. Cristof Junger
1565. Bartel Lautte
1565. Hans Glaubitz
1570. Jochem Paul
1565. Sebastian Neuwaldt
1567. Paul Heergesell
1567. Anthonius Pontesehl
1569. Lorenz Hoffmann †
1569. Hans Hoffman
1570. Lorenz Florschütz
1570. Hans Straube
1571. Elias Massara
1572. Tobias [P] Reibisch
1571. Fridrich Groß
.... Sigmund Cunradt
.... Jacob Drüschel
.... Mathis Weber
.... Hans Mentzel

H. 41, 4 (1579—1589)
1528. Hans Schwitz †
1529. Bartel Hertell †
1535. Valten Kaubitz †
1519. Jacob Arnolt †
1550. Christof Gros †
1551. Peter Grölick †
1555. Melcher Klose †
1555. Paul Krause †
1565. Joachim Paule †
1563. Lorentz Vogell †
1565. Cristof Junger †
1565. Bartel Laute
1565. Hans Glaubitz †
1570. Joachim Paull †
1565. Sebastian Neuwalt †
1567. Paul Heergeselle †
1567. Anthonius Pontesell
1569. Hans Hoffmann
1570. Lorentz Florschütz †
1563. Hans Straube †
1571. Elias Massara †
1572. Thobias Reibisch [Preibisch] †
1571. Fridrich Groß †
.... Sigmundt Conrath
.... Jacob Druschell †
.... Mathis Weber
.... Hans Mentzell
.... Hans Breuer †
.... Caspar Grosman
.... Christof Fibigk
.... Donat Walter, Steinmetz †
.... Melchior Behme †
.... Merten Hene
.... Georg Brückner
.... Tobias Preibisch
.... Georg Bayer. Meurergesell

H. 41, 5 (1589—1596)
1565. Jochem Paull †
.... Christof Fiebig †
1571. Friedericus Groß †
1567. Anthoni Bonthesell †
1565. Bartel Lautte †
1569. Hans Hoffman
1572. Thobias Preybisch
.... Hans Mentz[el]
.... Merten Henne
.... George Brückner
.... Hans Scholtz
.... Fabian Röricht
.... Melchior Quicker
.... Hans Schindolff
.... Michel Wagener
.... Zacharias Jene †
.... Hans Wagener

.... Simon Berger
.... Zacharias Jehne

H. 41, 6 (1597—1599)
.... George Brückner
.... Adam Fiebig
.... Hanns Hoffman
.... Hanns Schindolff
.... Fabian Röricht
1572. Thobias Preibisch
.... Hans Mentz †
.... Merten Hene
.... Melchior Quicker
.... Merten Mende
.... Simon Berger
.... Zacharias Jehne

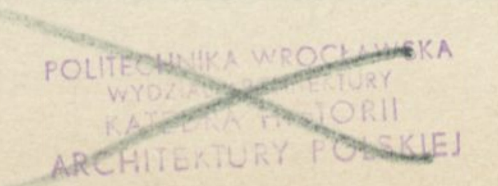
H. 41, 7 (1600—1616)
.... Fabian Röricht
.... Georg Brückner † 1610
.... Adam Fiebig †
.... Hans Hoffman †
.... Hans Schindolff
1572. Thobias Preibisch
.... Melchior Quicker
.... Zacharias Jehne
.... Simon Berger †
.... Martin Mende †
.... Balthasar Roch †
.... Lorenz Wiesenhofer †
.... Michael Weiße †
.... Hans Schubert
.... Peter Ludwig
.... Veit Teuser
.... Adam Pusch
.... Merten Wuttke
.... Joachim Könägk
.... Andres Steubes
.... Christof Rotkirch
.... Hans Fornfeste
.... Barthel Feige
.... Hans Meuer
.... Elias Massara. 29. 1. 1614
.... Hans Schubart. 28. 4. 1614

H. 41, 8 (1617—1640)
.... Melchior Quicker †
.... Veit Teuser †
.... Hans Schubart †
.... Joachim König †
.... Zacharias Jähne †
1572. Tobias Preibisch †
.... Martin Wutke †
.... Adam Pusch. Senior
.... Andreas Steubes †
.... Christoff Rotkirch †
.... Barthel Feige
.... Hans Meuer †
.... Adam Geißler †
.... Hans Hanisch
.... Hans Mehewaldt
.... George Sauer
.... Adam Pusch, der Jüngere
.... Davidt Roch
.... Friedrich Wolff

H. 41, 9 (1640—1670)
.... Adam Pusch Senior
.... Barthel Feige
.... Hans Hanisch
.... Hans Mehewaldt
.... George Sauer
.... Adam Pusch Junior
.... David Roch
.... Friedrich Wolf
.... Anders Steubis, Meuer
.... Hans Paul, Meuer
.... David Littmann, Meuer
.... Hans Thiele, Meuer
.... Martin Titze, Meuer
.... Mathes Binner, Meuer
.... David Roch
.... Christoph Pampe
.... Georg Springer
.... Georg Hagedorn
.... Wenzel Gierß
.... Niclas Schneider, Steinmetz

Verzeichnis der Maurermeister der Breslauer Zunft 1475—1870

Reihenfolge hier nach der Zeit ihrer Einbürgerung und Ablegung der Meisterprüfung, soweit diese bekannt sind oder sich aus dem Datum ihrer ersten Eheschließung oder Lehrlingsaufnahme feststellen ließen.



Abkürzungen: B = Einbürgerung, H. 41 = Städt. Zünftemitgliederverzeichnis, G, 5 = Signaturbücher (Libri excessuum bis 1563), J. 127 = Urfriedebücher, J. 127 u. 130 = Fortsetzungen der Excessus-Eintragungen von 1563 an, P. 63 bis 66 und P. 75 = Rechnungsbücher der Elisabeth- und Magdalenenkirche, MZ = Schlesiens Vorzeit. M = Maurerurkunden im Stadtarchiv, Z = Zeitschrift des Schles. Geschichtsvereins.

Rose Blasius, B. 1470, in H. 41, 1 an dritter Stelle hinter den beiden Steinmetzen, Hans Bertold und Jost Tauchen verzeichnet, nach 1493 in Überlieferungen nicht mehr in Erscheinung tretend. Zunftältester 1477 (G. 5, 55), schon seit mindestens 1465, wo er am Sonnabend nach Andreas 7. 12. wie auch 1466, 1468, 1475 und 1493 als Bürge namhaft gemacht wird (G. 5, 45—47, 53 und 61), in Breslau tätig. Durch E. Wernickes Veröffentlichung des Bauvertrages von 1473 für den Bergfrit der Gröditzburg (MZ III S. 255 ff) wurde er als einer der an der Ausführung 1473/4 beteiligten drei Meister bekannt. 1493 trifft seinen Bau und den mitbeschäftigten Zimmermeister Nikolaus Dampke (Tampke) ein Einsturzunglück, weshalb beide binnen 14 Tagen je 5 Mark Strafe zahlen und „sich mit Herrn David umb denselben Schaden vortragen“ müssen (G. 5, 61 den 4. 5. 1493). Hans Lutsch gibt noch außer dem falschen Einbürgerungsdatum 1480 auch 1499 als Zunftältestenjahr an, das ich nirgends belegt finde.

Frantzke (Francke) Peter, B. 1469, in H. 41, 1 an vierter Stelle rangierend, hat die Zunftgründung kaum lange überlebt. Wenn eine Strafverfügung vom 6. 9. 1476 in G. 5, 54 gegen den Meurer Peter Truncken bei Annahme einer Verschreibung für Francken auf ihn bezogen werden darf, dann wäre diese Angabe vorläufig das letzte ihn betreffende Lebensdatum. Beruflich tritt er uns zweimal in G. 5, 45 und 46 in Verbindung mit dem Steinmetzen Hans Berthold entgegen, bei einem Instandsetzungs- (und Fortsetzungs-?) bau der Barbarakirche 1465 und der gleichzeitig übernommenen Errichtung der Westvorhalle des Domes in ihren gemauerten Teilen. Vgl. Quellen I S. 18.

Hoffmann Nikolaus, B. 1471, außer in H. 41, 1 nur noch am 14. 8. 1467 in G. 5, 46 als mit mehreren Maurergesellen wegen unfriedlichen Verhaltens Gemaßregelter erwähnt.

Hoffmann Bartholomäus, B. 1476, H. 41, 1, Geschworener 1477. Wird nach G. 5, 52 als einer der Zunftältesten am 2. 8. 1494 mit einer später erlassenen Strafe von 5 Mark wegen Lohnüberschreitung belegt.

Freymarckt Matthis, B. 1476, H. 41, 1, außerdem als Bürge in G. 5, 54 unter dem 6. 9. 1476 überliefert.

Berthol Erasmus, B. 1476, H. 41, 1, vielleicht Sohn des Steinmetzen Hans Berthold.

Slot(te)nik Nikolaus, B. 1476 (Slotnick), H. 41, 1, Lebensdauer wie bei den meisten der ersten Reihe unbekannt.

Vorlorn Matthis, B. 1476, H. 41, 1, sonst nirgends aufgestoßen.

Rosental Leonhard, B. 1477, H. 41, 1, leistet am 24. 7. 1479 Bürgschaft (G. 5, 57).

Cromer Kaspar, B. 1477, H. 41, 1, leistet nach G. 5, 54 am 6. 9. 1476 Bürgschaft. Für ihn wird nach G. 5, 57 und 58 am 11. 12. 1479 und 14. 12. 1490 gebürgt, das letzteremal, weil er „eynen gestochen hat“. Am 1. 2. 1493 bekennt er sich als

Schuldner von 1/2 Schock Heller dem Prior des Klosters Petri und Pauli zu Brieg gegenüber. Vielleicht deutet ein Brief des Oelser Herzogs Konrad vom 26. 8. 1487 an den Breslauer Rat (Bresl. Stadtarchiv Korrespondenzen) mit der Bitte, durch seinen Arbeiter Meister Caspar den Meurer 2 Wagen Kalk zu schicken, auf die Verwendung unseres Cromer durch jenen.

Tyle Peter, B. 1477, H. 41, 1, macht am 25. 8. 1490 Testament in seinem Hause auf der Altbüßergasse „in seinem Sichbette" und vererbt seiner Frau Cordula die Hälfte seines Eigentums (G. 5, 59).

Besserlein Peter, B. 1479, in H. 41, 1, seine Eintragung versäumt oder verhindert. Vgl. den folgenden

Redewisch Ambrosius, mit dem vorigen 1479 zugleich eingebürgert und wie jener in die Innungsliste nicht aufgenommen. Ein etwa vorzeitiger Abgang wird daran kaum schuld gewesen sein.

Dyetmann Peter, B. 1486 (Dittmann), H. 41, 1, † vor 1525. Bürgt am 22. 11. 1493 für einen Ziegelstreicher (G. 5, 61).

Scholtz Hans, B. 1486, in H. 41, 2, nicht mehr aufgenommen, also † vor 1525.

Sachweid Valentin, B. 1493, in H. 41, 2 nicht mehr verzeichnet, demnach † vor 1525.

Weißklee Albrecht, B. 1493, † vor 1525, da er in H. 41, 2 fehlt.

Augsburg, Hans von, B. 1494, nach H. 41, 2 nicht mehr übernommen, weil † vor 1525.

Doring Nikolaus, B. 1494, als vorher Verstorbener in H. 41, 2 unberücksichtigt.

Schmid Gregor, vielleicht auch Steinmetz, B. 1494, H. 41, 2, Geschworener 1508, 10, 13 und 22, am 17. 9. 1524 und 1526 als Stadtmaurermeister in G. 5, 78 und im städt. Rechnungsbuch K. 42, 1 geführt, † zwischen 1533 und 1544. Für seine Wohnung oder sein Haus auf dem Neumarkt zahlt er 1517 bis 22 eine jährliche Abgabe an die Elisabethkirche, von der er 1517 für 2 Wochen Arbeit Lohn erhält (P. 64, 1—3). Zwischen 1507 und 24 bürgt er für verschiedene (G. 5, 63, 67, 68, 72 und 77), 1517 für den Steinmetzen Nikolaus Schultz, daß dieser „gerecht werde uf die Clage und Ansprüche, so der erbar Hans Popplau in Stabelwitz, etlich Baue anlangende, die er geton und dormite ehn [ihn] zu Schaden gepracht". Vgl. Hancke Christoph.

Schultheys Andreas, B. 1494, † vor der Listenaufstellung von 1525. Daß der 1493 eingebürgerte Merten Schultheiß Schöndecher [Dachdecker] in verwandtschaftlichem Verhältnis zu ihm steht, ist anzunehmen.

Aldenburg Christoph, B. 1495, 1525 nach H. 41, 2 nicht mehr aufgenommen.

Gorland Martin, B. 1495, in H. 41, 2 nicht vertreten, demnach † vor 1525.

Guthan Melchior, B. 1495, in H. 41, 2 nicht verzeichnet, also † vor 1525.

Kottener Markus, B. 1495, in H. 41, 2 unerwähnt, folglich † vor 1525. Ein in G. 5, 48 am 4. 10. 1470 als Bürge namhaft gemachter Maurer Balthasar Kottener könnte sein Vater sein.

Oelsner Kaspar, B. 1495, in H. 41, 2 nur der bereits als Steinmetz behandelte und vor 1533 verstorbene Valentin Oelsner verzeichnet, dessen Identität mit dem ersteren nicht feststellbar ist.

S c h o e n f e l d Bernhard, B. 1495, in H. 41, 2 nicht eingetragen, demnach † vor 1525.

K u r z f u ß Hieronymus, B. 1495 (Parlirer), Geschworener 1507, in H. 41, 2 nicht vorhanden, demnach † vor 1525.

B e c k e Jakob, B. 1501, † vor Beginn der Innungsliste H. 41, 2.

L i l i e n z w e i g Alexander, B. 1501, in H. 41, 2 nicht mehr notiert, also † vor 1525.

P r e u s s e Fabian, B. 1501, in das Innungsverzeichnis von 1525 nicht mehr aufgenommen.

R u ß k e r Jenke, B. 1501, in H. 41, 2 nicht mehr eingereiht, weil † vor 1525. Ein nebst einem Fachgenossen N i k o l a u s vom Breslauer Rat 1494 unter freies Geleit gestellter Meister Jenko Meurer (G. 5, 61) könnte mit R. identisch sein.

S c h u l t z Paul, B. 1501, in H. 41, 2 nicht mehr anzutreffen, also † vor 1525.

O b e r m a n n Hans, im Bürgerbuch nicht vertreten, in H. 41, 2 an der Spitze, 1508 mit Gregor S c h m i d Zunftältester und Geschworener, † vor 1533.

B e y e r Hans, B. 1505, H. 41, 2, † vor 1533. Am 8. 3. 1511 als Bürge namhaft gemacht in G. 5, 67.

R o s e n b e r g Augustin, B. 1505, in H. 41, 2 nicht mehr notiert, † vor 1525.

T r e b n i t z e r Michael, B. 1505, nach H. 41, 2 nicht übernommen, da † vor 1525.

S c h m i d Urban, in B. und H. 41 nicht anzutreffen, obwohl er in G. 5, 63 am 1. 5. 1507 in einer Bürgschaftsangelegenheit als „unser Mitbürger" bezeichnet wird. Vielleicht liegt hier eine Verwechslung mit dem Steinmetzen S c h m i d Burkhard vor.

S c h i n d e l Stanislaus, B. 1507, in H. 41, 2 nicht mehr notiert, † vor 1525. Am 14. 4. 1507 bürgt er für Peter T z e y n Meurer, wohl Peter Z e h i n den späteren Schweidnitzer Baumeister, für andere desgl. in den Jahren 1517 bis 20, am 4. 12. 1518 gibt er mit seiner Frau Anna gegen den Maurer Adam S c h m i d t eine Ehrenerklärung ab. 1518 hat er einen Zwist mit seinem Bauherren Christoph Rederer [Rödern] von Ruppersdorf auf Bohrau, so daß der Breslauer Rat ihn am 15. 2. zur Fertigstellung des Baues auffordert. Der Zimmermeister Hans P i l g r a m bürgt für ihn. Eine Einigung kommt nicht zustande, worauf die Ratmannen am 10. 3. 1520 die Entscheidung fällen, daß er von den bezahlten 8 Mark „wes er gebauet, behalten sal vor solche Arbeit 4 Mark" und die andere Hälfte in Raten zurückerstatten muß (G. 5, 63, 65 und 72 bis 75).

S c h w o b Georg, in B. und H. 41 unberücksichtigt, obwohl in G. 5, 63 am 21. 7. 1507 in einer Bürgschaftssache als „Meister Jürge Swob der Meurer" festgelegt.

S c h u l t z Hans, B. 1507, in H. 41, 2 fehlend, also † vor 1525. Am 23. 2. 1507 bürgt der Steinmetz Leonhard G o g e l für ihn wie für St. S c h i n d e l, daß sie binnen 8 Tagen ihre Bürgeraufnahmegebühr bezahlen.

S c h u l e r Michael, B. 1509, H. 41, 2, † vor 1533. Die 1493 und 1511 eingebürgerten Schuler Matthis und Bernhard mit dem ihren Beruf als Dachdecker kennzeichnenden Beinamen „S c h ö n d e c h e r" sind gewiß Verwandte.

S c h u l t z Matthis, B. 1509, in H. 41, 2 nicht mehr vertreten, also † vor 1525.

J o n Hans, B. 1511, H. 41, 2, † vor 1533.

Z o r n Gregor, B. 1511, in H. 41, 2 nicht mehr aufgenommen, da † vor 1525.

Hancke (Hantke) Christoph, in B. nicht, wohl in H. 41, 2 und 3 eingetragen, zwischen 1519 und 1550 in Breslau tätig. Bereits als Steinmetz in Quellen II, in I auch als Maurer gewürdigt. Stark beschäftigter Meister, der für die Gemeinde der Elisabethkirche 1515 auch einen Krambau unter den Leinwandlauben, 1517 mit Gregor Schmid den Schulbau, 1530 die Aufmauerung des beschädigten Turmoberteiles und dazwischen dauernd Instandsetzungsarbeiten am Kirchendach und an den Wohn- und Schulhäusern bis 1547 ausführt (P. 63 und 64, 1 bis 10). Die Rechnungsbücher der Magdalenenkirche fehlen bis 1550, so daß Berichte über seine wahrscheinlich auch dort anzusetzende Tätigkeit ausfallen.

Parmentaria (Pormentoria) Vincentius de, B. 1518, H. 41, 2, † vor 1533. Der erste urkundlich bekannte italienische Maurer in Breslau aus dem nicht identifizierbaren Orte P., von dem ungewiß ist, ob er auch Steinmetz oder andererseits nur letzteres war. Die gesamte bisherige Literatur einschließlich der in Quellen II S. 46 genannten Dissertation von 1935 hat sich restlos über den Wirkungsbereich dieses Mannes ausgeschwiegen. Da er das dritte Jahrzehnt hindurch der einzige welsche Meister in Breslau ist, so wird sich die heimische Baugeschichte zur Auseinandersetzung mit seiner Tätigkeit bequemen müssen. Eine mit 1525 bezifferte, im Hofe Albrechtstr. 15 aufgestellte Renaissancesäule mit einem Eckkapitell aus einer Blattreihe und gehörnten (verstümmelten) Köpfen an den Ecken und dazugehörendem Architravstück, von einem Italiener für eine architektonische Komposition gezeichnet und von einem deutschen Steinmetzen ausgeführt, verweist als erste datierte prägnante Botschaft aus der Übergangszeit auf seine Betätigung. Mit r. 2 m Höhe bis zum Gebälk kann diese Säule, wenn sie nicht etwa auf einem meterhohen Postament gestanden hat, kaum Bestandteil einer Hofgalerie gewesen sein. Gewiß ist nur, daß mindestens ein gleiches Exemplar dazugehört. Wenn der Architekt die Wende des Jahrzehntes überlebte — ein als Bürge am 16. 9. 1525 in J. 122, 1 genannter Vysenz Parmansth ist die einzige aufgefundene Andeutung seiner Anwesenheit, 1531 setzen die Urfriedebücher bis 1549 aus —, dann gebühren ihm Verdienste um die Mitwirkung an der Gestaltung der ersten Bauten italienischer Gesinnung in Breslau aus der Zeit um 1530.

Schmid Adam, B. 1520, H. 41, 2 unberücksichtigt, also wohl † vor 1525. Am 4. 12. 1518 gibt Anna, Stenzel Schindels des Maurermeisters Frau für ihn eine Ehrenerklärung ab, am 15. 11. 1519 bürgen der Zimmermeister Peter Pleißner und der Goldschmied Wolfgang Wustermehr für ihn (G. 5, 73 und 74).

Poppe Jakob, B. 1522, H. 41, 2, † vor 1533.

Schrötter Markus, B. 1523, in H. 41, 2 nicht mehr eingesetzt, demnach † vor 1525.

Schultz Matthis, B. 1526, H. 41, 2, † vor 1544.

Sommerfeld B. 1526 (Andreas). In H. 41, 2 ist S. Michael eingetragen, und zwar an der Stelle, wo die 1526 Eingebürgerten verzeichnet sind. In G. 5, 93 wird für des verstorbenen Michel S. Witwe Barbara und 3 unmündige Kinder vom Vormund Stadtbaumeister Lorenz Gunther am 14. 11. 1544 dessen Haus beim hl. Geist an den Steinmetzen Franz Liegnitzer verkauft. Die Witwe darf eine Stube und eine Kammer 3 Jahre lang frei bewohnen.

Kleine Hans, B. 1528, H. 41, 2, † 1534, wo unter dem 31. 10. die Vormundschaft der Steinmetzen Samuel Tschaterwange und Lorenz Ruske über seine

hinterlassenen unmündigen Kinder geregelt wird (G. 5, 85). Am 4. 5. 1549 tritt in J. 122, 2 nochmals ein in der polnischen Gasse wohnender Maurer desselben Namens auf, welcher sein Sohn sein kann, jedenfalls aber nur Geselle war, da er in H. 41, 3 fehlt.

Gleisberg Andreas, B. 1528, H. 41, 2, † vor 1533.

Weisse Lukas, B. 1528, H. 41, 2, † vor 1544.

Purger Hans, B. 1529, H. 41, 2 und 3, † vor 1574.

Hertel Bartholomäus, B. 1529, H. 41, 2 und 3 und 4, † vor 1589 — wenn nicht etwa Vater und Sohn gemeint sind.

Baumgarten, Andreas im, B. 1530, H. 41, 2, † vor 1544. Bürgt am 7. 10. 1532, 6. 5. 1533 und 28. 8. 1536, für ihn wird wegen seines „Nachredens gegen Lorenz Gunter" am 27. 9. 1536 gebürgt (G. 5, 83 u. 84 u. 86).

Gunter Simon, B. 1531, H. 41, 2, † vor 1544, wo sich die Witwe Barbara mit A. Pampofskys, dem Diener d. h. hier Gesellen des Stadtbaumeisters Lorenz Gunter, in der Magdalenenkirche trauen läßt. Am 2. 8. 1536 tritt er in G. 5, 86 als Bürge auf. Ein Maurer[geselle], Simon Gunter, der 1551 in der Magdalenenkirche eine Ehe schließt, dürfte sein Sohn sein.

Schittler Franz, B. 1531, H. 41, 2, † vor 1544.

Stusche Hans, B. 1532, H. 41, 2, † vor 1544.

Leffel Hans, B. 1532, H. 41, 2, † vor 1544. Am 29. 7. 1532 tritt er in G. 5, 83 als Bürge auf.

Steyner Wolfgang, B. 1533, in H. 41, 3 nicht berücksichtigt, also † vor 1544.

Kaubitz Valentin, B. 1535, H. 41, 3 u. 4, † vor 1589.

Roremann (Reumann) Thomas, B. 1538 (Reuman), H. 41, 3, † vor 1574.

Weishaupt Melchior, B. 1539, in H. 41, 3 nicht mehr verzeichnet, also † vor 1544. Wohl Sohn des 1511 eingebürgerten Steinmetzen Heinrich Weisheupt. Hauseigentümer in der Groschengasse, schließt am 31. 3. 1540 mit seinem Nachbar Georg Jörig einen Scheidemauervertrag (G. 5, 89).

Neuwalt (Mehwalt) Hans, B. 1539 (Neuwalt), H. 41, 3 (Mehwalt; Neuwalt), † vor 1574.

Weidner Michael, B. 1540, H. 41, 3, † vor 1574. In Quellen II S. 41 ist der 1520 eingebürgerte und nach H. 41, 2 nicht mehr aufgenommene, weil vor 1525 verstorbene Steinmetz Michael Weide mit dem später lebenden Maurer Michael Weidener verwechselt worden.

Klinge Andreas, B. 1540, H. 41, 3, † vor 1574. Am 12. 11. 1547 vom Breslauer Rat anscheinend für Überschreitung der Lohngrenze gemaßregelt (G. 5, 96). Zahlungen der Magdalenenkirche 1550 bis 52 an Meister Andres den Kirchenmeurer für Gebäudeaufsicht, für die Abtragung des alten Schulhausgiebels und den Bau der Schule samt Zumauerung des Erdbogens sowie Lieferung des „schönen Thores", Eindeckung des Kirchenhäusleins neben dem Konvent, Errichtung eines neuen Schulmeisterhäuschens für 90 Tal. und andere Ausgaben müssen nach Lage

der Dinge auf unseren Meister bezogen werden. Vielleicht auch Steinmetz, der als solcher noch 1557/8 für die Kirche arbeitet (P. 75, 1). Vgl. Quellen I S. 16 und 41.

D u s c h Hans, B. 1540, H. 41, 3, † vor 1574. Vielleicht mit Hans R u s c h identisch. Vgl. Quellen I S. 37.

S e y f a r t Paul, B. 1541, H. 41, 3, † vor 1574.

L o c h Michael, B. 1542, H. 41, 3, † vor 1574.

M o n t a n i n i Dominikus aus Mailand, B. 1543, trotzdem in die Liste der Innung nicht eingetragen, die sich gegen seine Aufnahme sträubte. Am 27. 2. 1543 war ihm wie Jakob P a r r vom Breslauer Rate befohlen worden, „zwischen hier und Martini irer eelichen Geburt und gut Handlung ires Handtwercks zuwegezubringen" (G. 5, 92). Daß seine Papiere in Ordnung waren, beweist die Tatsache seiner Einbürgerung. Ein Bittgesuch des „fabriators murorum" an den Kaiser in Sachen seiner Inkorporierung wurde unter dem 22. 5. 1546 an den Breslauer Rat wohlwollend beschieden. (Stadtachiv Korrespondenzen EEE 660.) Dennoch scheint er die Aufnahme in die Innung nicht erreicht zu haben. Jedenfalls ist seine Beschäftigung durch die Stadtverwaltung bezeugt. Am 27. 10. 1545 wird ihm vom Rat aufgegeben, „sich mit den Hern Camerern des ubrigen Geldt, so er auf Arbayt zuvil entphangen, zwischen hier und Elisabet zu vertragen ..." (G. 5, 94). Die Bürgschaft leistete dessenBruder Peter M., von dessen Beruf nirgends die Rede ist und der kaum Maurer war. Nicht lange darauf, am 24. 11. desselben Jahres, wandte sich der Breslauer Rat im Auftrage Montaninis an den herzoglichen Hauptmann zu Brieg mit der Bitte, den dort auftretenden Jakob P a r r, da er unter Mitwirkung Montaninis „etlich unsere Stadtarbeit angenommen, dorauf ein dopfer [tapfer, tüchtige] Summe Geldts empfangen und ime die Arbeit allein gelossen", zu bewegen, daß er seinen Landsmann nicht mit Hilfe und Geld im Stiche lasse (Ratsmissiven F. 5, 3). Ende 1550 tritt die Stadtverwaltung mit einer Forderung von 76 Mark gegen ihn auf, von der ihm auf die Fürsprache des Bischofs und des Troppauer Hauptmanns ein Teil erlassen wird (G. 5, 98). Als privater Auftraggeber wird Sebald Sauerman zum Schlanz (jetzt Rößlingen) bekannt, an welchen unser Montanini am 26. 10. 1546 noch eine Forderung hat und durch den Rat einmahnen läßt (Missiven F. 5, 3). Das Haus, das er bei der Siebenrademühle in der Nachbarschaft des verstorbenen Magisters Laur. Corvinus am 1. 7. 1544 gekauft hatte, veräußerte er bereits am 18. 3. 1545 wieder. Nach 1550 fehlen Anzeichen seiner Anwesenheit und Tätigkeit in Breslau.

P h i l i p p Jakob von Bora, B. 1543, in die Innungsliste 1544 nicht aufgenommen oder schon vorher, d. h. noch 1543 oder Anfang 1544 verstorben oder verzogen.

W a x m a n n Peter, B. 1544, H. 41, 3, † vor 1574. In G. 5, 86 wird schon 1536 ein Bürge dieses Namens ohne Berufsbezeichnung überliefert. Das Karrengeldregister von 1564 führt als Hausbesitzerin in der Töpfergasse eine Peter Wachsmannin an, in G. 5, 114 wird er am 30. 3. 1568 noch als Eigentümer geführt.

B a p t i s t a Johannes, B. 1544 (Hans Baptista Italus Meurer), H. 41, 3, von Breslau etwa 1549 anscheinend für immer nach Neisse verziehend und dort die dem Maurer Hans der Wahel urkundlich zugeschriebene Westgiebelgliederung nebst Zwerggiebelaufbauten an der Jakobikirche ausführend. Von Breslau aus hatte er mit dem Steinmetzen Hans B e r n h a r d eine Umgestaltung des Schlößchens Tepplbad (heut Lauenbrunn) vorgenommen. In der Abrechnung mit der Witwe des Stein-

metzen (G. 5, 97) wird er am 17. 12. 1549 der „welsche Meurer von der Neys" genannt, dessen ausgedehnte Tätigkeit in Stadt und Land noch festzulegen sein wird.

Klinge Georg, B. 1545, H. 41, 3, † vor 1574. Schließt 1548 in der Elisabethkirche seine Ehe mit einer Hausangestellten Margarete, die am 6. 7. 1585 als hinterlassene Witwe stirbt (Abkünd. d. Magd. K).

Zymmermann Jakob, B. 1547, H. 41, 3, † demnach vor 1574.

Weitz Hans, B. 1547, H. 41, 3, † vor 1574. Läßt sich im Juli 1553 in der Magd. K. mit Martha, der Tochter des Holzschreibers Stenzel Schocht trauen. Andre Nachrichten seit 1551 mögen ihn oder den gleichzeitigen, 1568 verstorbenen Steinmetzen Hans Weiß betreffen. Vgl. letzteren in Quellen II.

Pampofsky Ambrosius, B. 1547, in H. 41 vergessen oder absichtlich übergangen, weil in die Innung nicht aufgenommen. Heiratet 1544 als „Diener" des Stadtbaumeisters Lorenz Gunter Barbara, die Witwe des Maurermeisters Simon Gunter. Wird in J. 122, 2 am 5. 3. 1549 als Bürge angeführt.

Patz (Watz) Anton, der Ä. zur Unterscheidung von seinem als Schloßbaumeister in Upsala 1580 angestellten gleichnamigen Sohne genannt, B. 1548, H. 41, 3, † 1566, da seine Frau Ursula, Andres Lochels Tochter, mit der er 1548 in der Elis. K. getraut worden war, schon am 13. 1. 1567 als Witwe auftritt und am 22. 9. den welschen Maurergesellen Matthes Thal(e) in der Magd. K. heiratet. Dieser M. Thal schloß 1573 eine neue Ehe mit der Breslauerin Anna, der Witwe des welschen Maurers (Gesellen?) Anton Bedat und starb am 27. 10. 1588 in Kalisch (Abk. d. Magd. K.). Patzens Tochter Maria verehelichte sich am 8. 1. 1571 in der Magd. K. mit dem Maurergesellen Bernhard Poll „aus Italia von Valtelin". Sein zweiter Sohn Peter erwählte denselben Beruf und lernte bei Christoph Groß, für ihn den Meuerjungen wird wegen eines leichten Vergehens am 15. 5. 1573 Bürgschaft geleistet (J. 130, 1). Zugleich mit dem Vater Anton Patz heiratet 1548 sein Bruder Peter Patz (Watz), der Maurer- oder Steinmetzgeselle oder Stukkator war. Beide, Anton und Peter Batz Fratres, schließen am 25. 10. 1552 (G. 5, 100) mit den Knaben „Peter Bedrell und Hans Walan von Savony in Italia" einen Lehrvertrag. Als Fachmann macht sich Meister Anton erstmalig 1545 durch die Ausweisung der Elis. K. bemerkbar, 1553/4 im Verein mit dem Landsmann Peter Rudolf durch die Umgestaltung der (abgerissenen) Friedhofsmauer der Magd. K. (Vgl. Quellen I.) Bis 1565 bezieht er dort ein Jahrgeld von 2 Mark, wofür er „der Kirchen Gebeue zu besehen" und „in Feuersnothen sich mit seinen Gesellen zu der Kirchen halten solle". Die Aussonderung seiner Tätigkeit in Stadt und Land ist noch nicht möglich, da die Kenntnis eines bestimmten Objektes seines Formungswillens fehlt. Seine Mitwirkung bei städtischen Hoch- und Befestigungsbauten ist wahrscheinlich. Sein Haus aufm Graben zwischen Barthel Haman (Hennemann) und Meister Andres Winkler wird am 9. 3. 1558 als Bürgschaftsobjekt von ihm eingesetzt und nach der Wiederverheiratung seiner Frau am 6. 10. 1572 an den Diakon Christoph Poppe verkauft. In den Jahren 1550, 51, 58, 60, 63—65 leistet er wiederholt Bürgschaft, 1554, 63 und 65 haftet man für ihn wegen geringfügiger Vergehen (G. 5, 102, 105 und 107, J. 122, 2 und J. 127). Vgl. Z 9 (1868) S. 147 ff und A. Hahr, Die Architektenfamilie Pahr (1908) S. 123.

Merrettich Wenzel, wahrscheinlich auch Steinmetz (s. Quellen II), B. 1550, H. 41, 3, zeitweise in Brieg beschäftigt und ansässig, wo in der herzoglichen Kanzlei sein (verstümmelter) Geburtsbrief aus Strehlen unter dem 30. 8. 1571 registriert wird (Bresl. Staatsarchiv Rep. 21. III. 17 c). Gestorben im April 1581 als

Eigentümer eines Kretschamhauses am Neumarkt, das er von der Witwe des Malers Andreas Ruhl des Ä. als Privathaus 1568 gekauft und durch Zahlung einer Konzessionsgebühr zu einem Gasthaus gemacht hatte (P. 75, 5 und G. 5, 114, 116, 117). Schon vorher hatte er eine rührige Tätigkeit im An- und Verkauf von Grundstücken an den Tag gelegt, 1550 in der Naglergasse, das er am 7. 2. 1554 dem Eisenschneider Heinrich Sommerkromer abgab, 1554—58 in der Hundegasse, 1561 in der äußeren Reuschestraße, das er 1564 mit einem Haus in der Neustadt tauschte, 1566 auf der Sandinsel, das dem Augustinerchorherrenstift gegenüberlag (G. 5, 98, 101—105, 107, 111, 113). Sein Sohn Wenzel leiht sich 100 ung. Gulden am 9. 8. 1568 zum Studium im Ausland (G. 5, 114), sein Sohn Paul der Bildhauer (vgl. Renaissanceplastik S. 137) gehört neben der 1597 verstorbenen Witwe Barbara zu den Erben (G. 5, 124 den 5. 9. und 9. 12. 1581). Als Bürge, z. B. für seinen unfolgsamen Lehrknecht Ambrosius Renner, tritt er häufig genug auf, so in J. 122, 2 und 3, in J. 127 für 1563, in J. 130, 1 für 1570/71, in G. 5, 109 den 2. 7. 1562 und 112 den 14. 9. 1565 als Vormund von Tochter und Witwe des verstorbenen Steinmetzen Adam Krause, in G. 5, 117 den 24. 11. 1571 mit dem Bildhauer Hans Fleischer gen. Gruther, der seinerseits als Bürge sein Haus auf der äußeren Nikolaistraße zwischen Gregor Bernharts Grundstück und der Grießmühle als Pfand setzt, u. a. Als Maurer wird er 1561 vom Brieger Herzog für einen Umbau in seinem Breslauer Haus mit Treppen- und Gewölbeerneuerung, Fensterveränderungen u. a. herangezogen (Bresl. Staatsarchiv Rep. 21. III. 18 D), 1571 nochmals für Arbeiten in Brieg (Gymnasium?), was der Breslauer Stadtbaumeister Jakob Groß in einem Schreiben an Georg II. unter dem 23. 11. vermerkt (Staatsarchiv Rep. 20. I. 72 q). Eine durch den Breslauer Rat (Missiven F. 5) am 28. 9. 1566 eingemahnte Bezahlung einer Rechnung für Hans Latowski im Münsterberger Lande deutet ebenfalls auf eine Auftragserledigung hin.

Groß Christoph, ein welscher Maurer und Steinmetz, B. 1550, H. 41, 3 und 4, † zwischen 1579 und 82. Im letzeren Jahre, am 16. 7. quittiert seine Frau Magdalena mit ihren Töchtern bereits als Witwe für erhaltene ausstehende Gelder „wegen der Beue, di Gross selig gethan hat zu Posen auch alhir zu Breslau“ (G. 5, 125). In Breslau bereits 1546 anwesend und beschäftigt, denn am 4. 5. „haben die Eltesten der Meurer auf unser [des Rates] Erkentnus vor gut angesehen, Christofen den welschen Meurer diesen itzigen seyn angefangen Bau zu vorbringen und, wan der vorbracht, daß er sich irer Zeche Gebrauch nach mit Gewynnung des Burgerrechtes geborlich vorhalden sol. Wo nit, wirt ime ferner keyn Arbeyt gegonst werden“ (G. 5, 95). Am 13. 12. 1550 wird für ihn Bürgschaft geleistet, daß er sich vor den Rat stellt, wenn der Domherr Dr. Georg von Logau ihn dazu auffordert (J. 122, 2). Als heißblütiger Geselle macht er sich 1553 verdächtig, den Steinmetzen Franz Lygnitzer „entleibet“ zu haben — der also nicht 1544, sondern erst 1553 starb! Vgl Quellen II —. Infolge mangelnder Beweise freigesprochen wird er am 4. 7. aus dem Gebiet der Stadt und Hauptmannschaft Breslau verwiesen, aber am Weihnachtstage 1554 vollständig begnadigt, zu einem soliden Leben ohne Wirtshausbesuche angehalten und ermahnt, „mit dergleichen vordechtlich Hendeln nicht widerzukommen“. Erst 10 Jahre später wird er am 8. 11. zur Zahlung einer Strafe von einem Schock Heller verurteilt, weil er „einen verwundt und geslagen hat“, wird auch am 4. 7. 1565 verwarnt, gegen den Rat nicht so spöttisch zu sein. Inzwischen hat er sich am 17. 4. 1559 ein Haus am Ketzelberg an der Ohle zwischen Andres Schwof und Marx Pol gekauft (G. 5, 106), von welchem er am 24. 10. 1572 seiner mit dem Flaschner Peter Crocker seit dem 29. 8. 1569 verheirateten Tochter

Martha die Hälfte „in Abschlag ires künftigen väterlichen“ Erbteiles gibt. Die andere Hälfte behält er für sich „zum Steinmetzen“ (G. 5, 118). Am 3. 4. 1566 schuldet ihm Balzer Wagner 16½ Tal. (G. 5, 113). In allen Jahren als Bürge überliefert (J. 122, 2 und 4, 127 und 130), zum letztenmal am 27. 6. 1577 in der Erbschaftsangelegenheit eines Italieners als Treuhänder genannt (G. 5, 121).

Dorner (Derner) Markus, B. 1550, H. 41, 3, † vor 1574. In J. 122, 2 am 11. 5. 1552 als Bürge genannt.

Kune Valentin, B. 1551, H. 41, 3. Gemäß Schreiben des Breslauer Rates vom 12. 6. 1558 an Herzog Georg mit seinem Gesellen in Brieg beim Schloßbau kurz vorher „wegen eingefallenes Gerustes“ tödlich verunglückt (Stadtarchiv F. 8).

Lemchen Gregor, B. 1551, H. 41, 3, † vor 1574. Leistet am 23. 11. 1549 Bürgschaft (J. 122, 2), verkauft mit seiner Frau Klara am 6. 8. 1555 sein Haus in der Töpfergasse und bezahlt am 8. 8. das neu erworbene Grundstück am Zitzenplatz (heute Barbarastraße) (G. 5, 102).

Grunewalt Hans, B. 1552, H. 41, 3, † vor 1574, wo am 26. 7. sein bereits vaterloser Sohn Adam ein Goldschlägerges. die Tochter Katharina des Maurers Hans Mentzel heiratet (Mgd. K). Am 2. 7. 1562 war er Zeuge bei einem Hausverkauf (G. 5, 109).

Schreyber Michael, B. 1553 Schecher, H. 41, 3, † vor 1574. Tritt in G. 5, 103 am 3. 4. 1555 als Bürge auf.

Walter Georg, B. 1553, in H. 41, 3 übergangen, † zwischen 1563 und 68. Die Witwe Anna ist am 7. 5. 1568 bereits die Frau des Steinmetzen Joachim Paul (Pol), der das Vermögen seiner Stiefkinder mit 44 Tal. an sich nimmt (G. 5, 114). Seine nachgelassene Tochter Maria heiratet am 30. 10. 1580 (Magd. K). Als Eigentümer bzw. Käufer eines Hauses beim Hl. Geist wird er zweimal angeführt, am 8. 5. 1559 haftet er mit diesem „zwischen den zween Thoren und kegen dem Hospital uber“ gelegenen Grundstück, am 10. 6. 1560 erwirbt er von Adam Heugel das „zwischen Georg Merckels und Ad. Heugels anderem“ befindliche Haus und schließt am 16. 11. 1562 mit seinem Nachbar einen Vertrag wegen der Rainmauer und Fenster (G. 5, 106 und 109). 1575 gehen beide Objekte noch unter seinem Namen, denn am 10. 1. wird in G. 5, 120 ein dortiges Haus als „zwischen Georg Walters Erben“ d. h. Grundstücken gelegen fixiert.

Rost Oswald, B. 1553, in H. 41 nicht eingetragen, † vor 1573, da der am 4. 5. dieses Jahres in der Magd. K. getraute Sohn Oswald bereits als hinterlassener bezeichnet wird. Das erstemal heiratet er 1544 in der Elis. K. Gertrud, die Witwe des Arbeiters Vincenz Kleyn, dann 1549 in der Magd. K. eine Hausangestellte Hedwig.

Rudolf Peter, ein welscher Maurer, in B. und H. 41 nicht enthalten, dagegen in B. unter 1554 ein Neudorf Peter, der sonst nicht bemerkbar wird, so daß mit einer Verschreibung bei der Eintragung zu rechnen ist. Arbeitet 1553 bis 55 gemeinsam mit Anton Patz (s. diesen) und bürgt am 4. 7. 1553 mit Hieronymus Archonati „vor sich und im Nahmen der andern welschen Meurer“ für den des Mordes verdächtigen Christoph Groß.

Klose Melchior, B. 1555, H. 41, 3 und 4. Im Bürgerbuch steht er ohne Berufsbezeichnung, und da er sonst nirgends aufstößt, so ist ein Irrtum des Listenschreibers nicht ausgeschlossen, nämlich daß er gar nicht zu den Maurern gehört.

Archonati Hieronymus von Mailand, B. 1556, H. 41, 3, † zwischen 1573 und 75. Als Steinmetz und Festungsingenieur bereits erfaßt. Als Maurer und Architekt ein allen Anzeichen nach vielbeschäftigter Meister, dessen reges Auftreten sich besonders in seiner zwischen 1563 bis 72 anhaltenden Beteiligung an Rechtsangelegenheiten widerspiegelt. Ein zweites Haus besaß er auf der Schuhbrücke, welches seine verwitwete Frau am 23. 9. 1577 verkaufte (G. 5, 121). Am 24. 4. 1563 quittiert er dem über der Ohlau zwischen des verstorbenen Wilhelm Piples Grundstücken wohnenden Veit Karl für die Bezahlung des ausgeführten Baues. Dieses Objekt könnte uns den Weg zur Kenntnis seines Stiles erschließen. Berufliche Beziehungen ließen sich aus überlieferten Außenständen ableiten; Andres Mehling schuldet ihm am 13. 12. 1569 noch 18 Tal. 15 Gr., Erasmus Glatz von Liebethal am 4. 4. 1570 noch 5½ Tal. Für den Apotheker Jakob Schilling in Strehlen zahlt er am 2. 6. 1570 eine Bürgschaftssumme von 60 Tal., am 9. 2. 1571 hat er von Anna, der Witwe des italienischen Maurers Barth. Skatt 43 Tal. zu erhalten, am 15. 10. 1572 will er sich von Abraham Jorgner auf Auras 450 Tal. leihen (G. 5, 115 bis 118).

Berssin (Perssin) Vincenz, B. 1557, in H. 41, 3 gestrichen d. h. vor 1574 gestorben, doch noch von 1570 bis zum 18. 4. 1575 als Bürge aus J. 130, 1 nachweisbar — die Jahre 1576 bis 79 fehlen in der Reihe J. 130 —, so daß unter Umständen für den Zeitpunkt seines Todes mit 1575 bis 79 zu rechnen ist. In Breslau in geachteter Stellung, von der Regierung am 18. 9. 1571 unter Teilnahme des Zimmermeisters Christoph Fullebier mit der Besichtigung des Schlosses Frankenstein (Breslauer Staatsarchiv Rep. 30. I. 26 e) und 1565 mit Verankerungsarbeiten am Wohnhaus der Oppelner Piastenburg betraut (Ebenda Rep. 36 Oppeln I. 93 [d]).

Grundmann David, B. 1557, H. 41, 3, † zwischen 1568, wo er am 7. 5. noch in der Rolle eines Vormundes in G. 5, 114 verzeichnet wird, und 1574. Als Steinmetz uns schon aus Quellen II bekannt, desgleichen als Schwiegersohn des Stadtbaumeisters Jakob Groß, dessen Stieftochter Maria, ein Kind des frühzeitig in Brüx in Böhmen verstorbenen Dresdener Steinmetzen Balthasar Kromer 1562 seine zweite Frau geworden war. Diese quittiert am 29. 7. 1564 ihrem Stiefvater über Auslieferung der väterlichen Erbschaft und „cediret ihm allen iren vaterlichen Erbfaal, so ir zue Brix in der Cron Beheimb außenstehen . . ." (G. 5, 111). Ein Meuerjunge David G., für den am 14. 6. 1571 in J. 130, 1 gebürgt wird, mag sein Sohn aus erster Ehe sein. Als Maurer macht er sich 1565 einer Überschreitung der Grundstücksgrenze schuldig: „Soll die aufgefurte Mauer bein Jörg Hancken wider von Stand an bis auf die Erdt abtragen, nochmalen . . . wider auffuhren und mit der Mauer nicht zu weit heraus greifen" (J. 127).

Ramme Michael, B. 1560, H. 41, 3, † vor 1574. Sohn des in G. 5, 85 unter dem 16. 12. 1534 als Breslauer Bürger und Maurer erwähnten, listenmäßig aber nicht anzutreffenden Markus Ramme, dessen Frau Anna, seiner Mutter, er am 21. 2. 1565 das von ihr am 11. 11. 1562 erkaufte, in der Graupenstraße zwischen Katharina Matthes Klympkin und Simon Großmoß gelegene Haus bezahlt (G. 5, 109 u. 112). Ein Markus R. dritter Generation, dessen Frau Martha am 26. 11. 1611 stirbt und für den öfters um 1600 gebürgt wird (J. 130, 3 ff), ist Geselle geblieben.

Kauerhase Joachim, B. 1563, H. 41, 3, † 1573. Kommt am 17. 1. 1569 als Vormund der Kinder des Steinmetzen Hans Weiß zu Wort (G. 5, 114), bürgt am 6. 3. 1570 für den Steinmetzgesellen Hans Hirsch und in den folgenden 2 Jahren für andere, zum letztenmal am 12. 4. 1572. Am 20. 4. 1576 wird der bereits vaterlosen Tochter Agneta eine harte Strafe für ein nicht genanntes Vergehen im Wiederholungsfalle angedroht (J. 130, 1).

Hefelt Simon, B. 1564 (Hefalt), H. 41, 3, † vor 1579, da in H. 41, 4 nicht mehr aufgenommen.

Laute Bartholomäus, B. 1565, H. 41, 3 und 4, † zwischen 1591 und 96. Dorothea, B. Lautes Meurers aufm Graben Tochter, heiratet am 9. 8. 1574, sein Sohn Georg am 18. 7. 1580. Beruflich weniger hervortretend — in einem Rechnungsbuch der Magd. K. am 12. 7. 1579 mit dem Weißen der großen Schulstube betraut — als in Rechtsangelegenheiten, in denen er seit 1559 fast jährlich, in manchen Jahren öfters, als Bürge oder Objekt einer Bürgschaft auftaucht, zum letztenmal am 22. 4. 1591 in Verbindung mit dem Zimmermeister Andreas Schleicher (J. 122, 3 u. 127 u. 130, 1 bis 4).

Glaubitz Hans, B. 1565, H. 41, 3 u. 4, † 1585 oder 86, wo sich die Witwe Margarete des Meurers in der Neustadt in der Bernhardink. wieder trauen läßt. 1591 folgt ihr die hinterlassene Tochter Agneta ebenda. In Bürgschaftsangelegenheiten 1565, 71 bis 74 und 82/3 überliefert (J. 122, 5 u. 127 u. 130, 1 u. 2). Im Rechnungsbuch der Magd. K. mit kleinen Lohnauszahlungen im Mai 1584 bedacht.

Neuwald Sebastian, B. 1565, H. 41, 3 u. 4, † Ende 1579 oder Anfang 1580, da die Witwe Helene am 28. 11. 1580 in der Magd. K. eine neue Ehe schließt.

Heergeselle Paul, B. 1567, H. 41, 3 u. 4, † zwischen 1584 und 89. Verheiratet zum erstenmal seit dem Oktober 1556 mit einer Hausangestellten Barbara, zum zweitenmal seit dem 5. 7. 1563 mit einer Hausgehilfin Anna. Am 15. 11. 1591 läßt sich seine hinterlassene Tochter Maria ebenfalls in der Magd. K. trauen. In den Jahren 1572/3 u. 82/84 ist er öfters als Bürge zitiert (J. 130, 1 u. 2), am 28. 2. 1581 als Vormund (G. 5, 124).

Pontesell Anton, B. 1567 (Pontasel), H. 41, 3 bis 5, † zwischen 1592 u. 96. Schon für 1550 in Breslau nachweisbar, da er „Anthonius Bonsel" in diesem Jahre die Hausangestellte Gertrud des italienischen Landsmannes und Steinmetzen Hans Bernhard heiratet. 1582 wohnt er gemäß Trauungseintragungen der Elis. K. in der Reuschestraße. Seine Beschäftigung bei Wiederherstellungsarbeiten in der kaiserlichen Burg meldet uns ein Rechnungsbuch des Oberamtes (Staatsarchiv Rep. 13. VI. 60, f) vom 24. 3. 1560, an welchem Datum er 10 Taler unter Einschluß einer Mehrbewilligung „über das mit ime getroffene Geding" erhält, da er „ein zimliche Arbeit und Ausbesserung vorrichtet" hat. Eine Bauausführung steckt in einer Straffestsetzung vom 27. 3. 1566 (J. 127) gegen ihn und den Fleischer Gregor Habersdorf: „Soln sich hinfurt mit dem Bau der Gebur vorhalten und zuewider der Stadt Rechten nicht handeln". Im übrigen seit 1570 fast alljährlich bis Ende 1591 in Bürgschaftsangelegenheiten verwickelt (J. 127 u. 130, 1 bis 4), am 17. 11. 1571 auch als Vormund Mariens, der Tochter Anton Patzes und Frau des welschen Maurergesellen Bernhard Pole (G. 5, 117).

Skatt Bartholomäus ein Welscher, B. 1567, in die Innung (sliste) nicht aufgenommen, heiratet in der Elis. K. 1551 Anna, die hinterlassene Tochter Lorenz Burckharts, die am 9. 2. 1571 als Witwe dem Hieronymus Archonati 43 Tal. schuldet (G. 5, 117).

Hoffmann Hans, eine von dem gleichnamigen Steinmetzen (s. diesen in Quellen II) und einem Maurergesellen nicht zuverlässig unterscheidbare Persönlichkeit. In dem Zeitraum der Liste H. 41, 7 stirbt noch ein zweiter Maurer Hans. H. am 26. 6. 1610 mit 40 Jahren (Abk. d. Magd. K). Nachzutragen sind unter diesem

Namen Daten in Bürgschaftsangelegenheiten hauptsächlich für die Jahre 1571 bis 75 (J. 130, 1).

P r e i b i s c h Tobias, B. 1572 (Reibisch), H. 41, 3 bis 8, † 11. 9. 1618 im Alter von 77 Jahren (Magd. K.). Am 20. 4. 1573 heiratet seine Tochter Katharina, die anscheinend nicht lange lebt, da am 6. 11. 1600 eine zweite Tochter Katharina mit 12 Jahren stirbt. Am 28. 10. 1607 schließt er selbst eine zweite Ehe mit Anna, der hinterlassenen Tochter des Hofemanns Georg Berger in Groß Sirche im Wohlischen, nachdem im Vorjahr am 4. 7. seine erste Frau Barbara im Alter von 56 Jahren verstorben war. Aus der anderen Ehe sterben noch 2 Töchter 1600 und 1622, seine zweite Frau am 29. 11. 1622 im Alter von 58 Jahren (Alles Magd. K). Seine Wohnung ist 1593, als er in der Bernhardinkirche Trauzeuge ist, in der Bischofsgasse, von 1600 an oder früher aufm Graben. Von der Magd. K. zu kleineren Arbeiten 1575, 77, 97, 98, 1600, 02, 08, 09, 13 u. 1616 herangezogen (P. 75, 4 bis 9). In Bürgschaftssachen 1572 bis 74 und 84 bis 91 alljährlich vertreten. Am 25. 5. und 20. 7. 1590 wird er hierin als „Meuerbote" und „Meister T. P. der Meuer Bote" bezeichnet (J. 130, 1 bis 5).

C o n r a d Siegmund, B. um 1572, H. 41, 3 u. 4, in H. 41, 5 nicht mehr eingetragen, obwohl in 4 nicht gestrichen, † um 1590. Bei der Trauung einer Hausangestellten in der Bernhardinkirche wird 1588 seine Wohnung in der Rosengasse angegeben. Am 13. 4. 1614 stirbt die Witwe Anna (Magd. K). Als Bürge ist er mir am 18. 4. 1575 begegnet (J. 130, 1).

D r u s c h e l (D r i s c h e l) Jakob, B. um 1572, H. 41, 3 u. 4, † vor 1589. Am 21. 6. 1581 kauft er vom Zimmermeister Hans T s c h e r n i c h ein Haus beim Hl. Geist der Kirche gegenüber zw. Kaspar Natius und der alten Propstei, das er am 29. 5. 1582 bezahlt (G. 5, 124 u. 125). Am 19. 3. 1581 tritt er als Bürge mit dem öfters bemerkbaren italienischen Maurergesellen Bartholomäus C o m e r s e e auf (J. 130, 2).

W e b e r Matthias, B. um 1573, H. 41, 3 u. 4, dort nicht ausgestrichen, in 5 nicht mehr eingetragen, † Ende 1589 oder etwas später. Heiratet (zum zweitenmal?) 1586 Rosina, die Witwe des Almosendieners Martin Wiedemann. Seine Wohnung in der Rosengasse wird schon 1584 bei Gelegenheit einer Trauung in der Bernhardink. erwähnt. In Bürgschaftsangelegenheiten am 5. 1. 1585 und 11. 8. 1589 notiert (J. 130, 3).

M e n t z e l Hans, B. um 1573, H. 41, 3 bis 6, † 66jährig am 28. 1. 1601 (Magd. K). Am 5. 1. 1565 heiratet er Margarete, die hinterlassene Tochter des Gallus Zipser, welche seine zweite Frau zu sein scheint, da sich am 26. 7. 1574 bereits seine Tochter Katharina trauen läßt. Eine zweite Tochter Hedwig schließt am 28. 11. 1580 eine Ehe (Magd. K). Bei der letzteren Eintragung wird der Ketzelberg als Örtlichkeit der väterlichen Wohnung vermerkt. Berufliche Tätigkeit für Georg von Logau wird in einem Schreiben des Breslauer Rates vom 23. 8. 1577 (Stadtarchiv F. 5, 10) erwähnt. Am 4. 8. 1570 ist er mit Jakob G r o ß Bürge, am 22. 5. 1585 wird sein Streit mit Martin Göster und den Ältesten der Zimmerleute beigelegt (G. 5, 127).

F r a n t z David, B. 1573, in H. 41 nicht aufgenommen, † am 24. 5. 1582 (Abkünd. d. Magd. K). Seit 26. 6. 1569 zum erstenmal verheiratet, seit 18. 2. 1572 zum zweitenmal mit Margarete, der Witwe des Weißgerbers Vincenz Kleine. Am 24. 9. 1584 stirbt die hinterlassene Witwe Barbara (Magd. K), also liegt noch eine dritte Eheschließung dazwischen. Seine hinterlassene Tochter Maria läßt sich 1597 in der

Els. K. trauen. Zwischen 1570 und 80 öfters in Bürgschaftsangelegenheiten notiert (J. 130, 1 u. 2).
Zu unterscheiden von diesem Meister ist ein mit 63 Jahren am 30. 11. 1616 verstorbener Frantz David, der es nur bis zum Werkgesellen des Rates gebracht hat und im Traubuch der Magd. K. bei Gelegenheit der Eheschließung seiner hinterlassenen Tochter Katharina am 27. 2. 1629 als „Stadtmeurer" fälschlich bezeichnet wird.

Schubert Melchior, B. 1573, in H. 41, 3 übergangen oder noch vor Ablauf des Jahres 1574 verstorben. Für die letztere Annahme spricht die Tatsache, daß er in anderen Quellen nicht entgegentritt.

Großmann Kapar, B. um 1573, in H. 41 wie vorher Weber und Conrad nachlässig behandelt, † vor 1589. Aus der Trauungseintragung der Elis. K. von 1572 geht hervor, daß er der Sohn des damals schon verstorbenen Tuchmachers Gregor G. in Freystadt war. Seine Frau wurde Hedwig, die hinterlassene Tochter des Tagelöhners Hans Schmiegel. Seine Tochter Regina heiratet als Vaterlose 1602. Weitere Angaben fehlen.

Behme Melchior, B. um 1575, H. 41, 4, † mit 36 Jahren am 13. 12. 1587 (Abk. d. Magd. K). Am 2. 9. 1584 bürgt er mit dem Steinmetzen Hans Straube für einen Gesellen (J. 130, 2).

Hene Martin, B. etwa 1583, H. 41, 4 bis 6, in letzterer Liste nicht gestrichen, obwohl 1597 schon verstorben, wo seine ihm am 12. 8. 1583 angetraute Frau Elisabeth, die Tochter des Schlossers Andreas Meißner, am 7. 12. eine neue Ehe schließt. Seine Tochter Elisabeth heiratet am 20. 9. 1611 (Magd. K). Für ihn als Lehrjungen wird am 28. 3. 1570 gebürgt, für ihn den Meister zwischen 1583 und seinem Tode ziemlich alljährlich (J. 130, 2 bis 4).

Bayer Georg, in H. 41, 4 mit dem Vermerk „Meurergesell" merkwürdigerweise aufgenommen, im Bürgerbuch nicht verzeichnet, auch sonst kaum hervortretend. Zwei Zahlungen für unbedeutende Kirchenreparaturen in P. 75, 7 u. 8 von 1593 und 95 an Georg Beher könnten für ihn in Anspruch genommen werden.

Brückner Georg, Meister seit r. 1585, H. 41, 4 bis 7, † 30. 4. 1609 im 49. Lebensjahr, „der Zeche Ältester in's 19. Jahr". Heiratet als Geselle und Sohn des geschworenen Boten Georg B. in Breslau 1582 Margarete, die hinterlassene Tochter des Gärtners Kilian Wittig zu Jordansmühl. Nach Trauungseintragungen der Elis.- und Bernhardink. 1591 und 1607 ist seine Wohnung damals in der Nikolaistraße. 1610 heiratet seine hinterlassene Tochter Barbara den Steinmetzen Joachim König. Als junger Meister führt er den Umbau der Breslauer Häuser Ring 2 und Nikolaistraße 80 zwischen 1587 und 91 außer den dekorativen Teilen aus. Trotz des technischen Mißerfolges bei seinem Trachenberger Kirchenbau (vgl. H. Lutsch II S. 595 und Breslauer Stadtarchiv F. 10, 2 S. 436, 438 und 453) ist er noch 1607 als Mitglied der bestellten Erbschauer und Werkleute anzutreffen. Vgl. auch Quellen I.

Röricht Fabian, Meister seit etwa 1586, H. 41, 1, 5 bis 7, † 13. 12. 1612 als 64jähriger. Die erste Heirat des aus Striegau Stammenden und Sohnes des dortigen Maurers Martin R. mit Ursula, der hinterlassenen Tochter Balzer Rudolfs vom Jauer fällt auf den 29. 1. 1577, die zweite mit Margarete, der Tochter Hans Röslers aus Gyrsdorf (?) bei Leubus auf den 15. 10. 1582 (Magd. K). Letztere stirbt 1½ Jahre vor ihm 65jährig. Seine Wohnung lag 1608 in der Neustadt, weshalb er

in der Bernhardink. öfters als Trauzeuge auftritt und sein 1614 heiratender Sohn Martin ein Barbier dort eingetragen wird.

Q u i c k e r Melchior, H. 41, 5 bis 8, † 21. 4. 1625 im Alter von 68 Jahren. Meister seit etwa 1591, wo er Maria, die Tochter des Büttners Martin Rhenisch zur Frau nimmt, die am 7. 6. 1606 mit 33 Jahren stirbt. Seine zweite Gattin hieß Elisabeth, die am 4. 5. 1627 den Zimmermeister Hans H e n i s c h heiratete. Seinen Sohn David einen Maurergesellen in der Weißgerbergasse ereilte 1625 eine Seuche 6 Woch. nach dem Vater. Als Bürge öfters für andere eintretend, am 25. 3. 1591 mit Barth. L a u t e für Tobias P r e i b i s c h, am 18. 9. 1593 im Verein mit dem Steinmetzen Hans S c h i n d o l f (J. 130, 4).

W a g n e r Michael, Meister seit r. 1590, H. 41, 5, nach H. 41, 6 nicht mehr aufgenommen, demnach † vor 1597.

J ä h n e Zacharias, Meister seit 1590 oder später, H. 41, 5 bis 8, † 28. 2. 1635 mit 85 Jahren, nachdem ihm am 24. 9. 1633 seine 57jährige Frau Anna vorangegangen war. Nach M. 6 bekleidete er zwischen 1622 und 34 meist die Würde des Zunftältesten. Ein aus Breslau gebürtiger, 1622 zu Tülse (Tilsit) mit 68 Jahren verstorbener Maurermeister Michael J ä h n e dürfte ein Bruder oder Vetter gewesen sein (Elis. K).

W a g n e r Hans, Meister seit etwa 1590, nur in H. 41, 5, also † vor 1597. Ob der 1586 eine Witwe Ursula Leupert heiratende Maurergesell Hans Wackener unser späterer Meister ist, bleibt dahingestellt.

B e r g e r Simon, Meister nach 1591, wo am 10. 7. noch für den „Meuergesellen" S. B. gebürgt wird, H. 41, 5 bis 7, † 1. 2. 1605, 49 Jahre alt als Zechenältester. Das Traubuch der Magd. K. verzeichnet unter dem 2. 3. 1579 die Heirat des hinterlassenen Sohnes, des Steinmetzen und Maurers Andreas B. (vgl. Quellen II) mit Anna, der schon vaterlosen Tochter des Guldenmünzers Jakob D i t t e r i c h. Seine Töchter Eva und Rosina heiraten 1608 und 1617, seine Frau Dorothea schließt als Witwe am 23. 10. 1618 eine neue Ehe in der Elis. K. Am 15. 3. und 27. 7. 1591 leistet er mit dem welschen Maurergesellen Jakob L e w e und dem Steinmetzgesellen Michael F i e d l e r d. J. Bürgschaft (J. 130, 4).

M e n d e Martin, Meister seit 1597, H. 41, 6 und 7, † vor 1616. Im Januar und Februar 1602 arbeitet er mit anderen in der „neuerbauten Wohnung beim Konventhaus" der Magd. K. (P. 75, 8 a). Als Geselle bürgt er am 7. 5. 1583 mit Jakob L e w e bei einer nicht näher bezeichneten umfangreichen Torausführung (Odertor?) für 7 Steinmetzgesellen (J. 130, 2).

R o c h Balthasar, Meister seit etwa 1608, H. 41, 7, † 15. 10. 1609 als Zechenältester mit 38 Jahren. Sohn des Breslauer Weinbrenners Kaspar R. und heiratet als Geselle eine Hausangestellte Dorothea, die hinterlassene Tochter Valentin Schlammes, die als Witwe 1614 den späteren Steinmetzmeister Adam G e i s l e r zum Manne nimmt. Von seinen zu Steinmetzen ausgebildeten Söhnen wird David 1635 Meister in Breslau (vgl. Quellen II), während Balthasar und Michael als Gesellen 23- und 25jährig sterben, ersterer auf der Wanderschaft zu Danzig am 11. 11. 1625, letzterer zu Hause am 7. 10. 1633 (Elis. K). Eine unbedeutende Beschäftigung durch die Magd. K. kurz vor seinem Tode in P. 75, 8 b.

W e i ß Michael, Meister seit r. 1602, H. 41, 7, † 14. 10. 1609 als Zunftältester mit 54 Jahren. Die verwitwete Frau Anna schließt am 11. 7. 1611 in der Magd. K. eine

neue Ehe mit dem Weinhändler Hans Schickfuß. Seine Töchter Regina und Eva heiraten 1621 und 24 (Elis. K).

Schubart Hanfl I, Meister seit etwa 1605, H. 41, 7, † 29. 10. 1619 „Meuer im Bürgerwerder, alt 52 Jahr". Als Geselle hat er, der Sohn des Mälzers Hans Sch. in Reichenbach, am 26. 1. 1587 Martha, die Witwe des Steinmetzen Hans Springer zur Frau genommen (Magd. K.). Seine Tochter Dorothea schließt am 22. 6. 1615 einen Ehebund (Elis. K).

Ludwig Peter, Meister um 1605, H. 41, 7, † 21. 5. 1610 im Alter von 31 Jahren, in der Neustadt ansässig. Aus der Trauungseintragung der Bernhardink. wird seine und seiner Frau Anna Abkunft von dem Tagarbeiter Peter L. vor S. Moritz und dem Mitwohner Hans König bekannt. Kleinere Arbeiten in Gebäuden der Magd. K. im August 1599 sind im Rechnungsbuch P. 75, 8 a verzeichnet.

Wuttke Martin, Meister seit etwa 1610, H. 41, 7 und 8, † 23. 9. 1627 im 59. Lebensjahr. 1628 heiratet seine Tochter Dorothea, am 3. 2. 1636 sein Sohn Martin ein Maurergesell und Soldat, am 18. 3. 1644 stirbt seine hinterlassene Frau Elisabeth mit 66 Jahren (Elis. K), 1621 gehört er zu den städtischen Erbschauern (Stadtarchiv Privathäuser).

Steubes Andreas d. Ä., Meister seit r. 1610, H. 41, 7 und 8, † 31. 10. 1632 mit 54 Jahren. Sohn des Breslauer Fuhrmannes Hans St., verheiratet seit 1603 mit Susanna, der Tochter des Zirklers Nik. Helbig (Elis. K). Beim Tode ist er nach der Kirchenbucheintragung 18 Jahre Stadtmaurermeister gewesen, d. h. seit etwa 1614. Am 19. 8. 1630 stirbt seine 15jährige Tochter Rosina, am 27. 5. 1631 zu Thorn sein Sohn Gottfried ein Maurergeselle (Elis. K). Der Erbe seiner Fachkenntnisse wird sein Sohn Andreas.

Rothkirch Christoph, Meister seit etwa 1610, H. 41, 7 und 8, † 15. 4. 1626 mit 43 Jahren, ein „Meuer aufm Graben". Heiratet 1603 als Geselle und hinterlassener Sohn des Gärtners Matthes R. zu Briese die Kretschmertochter Anna Krause (Bernhardink.), die als Witwe am 10. 9. 1652 stirbt. Am 1. 6. 1625 und 5. 11. 1629 werden seine Töchter Rosina und Christine in der Magd. K. getraut, am 31. 3. 36 sein Sohn Thomas ein Steinmetzgeselle. 1602 arbeitet er als Geselle bei Martin Mende (P. 75, 8 a). Unter dem 13. 8. 1623 wird ein Baustreit des Goldschmiedes Tobias Vogt auf der Mäntlergasse mit seinem Nachbar dem Maurer R. „auf dem alten Graben neben dem Schwibogen bei der Mäntlergasse hart an der alten Stadtmauer" verhandelt (Stadtarchiv VII. 1 Vol. 18).

Fornfeste Hans, Meister seit etwa 1610, H. 41, 7, † 18. 11. 1616 als 37jähriger. Die Witwe Martha schließt bereits am 4. 9. 1617 in der Elis. K. eine neue Ehe mit dem Maurergesellen Hans Breuer.

Feige Bartholomäus, Meister seit r. 1610, H. 41, 7 bis 9, † 13. 6. 1648 mit 66 Jahren. Sohn des Gärtners Matthes F. zu Althof, seit dem 26. 11. 1606 im Ehestand. Seine erste Frau Dorothea, eine Hausangestellte und hinterlassene Tochter des Hofpredigers Joh. Müller zu Schlackendorf in Böhmen stirbt am 25. 7. 1630, seine zweite Gattin ist seit dem 2. 6. 1631 Maria, die bereits vaterlose Tochter des Schneiders Jakob Sturm zu Münsterberg, und stirbt mit 30 Jahren am 5. 10. 1642, seine dritte heißt seit dem 15. 6. 1643 Anna und ist die Witwe des Bierschauers Joachim Pole (Elis. K.). Als Innungsältester amtiert er 1639 bis 41 und 1644 bis 47, woraus auf einen ausgedehnten beruflichen Wirkungskreis geschlossen

werden darf. Sein Sohn Adam bleibt Maurergeselle und heiratet am 11. 3. 1661 (Elis. K).

M e u e r Hans, Meister seit etwa 1610, H. 41, 7 und 8. Seine Frau Martha ist eine Tochter des zur Zeit der Eheschließung am 8. 2. 1609 bereits verstorbenen Schneiders Martin Scholtz, er selbst der ebenfalls schon vaterlose Sohn des Breslauer Zimmermannes Hans M. Sie stirbt 38jährig am 20. 3. 1625, er folgt ihr wahrscheinlich in demselben Pestjahre.

M a s s a r a Elias d. J., Meister 1614, H. 41, 7, in H. 41, 8 aus Versehen nicht eingetragen, da † erst am 20. 3. 1631 über 50 Jahre alt. Sohn des aus Quellen II schon bekannten italienischen Steinmetzen gleichen Namens. Seine zwei Frauen sind seit dem 20. 7. 1603 Martha, die Tochter des Rotgebers Michael Handel zu Trachenberg, seit 1613 Magdalena, die Tochter des Zimmermanns Christoph M a r k w a r t, die am 30. 7. 1654 als 68jährige Witwe stirbt. In allen Eintragungen der beiden Hauptkirchen wird er stets als Einwohner im Bürgerwerder bezeichnet. Sein Sohn Georg folgt ihm im Beruf, bleibt aber Geselle.

S c h u b a r t Hans II, Meister seit 1614, H. 41, 7 und 8, † 13. 9. 1636 mit 60 Jahren. Am 6. 12. 1629 wird er von der ihm am 10. 10. 1595 angetrauten Dorothea, der Tochter des Leinwebers Melchior Heinrich für immer verlassen, mit der am 7. 11. 1631 geheirateten Barbara, der verwaisten Tochter des Bauern Matthes Ernst in Jauer und Hausangestellten in Breslau, lebt er nur noch 5 Jahre zusammen (Magd. und Elis. K). Die Würde des Zunftältesten bekleidet er zwischen 1621 und 36 etwa jedes zweite Jahr (M. 6). Seine Wohnung lag in der Judengasse.

H a n i s c h Hans d. Ä., Meister seit 1622, H. 41, 8 und 9, † 27. 2. 1661 mit 74 Jahren 4 Wochen und 2 Tagen. Sohn des Zimmermanns Christoph H. auf dem Elbing. Nimmt noch als Geselle Maria, die hinterlassene Tochter des Maurermeisters Balthasar R o c h zur Frau. Von ihr sterben 3 Kinder 1625, 33 und 35, die Töchter Dorothea und Anna Maria heiraten am 29. 4. 1652 und 10. 10. 1656, die erstere den Steinmetzmeister Jakob K r e b s in Liegnitz. Sein Meisterexamen besteht er nach Auffassung der Zunft schlecht, seine Zeichnung enthielt angeblich viele Mängel, doch ließ „man ihn auf sein instendiges bittliches Anhalten als bestanden passieren“. Trotzdem erweist er sich in der Folge als einer der fähigsten und tüchtigsten Meister, der 1649 bis 51 mit Friedrich W o l f f den Wiederaufbau des eingestürzten Elisabethkirchteiles erledigt. Vgl. Quellen I. Als geschätzter Werkmeister ist er um 1651 an dem Bau des gräflich Gaschinschen, durch reizvolle Hofarkaden ausgezeichneten Schlosses zu Zyrowa beteiligt, dessen Planung und formale Durchbildung anscheinend dem Italiener Carolo R o s s i angehört. Am 21. 4. und 15. 5. 1651 bittet der Breslauer Rat im Interesse und Auftrage von Hans Hanisch den Grafen, achtzugeben, daß, „was etwa von dem von Ew. Gn. gebraucheten frembden Meuer versehen sein möchte, ihme nit zuegemessen würde“, und ersucht ihn, „die Gesellen [des Hanisch] wöchentlich auszahlen zu lassen“ (Bresl. Stadtarchiv F. 10, 6). 1556 mauert er an der Oelser Schloßkirche Stützpfeiler auf (Herzogl. Konsistorium Oels Schloßkirche Vol. 1), 1557/8 führt er in Schloß Trachenberg für den Grafen Hatzfeld einen „steinernen Bau“ und ein (oder das?) Munitionshaus auf (Trachenberg Schloßarchiv Lit. 23 Nr. 1 und 2, vgl. Schles. Geschichtsbl. 1938 S. 55), 1659 übernimmt er für denselben Grafen Reparaturen im Stadtschloß zu Prausnitz (Lit. 23 Nr. 13), 1658 läßt er in Landeck seine Georgskapelle, einen Achteckraum mit dorisierender Pilasterverkleidung außen,

laternengekrönter Kuppel und Portal mit aufgeschnittenem Giebel fertigstellen, deren stilistische Eigenheiten für die Bestimmung der Werke unseres Meisters wegweisend sein werden. Abb. in Patzaks Jesuitenbauten. Sein Sohn Hans stirbt als Maurergeselle und Gefreiter in der Grünen Kompanie mit 36 Jahren am 11. 10. 1664 (Elis. K.).

Mehwaldt Hans, Meister nach 1622, H. 41, 8 und 9, † nach 1653. Sohn des Breslauer Zimmermanns Martin M., nimmt als Geselle am 23. 10. 1622 Sara, die Witwe des Knopfmachers Martin Schmid zur Frau, am 6. 10. 1653 heiratet seine Tochter Regina (Elis. K).

Sauer Georg, Meister nach 1625, H. 41, 8 und 9, † mit 48 Jahren am 29. 6. 1649. Die Eintragung des Maurergesellen im Trauungsbuch der Magd. K. mit Ursula, der hinterlassenen Tochter des Zimmermanns Georg Stier zu Steinau verrät seine Abkunft von dem Breslauer Mitwohner im Bürgerwerder Georg Sauer. In der Zunft ist er 1647 und 48 Nebenältester (M. 6). Als Breslauer Stadtmaurermeister wird er 1632 wohl unmittelbar Nachfolger von Andreas Steubes d. Ä. Von seinem Hause in der Altbüßergasse zahlt er an die Elis. K. Hypothekenzinsen von 1643 an (P. 66, 2 a und 65, 1).

Wolff Friedrich, Meister um 1630, H. 41, 8 und 9, Stadtmaurermeister von 1649 oder 50 an, † um 1667. Ein gleichnamiger Sohn stirbt mit 6 Jahren 1649, ein zweiter, Gottfried, 20jährig 1671, seine Frau Regina als 54jährige Witwe am 11. 2. 1671. Seine beiden Töchter Regina und Maria werden 1654 und 66 Frauen der Maurermeister Martin Tietze und Wenzel Giersche, mit denen er sich in die umfangreicheren von jährlichen Bauarbeiten der beiden Stadtpfarrkirchen teilt. Vgl. Quellen I.

Steubes Andreas d. J., Sohn des gleichnamigen Stadtmaurers, H. 41, 9, Meister seit 1642, nachdem er am 5. 5. 1641 unter Adam Pusch d. Ä. die Jahrarbeit bei einem Neubau des Hospitals Allerheiligen begonnen hat. 1653 und 54 ist er Nebenältester in der Innung, als Lehrmeister wird er bis 1656 geführt (M. 6). Verheiratet in erster Ehe seit 13. 6. 1633 mit Magdalena, der hinterlassenen Tochter des Schirrmeisters beim Bauamte Hans Neugebauer, seine zweite Frau Rebekka hält sich 1663 als Witwe noch eine Hausgehilfin (Traub. d. Elis. K). † und „bestattet im Monat September 1659 im Mechelburger Lande umb Wißmar unter werend Marsieren in einem Dorfe nach Soldatenbrauch“ als Feldwebel mit 50 Jahren (Elis. K).

Hanisch Balthasar, Meister seit 1647, dem Jahr seiner ersten Lehrlingsansage, in H. 41, 9 nicht eingetragen, † 16. 4. 1665 mit 45 Jahren und 28 Wochen. Schüler 1635 bis 38 seines Vaters Hans Hanisch (I). Verheiratet seit 5. 7. 1648 mit Anna Maria, der Tochter des Buchdruckers Augustin Gründer in Brieg. Sein Sohn ist Hanisch Hans II, der am 9. 7. 1650 geborene Sohn des Balthasar H., Enkel von Hans Hanisch I und Steinmetz Balthasar Roch, wird nach dem Tode des Vaters 1667 von Georg Hagendorn in die Lehre aufgenommen. Als Meister tritt er in H. 41, 9 neben seinem gleichnamigen Großvater nicht in Erscheinung, auch nicht als solcher oder als Geselle in den Protokollen. Gewiß ist, daß er als Geselle bzw. Landmeister seit 1672 in Diensten des Burggrafen von Dohna auf Mallmitz und Zauche stand, der sich am 13. und 26. 1. 1674 mit dem Ziel einer Rehabilitierung seines Schützlings durch die Breslauer Innung an den Breslauer Rat wandte, dessen zweite Antwort vom 9. 3. zur Beleuchtung der Sachlage wörtlich

abgedruckt wird: „Auf E. Gn. unterm 26. Januar uns vor Hans Hanisch abgelassenes Interventionsschreiben haben wir die hiesigen Meister der Mäurer und Steinmetzen dahin zu disponiren gesuchet, damit sie den Hanisch bey annoch vorhergehender 5wöchentlicher Arbeit vor tüchtig erkennen und ihn dargestalt wiederumb recipiren möchten. Alldieweil aber die Eltesten und Jüngsten in ihrem allhier beygeschlossenen Berichte mit mehrerm anführen, daß der Hanisch nach der letztern Austretung sich nicht nur unterthänig gemachet, darinnen zwey Jahr allbereit gestanden, allerley Pfuscherey vorgenommen, ja gar sich verehliget und dergestalt vigore ihrer Handtwercksprivilegien mit der verlangten Auslernung ihm keineswegs gefuget werden könte, als haben wir E. Gn. solches gebührend hinterbringen wollen ....“ Das Ergebnis dieser Verhandlungen ist nicht bekannt, Hans Hanisch taucht zunächst in Breslau nicht mehr auf, und es bleibt der weiteren Forschung in der Provinz überlassen, die künstlerisch-technische Laufbahn des vermutlich hoch Begabten aufzudecken.

P a u l Hans, H. 41, 9, Meister seit dem Frühjahr 1650, nachdem er bei seiner Trauung am 13. 2. noch als Geselle bezeichnet worden ist. Seine erste Frau Eva, die hinterlassene Tochter Lorenz Renners des Hofmannes vor S. Nicklas am Teiche, stirbt schon nach einvierteljähriger Ehe am 14. 4. 1628, seine zweite am 18. 4. 1632 angetraute Frau ist Martha, die hinterlassene Tochter des in der Nachbarschaft wohnenden Fuhrmannes Hans Burger (Elis. K). Mit Lehrlingsausbildung 1650 bis 57 in M. 6 protokolliert.

T h i e l(e) Hans, Meister seit 1651, H. 41, 9, † 21. 12. 1656 mit 45 Jahren. Nach M. 6 sagt er 1651 seinen ersten angenommenen Lehrling Hans H a g e(n)d o r n an. Seine Frau Elisabeth stirbt als Witwe am 26. 5. 1668 (Elis. K).

T i e t z e Martin, H. 41, 9, bei seiner Eheschließung mit Regina, der Tochter des Stadtmaurers Friedrich W o l f f am 10. 2. 1654 bereits Meister. Sagt auch in diesem Jahre seinen ersten Lehrling an. † 22. 10. 1667 im Alter von 46 Jahren und 49 Wochen. Sohn des Zimmermanns Hans T. An den von den beiden Hauptstadtkirchen vergebenen jährlichen Arbeiten zwischen 1656 und 66 stark beteiligt (P. 65, 3 bis 5 und 75, 21 bis 24 und Quellen I). Ältester oder Nebenältester der Zunft 1662 bis 66 (M. 6).

L a c h e Jakob, Meister seit 1658, in H. 41, 9 nicht eingetragen, † 10. 8. 1675 an der Pest mit 53 Jahren, 4 Tage nach seiner Frau Rosina (Elis. K). Lehrzeit 1644 bis 47 bei Friedrich W o l f f, sagt Lehrlinge an und los 1658 bis 74 und ist Nebenältester 1667 und 71, Ältester 1675 (M. 6).

B i n n e r (B i e n e r) Matthäus, Sohn des Breslauer Bürgers Matthäus B., Meister seit 1661, H. 41, 9, † 11. 12. 1692 im Alter von 62 Jahr. 2 Woch. und 1 Tag. Lehrzeit bei Balth. H a n i s c h, Jahrarbeit bei Hans H a n i s c h, in dessen Auftrag er 1658 dessen Bau der Georgskapelle in Band Landeck zu Ende führt. Sagt Lehrlinge an und frei 1661 bis 92, bekleidet das Amt des Ältesten 1668/9 und 86, des Nebenältesten meist zwischen 1672 und 83 (M. 4 und 6), das des Stadtbaumeisters seit 1684. Eigentümer des Hauses „auf der Nicklasbrücke“, für das seine Erben noch 1697/8 Hypothekenzinsen an die Elis. K. zahlen (P. 65, 13), und noch anderer Grundstücke zwischen den Alten Fleischbänken und der Hummereigasse. In den Rechnungsbüchern der Magd. und Elis. K. zwischen 1669 und 92 als Ausführender aller Erneuerungsarbeiten notiert. Vgl. Quellen I. Als hervorragender Fachmann Leiter der beiden zu seiner Zeit bedeutendsten, von noch unermittelten Architekten

entworfenen Bauten in Breslau, des Franziskanerklosters mit der Antoniuskirche 1680 bis 92 und der Jesuitenkirche von 1689 an. Auswärtige Arbeiten auf Gütern und eines Herrn von Seiler, für letzteren vielleicht auch das Stadthaus Ring 6 umgebaut. Verheiratet seit 24. 7. 1662 mit Anna Christina, der hinterlassenen Tochter des Tuchmachers Georg Rabe (Elis. K). Von seinen Söhnen wird Matthäus Zinngießer, Johann Anton Bildhauer und Johann Georg Steinmetz (Quellen II). Sein Schwiegersohn ist Johann Georg Knoll.

Pampe Christoph d. Ä., Sohn des Breslauer Züchnergesellen Paul P., sagt 1664 als Meister seinen ersten Lehrling an, H. 41, 9, † 24. 1. 1684 mit 56 Jahr. und 38 Woch. Lehrzeit 1644 bis 47 beim jüngeren Andreas Steubes, Innungsältester 1670 bis 74 und in einigen der folgenden Jahre (M. 4 und 6) und Stadtmaurermeister vom August 1667 an. Verheiratet seit 12. 4. 1660 mit Rosina, der hinterlassenen Tochter des Mitwohners Matthäus Binner — ist also Schwager des späteren Stadtbaumeisters M. Binner —, zum zweitenmal seit 1665 mit Susanna Rebekka, der Tochter Georgs Ohmes in Reichenstein. Sein Sohn Christoph wird 1695 Steinmetzgeselle, seine Tochter Rosina heiratet 1684 den schon 2 Jahre später ablebenden Steinmetzmeister Ferd. Äbtelin (Elis. K). In der Magd.- und Elis. K. führt er 1666 bis 69 Instandsetzungsarbeiten aus (P. 75, 28 und 65, 5).

Springer Georg, Sohn des Gefreiten in der Gelben Kompanie Georg Sp., Meister seit 1666, H. 41, 9, † 23. 11. 1694 mit 61 Jahr. weniger 6 Tag. Zunftältester öfters von 1678 an, Stadtmaurermeister nur die letzten 2 Lebensjahre als Nachfolger Binners. Verheiratet seit Jubilate 1669 mit Magdalena, der Witwe des Rademachers Georg Fuchsberger (Elis. K). Rühriger Fachmann, der 1679 dem Bischof 3000 Stück Flachwerk verkauft und für einen weiß-roten Anstrich von Gebäuden des Weißen Vorwerks 9 Tal. erhält (Diözesanarchiv II e, 42). Ein Bauvertrag mit dem Grafen Hatzfeldt zu Trachenberg vom 20. 4. 1682 (Schloßarchiv Tit. 23 Nr 6) bleibt auf der Basis von Deckenausbesserungen und Wandveränderungen. Sein Sohn Georg, der bei dem Landmeister Gottfried Kauder in Rawitsch lernt und vom Vater selbst am 29. 4. 1691 freigesprochen wird, tritt hernach nicht mehr in Erscheinung.

Hage(n)dorn Georg, Meister seit 1666, dem Jahr seiner ersten Lehrlingsansage, H. 41, 9, † 27. 2. 1673 als 41jähriger. Seine Lehrzeit hat er 1651 bis 53 bei Hans Thiel verbracht (M. 6).

Giersche (Gierß) Wenzel, Meister anscheinend seit 1666, H. 41, 9, † 1. 8. 1688 mit 52 Jahr. 29 Woch. und 4 Tag. Die Trauungseintragung der Bernhardink. vom 14. 6. 1666: „Wenzeslaus Girsch Meurermeister und Stockator, Marmolirer und Gibsbosierer, Johann Giersches Musketiers in der Rothen Companie hinterlassener Sohn, mit Maria, Fridrich Wolffes Meurermeisters und Stadtmeurers Tochter" enthüllt uns seinen technisch-künstlerischen Werdegang und Umfang, dessen Eigenheit bei der Zuweisung von Werken Rechnung zu tragen ist. 1676 stirbt des „Meurermeisters und Stokkators" Söhnchen Wilhelm Wenzel, 1680 seine einjährige Tochter Eleonora. Seine durch Lohnzahlungen belegten Arbeiten für die Elis.- und Magd. K. in Quellen I.

Schubert Gottfried, in H. 41, 9 nicht eingetragen, nach M. 6 aber 1666 einen Lehrling ansagend d. h. als Meister auftretend. Für unseren Namensträger stehen noch zwei anwendbare Eintragungen der Elis. K. zur Verfügung, eines Maurergesellen und Sohnes eines Inwohners Martin Sch., der am 1. 9. 1669 Maria, die

Tochter des Nagelschmiedes Hans Schuchart heiratet, und eines Maurergesellen G. Sch., der am 21. 4. 1676 mit 33 Jahren stirbt.

Springer Martin, Sohn des Breslauer Gefreiten in der Gelben Kompanie Georg Sp., 1670 Meister, † 14. 1. 1691 mit 53 Jahr. und 9 Woch. Verheiratet seit 3. 1. 1667 mit der in Breslau als Hausangestellte wohnenden Katharina, der hinterlassenen Tochter des Parchners Hans Rabe in Guhrau. Sagt 1686 seinen Sohn Hans Georg als Lehrling an, der schon im nächsten Jahre in Kriegsdienste tritt. Am 22. 1. 1680 stellt er dem Stokkator und späteren Maurermeister Matthäus Behr, der bei ihm als Geselle gearbeitet hat, ein gutes Zeugnis aus. Der Witwe wird am 22. 3. 1691 von der Innung gestattet, die angefangenen Bauten unter Zuziehung eines Meisters zu Ende zu führen (M. 4 und 6).

Friebe Michael, Sohn des Schuhmachers Kaspar F. in Hirschberg, Meister gemäß erster Lehrlingsankündigung seit 1671 oder 72, † um 1690. Verheiratet seit 16. 11. 1666 mit Anna, der Tochter des Breslauer Ballenbinders Matthes Raute. Die Innungsprotokolle lassen geringe Arbeitslust des Meisters durchblicken, auch wenig Förderung seiner Lehrlinge, z. B. am 7. 7. 1680 oder 6. 8. 1684, wo die Mitmeister z. T. dagegen sind, daß ihm Lehrlinge anvertraut werden, „weil sie bei ihm an der Lehrzeit mehr verhindert als befördert werden“ (M. 4 und 6). 1686 bleibt er den Meistertaler schuldig, am 23. 4. 1696 ist seine in der Bernhardink. getraute Tochter Maria bereits vaterlos.

Ernst Georg, als Meister durch eine Lehrlingsannahme von 1675 bekannt (M. 6), gestorben schon im selben Jahr (Pestjahr) oder verzogen.

Schmidt Georg, ebenfalls nur für 1675 als Meister mit zugebilligtem Lehrling belegt (M. 6), von da ab verschollen und der Pest zum Opfer gefallen oder nach auswärts geflüchtet.

Keitsch Christoph, Meister seit 1675, seit Dezember 1694 Stadtmaurer, † 12. 2. 1716. Die bei Baumann in Breslau gedruckte „Abdankungsrede“ bei seiner Beerdigung gibt kurzen Abriß seines Lebens. Geboren in Breslau am 19. 10. 1644 als Sohn des Musketiers bei der Blauen Kompanie Johann K. und Frau Eva, Lehrzeit wenige Wochen beim Steinmetzen David Littmann und nach dessen Tode beim Maurermeister Fr. Wolff bis 1664, von 1666 bis 70 auf der Wanderschaft, als Geselle und Polier noch 1674 beim Schloßbau in Ohlau beschäftigt (vgl. Bimler, Schles. Burgen und Renaissanceschlösser), wo er nach einem Schreiben der Brieger Hofverwaltung vom 6. 6. als unabkömmlich beim Breslauer Rate reklamiert wird, als ihn sein Meister Matthäus Binner für die Jahrarbeit „zue Erwerbung des Meisterrechtes alter Observanz“ nach Breslau zurückholt ((Staatsachiv Rep. 21. III. 16 e). Zum erstenmal verheiratet seit 15. 11. 1677 mit Barbara, der hinterlassenen Tochter des Breslauer Mitwohners Hans Christoph Siebenhaar. Aus der mit Maria, der hinterlassenen Tochter des Müllers der Siebenrademühle Marcus Köhler am 9. 5. 1679 geschlossenen 2. Ehe leben von 9 Kindern bei seinem Tode noch 5, von denen die mittlere Tochter Eva den Zimmermeister Georg Willenbruch geheiratet hat. Von eigenen Bauwerken des Meisters ist in dem Abriß nicht die Rede, ich komme auf sie in der Behandlung der Breslauer Stadtbaumeister zu sprechen. Seine jährlichen, zwischen 1689 und 1716 vorgenommenen Instandsetzungsarbeiten an Kirchen und ihren Wohn- und Schulgebäuden zu verfolgen gestatten uns die Rechnungsbücher der Magd. und Elis. K. Vgl. Quellen I. Darin ist die gewölbte Abdeckung eines in den Pfarrhof der Magd. K. führenden Wassergeleites nach-

zutragen, desgleichen die Ausführung des Magdalenengymnasialbaues 1709/10 (P. 75, 68 und 69), dessen Entwurf von ihm unter Verwertung eines billigeren, vorhandene Gebäudeteile ausnutzenden Projektes des jungen Christoph Hackner stammt (vgl. Quellen II S. 35 unter Rauscher, wo die zu berichtigende Autorenfrage der Ergänzung bedarf, daß das dazugehörende Hauptportal vom Steinmetzen Philipp Winckler verfertigt wurde).

Lindner Siegmund, Sohn des Breslauer Schiffsmanns im Bürgerwerder Hans L., Meister seit 1678, wo er seinen ersten Lehrling annimmt (M. 6). † am 17. 6. 1707 mit 61 Jahr. und 14 Woch. weniger 1 Tag. Lehrzeit 1665 bis 68 bei Matthäus Binner, verheiratet seit 9. 5. 1672 mit Ursula, der schon vaterlosen Tochter des Hutmachers Kasper Seliger. Innungsältester 1699, 1702 und 1707. Am 7. 1. 1687 mit Chr. Keitsch zum Vormund der Kinder des verstorb. Steinmetzen Ferd. Äbtelin bestimmt (M. 4). Bekannt als Nachfolger Carlo Rossis bei den 1687 abschließenden Bauarbeiten der Elisabethkapelle am Breslauer Dom (Patzak, Elisabethkapelle. 1922) und der gleichzeitig beendeten Jakobskirche an der Neuen Sandstraße (?).

Scholtz Friedrich, Sohn des Breslauer Gassenschlächters Hans Sch., Lehrmeister seit 1681. Verheiratet schon seit dem 17. 4. 1668 (Elis. K.) mit Rosina, der Tochter des Ballenbinders Adam Dudeck. 1669, 72 und 74 sterben dem Maurergesellen Kinder, er selbst folgt ihnen 1688, wo am 17. 10. die Witwe in der Innungssitzung um eine Unterstützung bittet. Einige Protokollstellen verraten zum mindesten in den letzten Jahren ein gedrücktes Dasein, am 28. 4. 1686 beklagt sich ein Lehrling über mangelnde Beschäftigung durch den Meister, am 20. 1. 1688 werden seine 2 Lehrlinge an W. Giersche und M. Binner überwiesen, weil er „im Verhäft" ist. Am 13. 7. 1692 ist der Geselle Gottfried Lange seinem ehemaligen Lehrmeister noch 11 Tal. schuldig, die er in Wochenraten zu 8 Sgr. der Witwe abzahlen muß (M. 4 und 6).

Behr (Beer) Matthäus wird 1685 Meister, nachdem er als Geselle und Stokkator am 11. 3. 1683 zum 33. Male um die Jahrarbeit angehalten hat. Am 15. 3. 1685 sagt er seinen ersten Lehrjungen an und erhält die Winterarbeit zugebilligt, schon am 13. 5. desselben Jahres ist der 44jährige tot, die Witwe Agneta, die ihm am 19. 11. 1680 angetraute Tochter des Bauern Paul Neugebauer aus Konradswalde im Briegischen, bittet um eine Begräbnisbeisteuer. Siegmund Lindner und Martin Springer übernehmen die Vormundschaft über sein Kind (M. 4).

Löffler Martin aus Oedenburg in Ungarn, Meister seit dem 14. 1. 1686 nach stürmisch verlaufener Prüfungssitzung, weil „er mit dem Bogen nicht hatte auskommen können". Vor der Zulassung war am 7. 1. 86 bemängelt worden, daß er in seiner Jahrarbeit bei M. Binner kein Gewölbe gemauert habe, worauf hingewiesen wurde, daß er in früheren Jahren bereits manche Einwölbung geleistet habe. (Vgl. Kstdkmverz. Breslau III (1934) S. 127, wo in der Baugeschichte der Antoniuskirche durch den Satz: „1686 fertigte Löffler, ein Geselle Bieners, als Meisterstück ein Gewölbe" diese Angelegenheit verdreht wird). Am 17. 7. 1687 muß er Strafe zahlen, weil er anderen Meistern Gesellen abspenstig gemacht hat (M. 4, 5 und 6).

Krainer (Kraner, Graner) Michael, 1690 Meister, † 12. 9. 1726 mit 74 Jahr., 2 Woch. und 4 Tag. in einem Hause der Nikolaistraße. Heiratet 12. 9. 1677 als Geselle und Sohn des Preßburger Maurermeisters Simon K. Maria, die hinterlassene

Tochter des Töpfergesellen Andreas Weiße (Bernhardink.). Trauzeuge ist Matth. Binner. Nachdem er 1688 beim Breslauer Rat über dauernde Nichtzulassung zur Meisterprüfung Beschwerde geführt hat, darf er 1689 die Jahrarbeit bei Binner beginnen und, gestützt auf dessen Zeugnis, am 9. 1. 1690 an die Lösung der Prüfungsaufgabe gehen. Vom selben Jahre an bis 1726 läßt er Lehrlingsaufnahmen und Freisprechungen, darunter die seines Sohnes Johann Siegmund 1707 bis 10, protokollieren, ist 1698, 1701, 03, 10, 13 und 16 Zunftältester und seit spätestens 1700 auch unter den städtischen Erbschauern (M. 4 und 6).

Kalckbrenner Johann, geb. 24. 8. 1661 zu Breslau als jüngster Sohn des Zimmermanns vor dem Schweidn. Tor Georg K., Lehrling 1682 bis 84 bei Chr. Pampe und bis 85 bei David Roch, 1692 Meister, 1702 Kais. Baumeister im Dienste der Kammer, † 22. 6. 1723. Sein Grabmal an der Barbarakirche. Vgl. S. 57. Verheiratet seit 11. 2. 1692 mit Rosina, der hinterlassenen Tochter des Stadtmaurermeisters Chr. Pampe. Künstlerisch bedeutsame Persönlichkeit, an der Gestaltung hervorstechender Bürgerhäuser z. B. Ring 41, Sandstift Straßenflügel, und bedeutender Schlösser z. B. Palais Schreyvogel um 1705 nach Zeichnung L. von Hildebrands, auch außerhalb Breslaus beteiligt. Vgl. Thieme-Becker, Allgem. Künstlerlexikon. Sein eigenes 1712 erbautes einfaches, nach 1800 von J. Chr. Schindler umgebautes Wohnhaus Kl. Groschengasse 31 (Stadtarchiv VII. 1, Vol. 25). Von seinen 4 mauernden Söhnen Andreas, Christian, Johann Michael und Ernst Gottlieb wird nur letzterer Meister in Breslau.

Knoll Johann Georg aus Memmingen, Meister seit 1694, † 11. 11. 1704. Als Geselle am 14. 8. 1689 im Protokollbuch erstmalig bemerkbar, da von der Berliner Bruderzeche Vorwürfe gegen ihn wegen einer rückständigen Schuld eingetroffen sind. K. behauptet darauf, vom dortigen Meister Leonhard Braun noch Lohn beanspruchen zu dürfen. Am 12. 2. 1693 wegen des den Gesellen verbotenen Maßstabtragens mit 1 Tal Strafe belegt, am 9. 8. desselben Jahres zur vollständigen Ableistung der Jahrarbeit vom verstorbenen Binner durch die Zunft an Löffler überwiesen, am 11. 1. 1694 zur Meisterprüfung zugelassen und darauf Binners älteste Tochter Anna Christina am 22. 2. heiratend (M. 4, 6 und Elis. K). Die folgende 10jährige Spanne mit reicher Architekten- und Maurertätigkeit ausgefüllt. Vgl. B. Patzak, Jesuitenbauten (1917) und Thieme-Beckers Künstlerlexikon: 1694 Entwurf zum Klarissinnenkloster (M. 4), 1696 bis 99 Ausführung, 1698 südliche Eingangshalle zur benachbarten Vincenzkirche, 1697 bis 1701 Erbauung von Pferdestall und Reitbahn im Bischofshof, 1700 Projekt zu dem nach seinem Tode beendigten Jesuitenkolleg in Liegnitz, Bürgerhäuser für Baron von Neithardt auf der Katharinenstraße 1694 u. a.

Wiedemann (Wittmann) Simon ein Bayer, B. 1695, sagt 1697 einen Lehrling an, begraben 23. 1. 1700 auf dem Friedhof der Matthiasgemeinde, nachdem er das Matthiasstift entworfen und dessen prachtvollen kuppelbesetzten Nordflügel an der Oder zu Ende geführt hat.

Fischer Christoph, B. 1695, † 21. 10. 1704 mit 39 Jahren und 42 Wochen (Elis. K.), der bei der Fortsetzung des Matthiasstiftbaues tödlich verunglückte Nachfolger Wiedemanns. Zur Ableistung der Jahrarbeit 1694 zugelassen, im nächsten Jahr Meister, mit Lehrlingsnotierungen erst 1697 beginnend (M. 4 und 6).

Lindner Hans Kaspar, B. 1698, † 15. 9. 1705 mit 36 Jahr., 8 Mon. und 9 Tag. Gebürtig aus Breslau, Sohn des Gerichtsscholzen auf dem Pfarrgut vor S. Nicklas

Samuel Sch., Schüler 1688 bis 91 von Siegmund L i n d n e r, 1698 bis 1704 als Lehrmeister protokolliert. Als jüngster und wenig bemittelter Meister noch 1701 und 1703 zur Winterarbeit d. h. auch zum Aufbrechen und Zumauern der Schulabortgruben zugelassen (M. 6 und P. 65, 14). Am 19. 7. 1700 unter den städtischen Erbschauern und Werkleuten (Stadtarchiv VII. 171).

H a c k n e r Christoph, B. 1698, † 2. 4. 1741. Geboren 6. 3. 1663 zu Jauer und dort geschult, 1693 am 12. 2. und 1694 als Bewerber um die zunächst versagte Jahrarbeit in Breslau bemerkbar, auch am ersteren Termin wegen Maßstabtragens angeklagt, doch von seinem Meister K n o l l verteidigt, daß er als sein Werkgesell im Hause des Barons von Neithardt beschäftigt sei. Anfang 1695 zur Jahrarbeit bei Knoll zugelassen und 1696 Meister mit Lehrlingsankündigungen von da ab. Verheiratet zum erstenmal seit 5. 3. 1696 mit Rosina, der Tochter des Zimmermeisters G. F u n c k e, 1709 zum Kaiserl. Kammerbaumeister ernannt, 1716 zum Nachfolger von Chr. K e i t s c h im Stadtbauamt, auch in Diensten des Bischofs und des Domkapitels tätig. Als Architekt eine der fruchtbarsten Persönlichkeiten, in einem bei seinem Tode verfaßten Lobgedicht als Erbauer „prächtiger Paläste in ganz Schlesien“ gerühmt, in seiner künstlerischen Selbständigkeit noch bestritten, obwohl auch in seinem Hauptwerk dem 1763 untergegangenen Palais Hatzfeld in Breslau zweifellos eigenwilliger Autor. Von seinen Schloßbauten sind bisher das bischöfliche Landhaus „Weißes Vorwerk“ (Webskyschlößchen), Wirrwitz und Trachenberg bekannt geworden (vgl. Monographie Breslau 1926 und Schles. Monatshefte 1932), von kirchlichen die Hochbergkapelle an der Vincenzkirche (vgl. Schles. Vorzeit N. F. VI) und das nach seinem Tode vollendete Fachwerkgebäude der Elftausendjungfrauenkirche. Weitere Schlösser und die Bürgerhäuser seiner Prägung sind noch zu ermitteln. Kleinere Umbauten in der Magd. K. und den dazugehörenden Häusern zwischen 1716 und 40 in P. 75, 75 bis 99. Sein Grabmal an der Nordseite der Christophorikirche. Vgl. S. 70.

F r a s e Johann, B. 1698, Lehrlinge 1699 bis 1707 anmeldend und freisprechend. Seine Tochter Barbara wird am 24. 4. 1727 vom Bildhauer Anton O l b r i c h geheiratet (Dompfarrei).

S t r u b e Jakob, B. 1703, dem Jahr der ersten Lehrlingsnotierung, Innungsältester 1720 und 24. Wird als Geselle und hinterlassener Sohn des Aschersiebener Bürgers Konrad St. mit Maria, der verwaisten Tochter des Ziergärtners auf dem Elbing Christoph S c h w i r t z am 27. 10. 1693 in der Bernhardink. getraut. Zeuge ist J. G. K a l c k b r e n n e r. Erbauer des Christ. Franz von Glaubitzschen Hauses auf der Altbüßergasse, Baukontrakt vom 8. 5. 1719 im Breslauer Staatsarchiv Rep. 200 b IV. 1 f.

M ü l l e r Benedikt, Meister 1710 und von da bis 1716 mit Lehrlingsankündigungen vertreten (M. 6). Am 4. 4. 1710 erhält er von der Kasse der Magdalenenk. für die dem jüngsten Meister zustehende Arbeit des Aufbrechens und Zumauerns der Schulaborte 1 Tal. 24 Gr. (P. 75, 69). Von 1711 an baut er an die Adalbertkirche die Ceslauskapelle, ob nach eigenem Entwurf, ist fraglich.

H e i n r i c h Johann Michael, B. 1710, Zunftältester wiederholt zwischen 1725 und 52. Gibt 1728 und 29 öfters als Mitglied der städtischen Erbschauer und Werkleute Taxen ab (Stadtarchiv Privathäuser). 1717 kauft er das Haus an der Ohlaufurt beim Hutmachersteg zunächst Hans Arlets des Großbinders Erbe und der Alten Münze gegenüber gelegen (Stadtarchiv G. 6, 21). Sein Sohn Johann Benjamin wird

nach zweijähriger Lehrzeit beim verstorbenen Siegmund Krainer nach einem weiteren Jahr am 12. 10. 1739 von ihm freigesprochen und in seinem Beruf sorgfältig erzogen, wofür dessen im Breslauer Kunstgewerbemuseum aufbewahrtes „unter Inspektio des Vaters" gezeichnete „Reiß-Buch" von 1740 mit Gebäudeaufnahmen Zeugnis gibt. Sein jüngster Sohn Johann Michael wird 1748 E. G. Kalckbrenner zur Facherziehung anvertraut (M. 6).

Hackner Andreas, B. 1714, † 8. 9. 1730 mit 53 Jahren und 28 Wochen, Bruder oder Vetter, nicht Sohn (!) Christoph Hackners, von dem er am 25. 4. 1700 freigesprochen wird. Bildet 1717 bis 29 Lehrlinge aus, ist 1726 bis 29 Zunftältester und 1728 auch unter den städtischen Erbschauern (M. 6 und Stadtarchiv Privathäuser).

Weinert Johann Georg, B. 1720, mit Lehrlingen 1720 bis 39 protokolliert, desgl. als Zunftältester wiederholt zwischen 1731 und 42.

Krainer Johann Siegmund, Meister 1722, Schüler seines Vaters Michael K. 1707 bis 10, mit Lehrlingen 1722 bis 40, unter den jüngsten Meistern bis 1745 in den Protokollbüchern vertreten.

Kalckbrenner Ernst Gottlieb, B. 1726, Sohn des Kais. Baumeisters Johann K., in Patenrolle im Taufbuch der Elftausendjungfrauenk. am 23. 9. 1723 als „der Architektur Beflissener" eingetragen, verheiratet seit 14. 1. 1727 mit Anna Katharina, der jüngsten Tochter des Kretschmers Joh. Feist (Bernhardink.) Unterzeichnet bereits am 6. 7. 1746 als Kgl. Hofmaurermeister (Stadtarchiv VII, 1 Vol. 2), als welcher er 1747 bis 50 die offenbar vom älteren Johann Boumann aus Berlin entworfene Hofkirche ausführt und darauf in Anlehnung daran die ev. Kirche in Strehlen schafft (vgl. Bimler, Neuklass. Bauschule in Schles. II S. 15). Von der Regierung bei Instandsetzungs- und Neubauten (Kasernen) viel beschäftigt (Breslauer Staatsarchiv Rep. XIV. VII. 46 Vol. 2).

Peintner Blasius, B. 1726, † 10. 10. 1732. Nach B. Patzaks Feststellung in seinen „Jesuitenbauten" geboren in Gmünd in Oberkärnten, seit 1699 verheiratet in Neisse und seit 1702 dort Meister. 1726 von der Breslauer Zunft neu geprüft und vom bischöflichen Amte in Breslau beschäftigt: Orphanotropheum von 1702 an, Kurfürstliche Kapelle am Dom nach B. Fischers von Erlach Entwurf von 1714 an und das Alumnat 1725 bis 29. Der „Bischöfliche Hofarchitekt" baute für die Barmherzigen Brüder in Breslau die Kirche von 1714 an, für die Mauritiusgemeinde das Pfarrhaus, für den Domherren von Fragstein die Kurie u. a. Seine Einwirkung auf die formale Ausstattung des Breslauer Universitätsbaues ist zweifelhaft, da seine in flüssig und sicher ausgeführten Zeichnungen von Altären, Goldschmiedearbeiten u. a. erhaltene Dekorationskunst stilistisch abweicht.

Reinel(t) Georg Friedrich, B. 1729, † im Dezember 1759. Schwiegersohn Chrisoph Hackners und dessen Nachfolger 1741 im Stadtbauamt, seit 1731 meist Zunftältester. Seine Beschäftigung durch die Magdalenen- und Elisabethkirche in Quellen I. Ausgedehnte Tätigkeit in Stadt und Land in Neu- und Umbauten von Mühlen, Dienst- und Privatgebäuden, auch im Schlosse Oels 1745 (Staatsarchiv Rep. 33 Oels I. 127g) und als Gutachter (Stadtarchiv VII. 1 Vol. 1 bis 9 für 1743 bis 54 und VII. 52 Vol. 1).

Tschepe Christian, B. 1730, † nach 1770. Zunftältester öfters von 1750 an, nimmt Lehrlinge bis 1770 auf (M. 4, 6 und 8) und arbeitet meist für Privatleute, so

1760 für Kullmann am Universitätsplatz 16, für den er mit Zimmermeister Pfeiffer am 17. 1. den Entwurf für einen Neubau einreicht (Stadtarchiv VII. 200).

Pohl Joseph Anton, B. 1732, † nach 1763. Mit Lehrlingen in den Protokollbüchern 1732 bis 63 vertreten (M. 4 und 6). In anderen Quellen mitunter als Sachverständiger (Stadtarchiv VII. 1 Vol. 5 und VII. 138) oder Ausführender von Erneuerungsbauten (Diözesanarchiv III. C. 5 n und p hinsichtlich des Kapitelhauses und Domkapitelprotokoll vom 23. 1. 1762 bezüglich des Choralistenhauses) bemerkbar.

Frisch Joseph, B. 1734, † bzw. begraben 27. 1. 1745. Verheiratet seit 22. 1. 1734 mit Anna Dorothea, der Tochter des Schlossers Jakob Meyer auf der Altbüßergasse. Läßt Lehrlinge 1734 bis 44 notieren (M. 4 und 6). Als Nachfolger Peintners am Universitätsbau und Architekt des dazugehörenden Josephskonviktes wie auch der Jesuitenkirche in Brieg von B. Patzak in seinen „Jesuitenbauten" 1917 eingehend behandelt.

Winckler Georg Gotthold, B. 1737, † nach 1744. Absolvent der Jahrarbeit beim Universitätsbau unter J. Frisch, am 26. 1. 1737 zur Meisterprüfung zugelassen und bis 1744 als Mitglied geführt (M. 4).

Witwer Bartholomäus, B. 1739, nachdem er, der aus Prahow bei Prag in Neisse Eingewanderte und Inkorporierte erneut 1739 die Meisterprüfung gemacht (M. 4). † 26. 11. 1754. Als Sachverständiger 1751 und 52 in Bauakten (Stadtarchiv VII. 1. Vol. 6 und 7), auch in Diensten des Bischofs und bei Lohnabrechnungen als dessen Baumeister öferts z. B. 1742 bezeichnet (Diözesanarchiv III a 245). Als Erbauer der Totenkapelle am Dom (1747 bis 49) nach eigenem oder wahrscheinlicher nach des Bischöfl. Bauinspektors Christian Friedrich Berger Entwurf und als Vollender von Chr. Hackner begonnenen Elftausendjungfrauenkirche bekannt.

Peltz Karl Joseph, B. 1749, vorher in Trachenberg ansässig, besteht am 6. 5. 1749 hier die Meisterprüfung. Begraben am 26. 4. 1791 auf dem Friedhof der Matthiasgemeinde. Mit Lehrlingen 1749 bis 89 im Protkollbuch vertreten, auch mit seinem Sohn Karl Joseph, der 1773 freigesprochen wird (M. 4, 6 und 8). Zunftältester 1786 bis 89. Kauft 7. 5. 1765 vom Stift Leubus das Haus Schuhbrücke 32 für 7500 Tal. (Staatsarchiv Rep. 200 b IV. 1aaa), baut seit 1767 nach Entwurf von K. G. Langhans den Nord- und Ostflügel des Bischofshofes und setzt 1773 die Ägidienkirche instand (Staatsarchiv Rep. 15. IV. 6 m). Von Breslauer Bürgerbauten errichtet er für Jakob Munster in der Töpfer- (heut Weißgerber) gasse einen Neubau, „retabliert'" 1790 mit Kühlein in der Weidenstraße 25 das Vorderhaus (Stadtarch. VII. 1. Vol. 4, 18 u. 22), schafft 1765 in der Katharinenstr. den Ersatz des abgebrochenen Thielschen Stiftshauses (Staatsarchiv Rep. 199. XII. 90. Vol. 2), 1789 den Oderflügel des Sandstiftes anscheinend nach Zeichnung K. K. Geißlers (Staatsarchiv Rep. 18. Sandstift IV. 3 i).

Lindner Christian Friedrich, B. 1756, † um 1789. Lehrzeit bei J. M. Heinrich, der den Sohn des Maurergesellen Hans Friedrich L. am 17. 1. 1735 freispricht. Läßt Lehrlinge bis 1789 protokollieren (M. 4 und 6).

Berwing (Berbig) Sylvester, B. 1757, nach M. Z. V. S. 164 † 11. 6. 1761 mit 45 Jahren, nachdem er mit seiner Frau Josepha, geb. Schrötter am 18. 7. 1758 einen Sohn hat taufen lassen (Dompfarrei). Mit Lehrlingen 1758 bis 60 vertreten. Am

19. 7. 1761 wird infolge seines Ablebens sein Lehrling von Tschepe freigesprochen. Ein 1780 losgesagter Steinmetzlehrling Karl Joseph Berwing scheint sein Sohn zu sein (M. 6).

Reinel(t) Martin, B. 1760, † nach 1772. Am 22. 3. 1739 Pate in der Michaeliskirche: „Maurer und Polier in Breslau, weiland Martin Reinels gewesenen Maurermeisters in Berlin hinterlassener Sohn". Nach dem Tode seines Bruders Georg Friedrich R. empfiehlt ihn am 12. 12. 1759 Bauinspektor Christoph Friedrich Schultze für den freigewordenen Posten des Stadtmaurermeisters, er sei zwar ohne Meistertitel, habe aber „30 Jahre für seinen Bruder als leitender Polier gearbeitet" (Stadtarchiv 21. 1. 2. Vol. 1). R. unterzieht sich deshalb der Meisterprüfung am 7. 1. 1760 und erhält das Amt, das er infolge seiner Lähmung 1772 an H .G. Dreyer abgibt. In allen Jahren von der Elisabeth- und Magdalenengemeinde (vgl. Quellen I) und vielen Bürgern im Wiederaufbaustadium der Stadt nach dem Siebenjährigen Kriege beschäftigt (Rep. 199. XII. 90. Vol. 1, 3 und 18). Als begüterter Mann vermag er seiner Innung 1766 bis 69 das Haus Harrasgasse 2 im wesentlichen auf seine Kosten zu erbauen. Vgl. Wolfram S. 145 ff.

Albertus Johann Christoph, B. 1760, bildet Lehrlinge 1760 bis 77 aus. Auf seinem Grundstück Töpfergasse 68 (Weißgerbergasse 10) hat er das Hinterhaus höher als die anstoßende Stadtmauer mit Altan gebaut, worauf Einspruch des Nachbarn Breitenberg am 4. 9. 1766 erfolgt (Stadtarchiv VII. 252); er hatte dieses baufällige Haus des Felß 1760 erworben (Stadtarchiv G. 21, 4). Den Bau des abgebrannten Lemus'schen Hauses Neumarkt Ecke Katharinenstraße hat er 1765 begonnen, für den Neubau der gleichzeitig zusammengezogenen Grundstücke 719 und 720 d. h. Graupenstraße 14 reicht er am 24. 8. desselben Jahres Zeichnung und Kostenanschlag ein (Staatsarchiv Rep. 199. XII. 90. Vol. 2).

Dietrich ...., Im Bürgerbuch nicht eingetragen, Meister 1760, wo er, nur in diesem einen Jahre, einen Lehrling ansagt (M. 6).

Dreyer Heinrich Gottlob, B. 1762, † 31. 10. 1795 im Alter von 59 Jahren, 11 Mon. und 27 Tagen. Sohn des Steinmetzen Karl Christian D., Lehrzeit bei G. F. Reinel 1752 bis 55, mit Lehrlingen 1762 bis 95 protokolliert, 1772 zum Stadtmaurermeister gewählt. Im städtischen und Bürgerhausbau sich stark auswirkender Maurer und Architekt. Seine eigenen, außer den vorübergehend in seinem Besitz gewesenen, von ihm z. T. neu erbauten Häuser werden in einer amtlichen „Nachweisung" vom 9. 3. 1792 (Rep. 199. XII. 90. Vol. 5) mit Angabe der Werte aufgezählt: Neumarkt 6 „Fliegender Adler" 8000 Tal., Sandstraße 14 „Alte Roßmühle" 14 000 Tal., Harrasgasse 7 Doppelgrundstück 8000 Tal., Am Ohlauer Tor (Ohlauerstr. 44) 18 000 Tal., Weidenstraße 29 Taschenstraße 4 1200 Tal. und Schuhbrücke 5 (Konventshaus) 19 631 Tal. Letzteres nach Abbruch des alten Gebäudes 1791/2 „nach seinem gefertigten Risse" neu erbaut und von der Witwe Dorothea Luise geb. Müller noch nach seinem Tode bewohnt, zeugt mit seiner jonisierenden Pilasterarchitektur und den in die Brüstungsfelder des zweiten Obergeschosses eingespannten Reliefmedaillons von seiner künstlerischen Anpassung an die vom hier folgenden Maurermeister J. K. F. Lindner eingeleitete und von K. G. Langhans und K. G. Geißler entwickelte Fassadendekorationsweise. Außerdem hatte er geerbt von seinem Vater Nikolaistraße 61, von seinem Schwiegervater Ring 28. Im Dienste der Magdalenen- und Elisabethkirche mit jährlichen Instandsetzungen und auch Neubauten betraut. Vgl. Quellen I.

Lindner Johann Karl Friedrich, B. 1763, nach Bericht des Bauinspektors Christoph Friedrich Schultze vom 29. 8. 1761 (Stadtarchiv VII. 1 Vol. 11) „zum kgl. Palaisbau aus Potsdam verschrieben ..., welcher auch actualiter mit den aus Potsdam hergebrachten Maurern ... im Maurermittel viele Unruhe verursacht und augenblicklich am Feldproviantamt arbeitet". 1763 als Meister inkorporiert und bis 1788 Lehrlinge an- und lossagend (M. 6). Er ist anscheinend derjenige, welcher den vom älteren Wollenhaupt in Berlin geprägten Fassadenstil nach Breslau verpflanzt hat. Von ihm erhalten das Haus Ring 42 (Stadtarchiv VII. 1 Vol. 16 vom 30. 5. 1775). 1761 beendet er den von Albertus begonnenen Bau Weidenstraße 25, 1777 baut er Blücherplatz 6/7, woraus ein Fluchtlinienstreit mit dem Nachbar Kretschmer Freudenberg entsteht, 1778 für A. Forni, 1774 hat er mit dem Bau der Ballhauskaserne begonnen (Stadtarchiv VII. 1. Vol. 17 und 18, VII. 186 und 280).

Messerschmidt Friedrich Gottlob, B. 1763, † nach 1769. Mit Lehrlingen 1763 bis 68 vertreten (M. 6), baut 1768 anscheinend für den Hufschmied Jaeschke am Graben, wo er die alte Stadtmauer mitbenutzen und die Traufe nach dem Klosterhof der Dominikaner zu verlegen will (Stadtarchiv VII, 1 Vol. 13).

Radawensky Thomas ,B. 1766, als Lehrmeister bis 1774 protokolliert (M. 6), ist am 15. 9. 1774 noch mit K. J. Peltz an einem Hausbau beteiligt (Stadtarchiv VII. 1 Vol. 16).

Kühlein Karl Daniel, B. 1766, Sohn (?) des Stukkaturarbeiters Joh. Peter K., Schüler 1750 bis 54 des Barth. Witwer, 1766 Meister und von 1786 bis 1806 meist Innungsältester. Tüchtiger Fachmann, als Sachverständiger und auch Vertreter des Stadtmaurermeisters seit 1789 öfters zu Rate gezogen (Stadtarchiv VII. 52 Vol. 3 und VII. 158, 172, 179 und 198), für die Stadt bei der schwierigen Fundamentierung der Werdermühle 1794 und für den Grafen Hatzfeld 1768 bei dessen Palaisbau neben dem als Maurer und Bauunternehmer großen Stiles bekannten, nicht inkorporierten Rottengatter beschäftigt. Am Bürgerhausbau Breslau bei etwas rückständiger Formengebung beteiligt: 1775 Altbüßerstraße 18, 1777 Ring-Stockgasseneingang (Zeichnung erhalten), 1780 Hl. Geiststraße 22 (?), 1787 Junkernstraße 14 vielleicht nach Entwurf von K. G. Langhans usw. (Stadtarchiv VII. 1 Vol. 16 bis 25). Trotzdem berichten K. G. Geißler und Pohlmann 1795 und 96 übereinstimmend, daß er meist Landbauten für Herrschaften ausführte (Stadtarchiv 21. 1. 2. Vol. 1).

Fuchs Johann Anton, B. 1769. Lehrzeit 1750 bis 53 bei G. F. Reinel, als Meister bis 1796 Lehrlinge betreuend, 1780 bis 86 Eigentümer (und Erbauer ?) des Hauses Weidenstraße 22 (Stadtarchiv G. 21, 12). Baut 1794 das Hinterhaus von Ohlauer Straße 19, 1795 für Marquard Neue Weltgasse 6.

Ertel Peter Paul, B. 1770, meldet als Meister Lehrlinge bis 1794 und ist am 4. 8. 1794 noch bei der Fundamentierung der Werdermühle beschäftigt (Stadtarchiv VII. 107 Vol. 1), hat am 2. 6. 1792 einen Anschlag für 2 abgebrannte Domherrenkurien eingereicht (Diözesanarchiv III. C. 51). Mit Kabischke am Bau der Langhansischen Bürgerwerderkasernen von 1787 an beteiligt (Staatsarchiv Rep. 199. VII. 47).

Welck Johann Michael, B. 1774, als Lehrmeister bis 1812, als Zunftältester mit Unterbrechungen von 1796 an geführt (M. 4 und 6). Bewerber 1795 um das Amt des Stadtmaurermeisters, doch wird ihm von Baudirektor Pohlmann Eigennutz

bei fiskalischen Bauten vorgeworfen (Stadtarchiv 21. 1. 2. Vol. 1). Auf der Dominsel führt er 1808 nach Entwurf J. G. Krugs den Neubau einer Residenz und zwischen 1803 und 12 Reparaturen bei anderen Domherrenkurien aus (Diözesanarchiv III. C. 5. l und m, Domkapitelarchiv F 58 Nr. 32) und ist 1787 und in den folgenden Jahren beim Bau der Nebengebäude der Bürgerwerderkaserne beschäftigt. Vgl. vorher Ertel. Von Privathäusern sind Nikolaistraße 77, Albrechtstraße 2, Schmiedebrücke 2, Schuhbrücke 80 (vgl. Burgan) und Neue Weltgasse 16 (?) zu nennen, an denen er einen Um- oder Neubau zwischen 1786 und 94 ausführt. Vom Haus Ring 11 ist seine Zeichnung der durch vorzunehmenden Pfeileranbau nicht zu beeinträchtigenden Fassade aus dem Jahre 1779 erhalten (Stadtarchiv VII. 1 Vol. 18, 21, 26, 27 und 29 und VII. 265). Seine Legate an Hospitäler in Schles. Prov. Bl. 81 (1825) S. 617.

Just Johann Christoph, B. 1776, nach der Meisterprüfung nur noch im nächsten Jahre 1777 mit einer Lehrlingsannahme überliefert (M. 6 und 8).

Kabischke Johann Michael, B. 1776, † 1819. Lehrling des Albertus 1763 bis 66. In seinen Bürgerhausfassaden wird er stilistisch von K. G. Geißler abhängig, nach dessen Urteil vom 19. 11. 1795 er „seit einigen Jahren unter seiner Aufsicht gearbeitet, seine Zeichnungen befolgt und sich an die Kontrakte gehalten hat". Von Bauinspektor Brunnert und Baudirektor Pohlmann gleichfalls warm empfohlen wird er 1796 Stadtmaurermeister (Stadtarchiv 21. 1. 2. Vol. 1). Auch in Diensten der Magd.- und Elis. K., vgl. Quellen I.

Seehofer Johann, seit 1781 Meister, bis 1793 Lehrlinge meldend (M. 4, 6 und 8). Sein letzter Bau oder Umbau an einem Haus der Alten Fleischbänke für Gottlieb Heymann, über dessen Schlußabrechnung die Witwe S. am 17. 10. 1794 attestiert (Stadtarchiv VII. 1. Vol. 23).

Dehmel Johann Christian, seit 1782 Meister, nachdem er 1762 bei J. A. Pohl Geselle geworden ist, als Lehrlingsbildner bis 1787 notiert (M. 4, 6 und 8). Der von Seehofer 1786 angenommene Lehrling Christian Benjamin D. mag sein Sohn sein.

Supper(t) Karl, B. 1784, † 1818 oder später. Ist Polier bei Kühlein, wird Meister 1784, bildet Lehrlinge aus bis 1818, ist Innungsältester 1809, 10 und 12 bis 18 (M. 4, 6 und 8). Wiederhersteller des durch den Brand von 1791 beschädigten Annenklosters auf der Neuen Sandstraße und Erbauer der Häuser An der Sandkirche 1 „Zur scharfen Ecke" gemäß Baukontrakt vom 14. 7. 1792, Neue Weltgasse 10 und 16 zwischen 1792 und 95 (Staatsarchiv Rep. 219. V Fach 36 Nr. 5 und Stadtarchiv VII. 1. Vol. 26 und VII. 179). Sein Sohn Karl ist als Studierender der Baukunst an der Breslauer Kunst- und Handwerkerschule eingetragen am 20. 6. 1801 mit 13 Jahren. Als Maurer von M. Welck erzogen und 1807 freigesprochen.

Dreyer Karl Wilhelm, B. 1786, Sohn (?) und Schüler des Stadtmaurermeisters Heinrich Gottlob D., von dem er 1778 freigesprochen wird, Lehrmeister 1786 bis 1795.

Fuchs Johann Anton Thaddäus, B. 1786, Sohn des Johann Anton F., Meister seit 1786, Lehrlinge bis zu seinem Austritt aus der Innung 1825 ansagend, Ältester 1819 bis 23 (M. 4, 6 und 8). Baut 1796 das Laboratorium für den Apotheker Reismüller Ohlauer Straße 3, stockt 1799 Bischofstraße 15/16 und 1806 für Adolf am Kränzelmarkt Nr. ? und für Graetz Am Rathaus 14 auf und soll 1803 für Gallert Karlstraße 48 abreißen und durch einen Neubau ersetzen (Stadtarchiv VII. 163

und VII. 1 Vol. 25, VII. 262 und 236). Eine am 13. 10. 1822 eingereichte Zeichnung zu einer neuen Altanbedachung für Neue Weltgasse 42 wird vom Bauamt verworfen (Stadtarchiv 21. 3. 2. 1 Vol. 30).

Meyerhoff Johann Martin, B. 1787, † vor 1825 unter Hinterlassung eines in ausgedehnter Tätigkeit erworbenen beträchtlichen Vermögens, das z. T. wohltätigen Zwecken zugewandt wird (Schles. Prov.-Bl. 81 S. 49 und 618). Mitglied der städt. Baudeputation 1809 und 14. Erbauer der Bürgerhäuser Karlstraße 15 für Zimmermann 1792, Reuschestraße 20 für Stumpf 1794, Neue Sandstraße 17 (?) für Lummert um 1796, Antonienstraße 11 und 14 um 1794, Ohlauer Straße 42 für sich und vielleicht auch Nr. 84 für J. G. Wolf in den 90ger Jahren, Werderstraße 30 oder 32 um 1818 u. a. Errichtet 1793 den Gartenflügel des Elisabethinerinnenklosters und 1797 nach Zeichnung K. G. Geißlers einen Pulverturm auf dem Elbing (Staatsarchiv Rep. 199. XII. 90 Vol. 7 und 8 und VII. 81. Vol. 6, Stadtarchiv VII. 1. Vol. 23 bis 26 und 29 und VII. 172). Sein Bruder Johann Paul M. leitet als Polier zwischen 1793 und 1818 die meisten seiner Bauten.

Fuchs Johann Emanuel, B. 1793, Schüler H. G. Dreyers bis 1779, als Lehrmeister 1793 bis 96 notiert (M. 4, 6 und 8).

Krieg Joh. Gottlieb, B. 1797, † um 1806, geb. Breslauer, freigespr. von G. F. Reinel 1747, Lehrmeister 1797 bis 1806 (M. 4, 6 und 8). Eigentümer der Grundstücke Antonienstraße 9 „Weißes Roß“ und Reuschestraße 62 (Goldene Rose“ von 1803/4 bis 1806, letzteres an die Witwe vererbt (Stadtarchiv G. 21, 12).

Schindler Johann Christoph, Meister seit 1797, † 1805. Führt als Polier H. G. Dreyers 1795 nach dessen Tod den Hausbau Schuhbrücke 6 zu Ende (Stadtarchiv VII. 122 und 250), leistet an geschmackvollen Um- und Neubauten 1799 Karlstraße 47, 1798 Hummerei 17 und Kl. Groschengasse 25, 1800 Weidenstraße 29 und Kl. Groschengasse 31, 1801 Hummerei 17 und Vorderhaus vom „Goldenen Schwert“ (Stadtarchiv VII. 141, 144, 217, 222 und VII. 1. Vol. 24 bis 26). Selbst Eigentümer des ehemaligen Obersalzamtes Karlstraße 43 von 1801 bis 1805, das die Witwe 1826 an ihren Sohn Karl Wilhelm Sch. vererbt (Stadtarchiv G. 21, 2).

Burgan Karl Friedrich, B. 1798, † 1806. Von H. G. Dreyer 1780 freigesprochen, Schwiegersohn J. M. Kabischkes. Von ihm die Bürgerhäuser Hummerei 43 vor 1800 und Schuhbrücke 80 „Drei Kirschbäume“, letzteres gemäß Kontrakt vom 14. 4. 1805 „nach festgesetzter Zeichnung“ (Stadtarchiv VII. 210 und VII. 1 Vol. 29).

Frank(e) Georg Albrecht d. Ä., B. 1798, † um 1840, wo er das letztemal in seiner seit 1823 datierenden Ältestenwürde notiert wird (M. 4). Mitglied der städt. Baudeputation von 1809 an, Stadtmaurermeister seit 1819. Reger Bauunternehmer, Eigentümer des Hauses Weidenstraße 31 seit 1801 (Stadtarchiv G. 21, 12), Erbauer der Henschelschen Fabrik auf dem Bürgerwerder nach Zeichnung des Bauinspektors Hübner (Stadtarchiv VII. 1 Vol. 28 vom 23. 9. 1806).

Ertel Karl Jakob, B. 1802 (Maurer und Steinmetz), † 1824. Mitglied der städt. Baudeputation 1814 und 19. Bei Aufstockung des Hauses Am Rathaus 4 benutzt er 1820 die Mauer des Nachbargrundstückes Nr. 5, am 7. 5. 1821 reicht er den Fassadenentwurf zum Hausbau Ohlauer Straße 10 ein, das 1820 bis 29 in seinem Besitz ist. In der Neuen Gasse hat 1824 „der vielgesprochene Ertel das Wernersche Gartenhäuschen gebaut und als Stadtverordneter sich die Freiheit genommen,

1 Fuß vor die Fluchtlinie vorzurücken." Es wird gewünscht, daß er die eine Ecke seines beabsichtigten Neubaues abrundet (Stadtarchiv 21. 3. 2. 1. Vol. 30 u. VII. 192).

Vogt August Gottfried, B. 1802, † vor 1817, wo ein Lehrling bereits durch die Witwe freigesprochen wird (M. 8). Innungsmeister erst seit 1804, baut 1806 Breitestraße 28, 1807 in Bischofstraße 1 das Seitenhaus, hierbei Einsturz in Vesperpause, und gemäß Kontrakt vom 20. 6. das infolge der Beschießung abgebrannte Haus der Frau A. R. Haake in der Matthiasstraße (Stadtarchiv VII. 1. Vol. 28 und 29 und VII. 261 und 262).

Raschke Johann Anton, B. 1802 (Maurer und Steinmetz), † um 1832. Von K. D. Kühlein 1787 freigesprochen, von 1802 an Lehrmeister, 1825 bis 32 Innungsältester. Erhält 17. 4. 1818 für die Pfeiler des Staketengartens des Vikariats die Restzahlung von 50 Tal., liefert 23. 4. 1819 einen Anschlag für den Umbau des vom Orgelbauer Müller bewohnten Hauses Domstraße 8 und schließt am 10. 7. 1819 den bezüglichen Vertrag ab. Verpflichtet sich am 22. 3. 1821 dem Domkapitel gegenüber, das Gebäude der „leimernen Residenz zum Haupte Johannes" d. i. Göppertstraße 13 durch einen Neubau für r. 9400 Tal. zu ersetzen. Das in die Straßenfront eingesetzte Hauszeichen mit dem Johanneskopf in hohem Relief liefert der Töpfermeister Roschinsky gratis (Diözesanarchiv II. C. 5 i und r, III. A. 2 f). Im Bischofshof mauert er 1828 einen Stall (Erzbischöfl. Archiv I. B. 9).

Schindler Karl Wilhelm, B. 1806, † 4. 6. 1828. Vom Vater Johann Christoph Sch. nach Lehrzeit bei H. G. Dreyer losgesagt, mit Lehrlingen von 1806 bis 28 protokolliert (M. 4, 6 und 8). Mitglied der städt. Baudeputation 1815. Eifriger Bauunternehmer und Architekt, verändert 1809 am Salzmarkt in den „3 Mohren" das Hinterhaus mit Dach gemäß approbierter Zeichnung vom 16. 11. (Stadtarchiv VII. 283 Vol. 1), baut 1810 Reuschestraße 7 (Stadtarchiv G. 21, 2). Sein letztes Werk 1825 der Anbau eines Flügels zur Vergrößerung der Taubstummenanstalt, dessen Kosten in Höhe von r. 4500 RTal. er dem wohltätigen Unternehmen schenkt. Auch als Stifter von Legaten gewürdigt in Schles. Prov.-Bl. 84 (1826) S. 580.

Holland Johann Gottlieb, B. 1809, † 1817. Polier 1807 bei A. G. Vogt, 1809 bis 1817 Lehrmeister, Schwiegersohn des J. A. Th. Fuchs. Soll 1809 Neue Junkernstraße 13 für G. Petzold einen Neubau errichten, der in beabsichtigter Fachwerkausführung am 13. 12. nicht genehmigt wird, baut 1820 für Schwinger vor dem Nikolaitor. Die Witwe will 1819 vor dem Ohlauer Tor das Eckhaus Klosterstraße 1 fertigstellen, wozu ihr zu den 15 000 Tal. noch 6000 fehlen, und setzt als Pfand ihr Haus Bischofstraße 16 im Wert von 12 000 Tal. (Stadtarchiv 21. 3. 2. 1. Vol. 30 und VII. 1. Vol. 22).

Staedt (Stadt) Johann Franz Anton, B. 1811, † 1831. Von Mich. Welck 1797 freigesagt, mit Lehrlingen von 1818 an vertreten (M. 4).

Nitschke Christian Friedrich, B. 1816, in den Innungsprotokollen nicht vertreten, Eigentümer der Häuser Weidenstraße 25 von 1817 bis 19 und Ohlauer Straße 63 von 1816 bis 18 (Stadtarchiv G. 21, 12).

Tschocke Johann Gottfried, B. 1818 im Alter von 36 Jahren, Sohn des Schuhmachers Georg T. in Sitzmannsdorf Kr. Ohlau, † April 1863. Lehrmeister 1822 bis 47, Zunftältester 1838 bis 49, wo er für Lebenszeit zum Oberältesten gewählt wird, ausgeschieden 1851 als Ehrenmitglied (M. 4). Muster seiner frühen Gestal-

tungsweise das für den Kretschmer Milde 1825/6 gebaute geräumige Eckhaus Königsplatz 1.

Hettler Johann Stephan August, B. 1821 mit 29 Jahren, Sohn des Joseph H. in Breslau, Lehrmeister 1822 bis 50, Zunftältester 1842 bis 50, 1851 als Ehrenmitglied gewählt. Am 16. 1. 1863 wird den Mitgliedern sein Tod nebst dem Wunsch der Witwe mitgeteilt, architektonische Werke aus seinem Besitz zu verkaufen (M. 4). Architekt des für den Kaffeetier Gefreyer in der Neuen Gasse erbauten Hauses (Stadtarchiv 21. 3. 2. 1 Vol. 30).

Dobe Valentin, Lehrmeister 1822 bis 35, Innungsältester 1833 bis 36 (M. 4).

Koschate A. J. Johann, B. 1822 mit 40 Jahren, Sohn des Haushälters Anton K. in Breslau. Sagt Lehrlinge an und los 1826 bis 34 (M. 4) und ist 1826 bis 34 Eigentümer des Hauses Albrechtstraße 26 (Stadtarchiv G. 21, 14).

Ertel Johann Joseph, B. 1826 mit 32 Jahren, geb. in Schwedenz in Posen als Sohn des Maurermeisters Joseph E., Mittels- und Lehrmeister 1831 bis 51 (M. 4).

Mittenzwei Johann Wilhelm, B. 1828 im Alter von 35 Jahren, geb. in Werdau in Sachsen als Sohn des Maurermeisters Johann Michael M., als Mittelsmeister 1828 aufgenommen ,mit Lehrlingen bis 1830 geführt. Sein noch in Werdau geborener Sohn August M. 1834 von Tschocke als Lehrling angenommen (M. 4).

Franke Karl Gustav, B. 1829 mit 25 Jahren, Sohn des Stadtmaurermeisters Georg Albrecht F., in den Innungsbüchern nicht bemerkbar.

Studt Alexander Ferdinand, B. 1830 mit 24 Jahren, geb. zu Thorn als Sohn des Regierungs- und späteren Breslauer Stadtbaurates Karl Heinrich St., 1824 freigesprochen von V. Dobe, 1833 als Mitmeister aufgenommen, 1834 bis Todesjahr 1843 Lehrlinge ausbildend. Eigentümer des Hauses Kirchgasse 5 von 1832 bis 37 (Stadtarchiv M. 4 und G. 21, 14).

Plaß August Friedrich, B. 1831 mit 24 Jahren, geb. in Breslau als Sohn des Schlossers Ernst P. In Protokollbüchern nicht anzutreffen, Bemerkung im Bürgerbuch 1839: Hat sich von hier entfernt.

Prieser Johann Gottfried Richard, B. 1831 mit 28 Jahren, geb. in Breslau als Sohn des Polizeiinspektors Joh. Gottfried P. In den Innungsbüchern nicht geführt.

Sauermann Benjamin Traugott, B. 1831 mit 28 Jahren, geb. in Mittel-Peilau bei Reichenbach als Sohn des Maurers Gottlieb S. Mittels- und Lehrmeister 1833 bis 62, Ältester 1850 bis 57, tritt in letzterem Jahre aus und stirbt (nach Wolfram) 1878 (M. 4 und 7).

Franke Albrecht d. J., Lehrling A. Raschkes 1816 bis 19, Mittels- und Lehrmeister 1832 bis 48 (M. 4).

Hoseus Friedrich Wilhelm, B. 1832 mit 25 Jahren, geb. in Breslau als Sohn des Schneiders Karl H., Mittels- und Lehrmeister 1834 bis 63, Obermeister 1850, Nebenältester 1859 bis 61 (M. 4 und 7).

Raschke Samuel Joseph, B. 1832 mit 34 Jahren, geb. in Schurgast als Sohn des (nach Breslau 1802 verzogenen Johann) ? Anton Raschke. Lehrzeit bis 1815 bei G. A. Franke d. Ä., 1831 zum erstenmal bei einer Innungssitzung anwesend, 1832 mit einem Amte betraut, sonst in den Protokollbüchern nicht bemerkbar.

Schindler Johann Karl Wilhelm, B. 1833 mit 24 Jahren, geb. in Breslau als Sohn des Soldaten Karl Gottlieb Sch., in den Zunftbüchern nicht in Erscheinung tretend.

Winkler (Karl ?), seit 1834 Mittels- und Lehrmeister, scheidet 1862 aus der Innung endgültig unter Verzicht auf den Beerdigungsbeitrag aus (M. 4, 6 und 7).

Licht Karl aus Warmbrunn, 1827 von K. W. Schindler freigesprochen, 1835 bis 62 Mittels- und Lehrmeister, ist 1857 bis 59 und 65 bis 69 Nebenältester, tritt 1869 aus, wird Ehrenmitglied und stirbt 1871 (M. 4).

Obst Ernst Karl Eduard, B. 1836 mit 28 Jahren, geb. in Kanth als Sohn des Maurers Karl O., in den Zunftprotokollen nicht erwähnt.

Preußler Karl Eduard, B. 1836 mit 25 Jahren, geb. in Breslau als Sohn des Maurermeisters Gottlieb P., Mittels- und Lehrmeister 1845 bis 65, erhält 1869 für eine Badereise eine Unterstützung von 50 Tal. (M. 4).

Rokiete Johann Gottfried, B. 1836 mit 33 Jahren, geb. in Krausenau bei Strehlen als Sohn des Schusters Johann R., Mittels- und Lehrmeister 1839 bis 48 (M. 4).

Bartsch Friedrich Wilhelm August, B. 1838 mit 33 Jahren, geb. in Breslau als Sohn des Maurermeisters Gottlieb B., in den Protokollbüchern nicht erwähnt.

Hoffmann Johann Franz, B. 1838 mit 32 Jahren, geb. in Reichenbach als Sohn des Maurermeisters Joseph H., seit 1844 Mittelsmeister, tritt 1854 aus, nachdem er sich jahrelang passiv in Innungsangelegenheiten gezeigt hat, stirbt 1866 in großer Not, so daß am 27. 1. die Begräbniskosten von der Zunft getragen werden (M. 4).

Keil Karl Ferdinand, B. 1838 mit 37 Jahren, geb. in Breslau als Sohn des Erbsassen Gottlieb K., meldet sich 1846 zum Mittel, wird aber abgewiesen und erst 1848 aufgenommen. † 1861 (M. 4).

Schönhals Johann Christian, B. 1838 mit 37 Jahren, geb. in Breslau als Sohn des Soldaten Heinrich Sch., im Rahmen der Innung aber nicht anzutreffen.

Wilepp Friedrich Christoph, B. 1838 mit 32 Jahren, geb. in Mittelhausen im Weimarischen als Sohn des Inwohners Gotthard W., anscheinend in die Innung nicht eingetreten.

Guder Karl Benjamin, B. 1839 mit 29 Jahren, geb. in Nieder-Bögendorf Kr. Schweidnitz als Sohn des Kretschmers Christoph G., 1840 als Mitmeister aufgenommen, als Lehrmeister bis 1860 tätig, Nebenältester 1855 bis 57, Ehrenmitglied seit 1866 (M. 4 und 7). Baut 1851 das Chem. Institut der Universität (Staatsarchiv Rep. 200 b Nr. 3). † 1871 nach Festlegung einer bei dem Tode seiner Frau Wilhelmine († 1879) fälligen Stiftung eines Kapitals von 30 000 Mark an die Stadt Breslau zur Errichtung eines Asyls für alte hilfsbedürftige Maurer und deren Frauen.

Höfig Karl Wilhelm, B. 1839 mit 30 Jahren, geboren in Koischkau Kr. Liegnitz als Sohn des Maurers Georg H., Mittelsmeister seit 1840 bis zu seinem 1846 erfolgten Tode (M. 4).

Roth Franz, B. 1839 mit 27 Jahren, geb. in Wirsowitz bei Prag als Sohn des Maurermeisters Wenzel R., taucht in den Innungsbüchern nicht auf.

Chevalier Karl August Ferdinand, B. 1840 mit 30 Jahren, geb. in Breslau als Sohn des Partkrämers August Ch., wird 1827 von K. W. Schindler in die

Lehre genommen und von Tschocke 1830 freigesprochen, ist Obermeister von 1857 über 1870 hinaus (M. 4).

Finke Berthold (Fridrich Robert), B. 1840 mit 26 Jahren, geb. in Breslau als Sohn des Fleischers Gottlieb F., 1844 als Innungsmeister aufgenommen, bis zu seinem Tode 1863 Protokollführer (M. 4).

Bothe Wilhelm Alexander, B. 1842 mit 26 Jahren, geb. in Brieg als Sohn des Wirtschaftsbeamten Wilhelm B., wird 1844 Mittelsmeister, scheidet erstmalig 1861 als Eisenbahnbeamter aus, meldet sich 1866 endgültig aus der Innung ab und verzieht (M. 4).

Brudloff Gottwald Adolf, B. 1844 mit 36 Jahren, geb. in Liegnitz als Sohn des Beamten Christian B., bleibt der Zunft anscheinend fern.

Heermann Karl Wilhelm, B. 1844 mit 28 Jahren, geb. in Kalisch als Sohn des 1821 zum Breslauer Stadtbaurat gewählten Christian Albrecht H., wird von V. Dobe 1831 bis 34 erzogen, läßt sich aber in die Innung offenbar nicht aufnehmen.

Röthig Franz, B. 1845 mit 35 Jahren, geb. in Bärdorf bei Münsterberg als Sohn des Maurers Franz R., tritt in den Innungsprotokollen nicht auf.

Diebus Johann Wilhelm Theodor Andreas, B. 1846 mit 34 Jahren, geb. in Breslau als Sohn des Ökonoms Andreas D., wird 1832 von Tschocke freigesprochen, 1849 ins Mittel aufgenommen und bleibt seit 1853 Nebenältester über 1870 hinaus (M. 4).

Donat Karl Hermann Franz Rochus, B. 1846 mit 30 Jahren, geb. in Bonottek Kr. Lublinitz als Sohn des Oberjägers Franz D., tritt 1848 in die Innung ein und sagt Lehrlinge über 1870 hinaus an.

Fischer Ernst Joseph Eduard, B. 1846 mit 27 Jahren, geb. in Sachwitz Kr. Neumarkt als Sohn des Lehrers Karl F., meidet die Innung.

Grünig Karl Heinrich Friedrich August, B. 1846 mit 28 Jahren, geb. in Breslau als Sohn des Reg.-Rates Heinrich G., macht sich in den Protokollen der Innung nicht bemerkbar.

Kolbe Florian Joseph Bernhard, B. 1846 mit 35 Jahren, geb. in Alt-Heinrichau als Sohn des Einliegers Florian K., wird 1847 als Mitglied aufgenommen gegen eine Gebühr von 36 RTal. und bildet Lehrlinge noch über 1870 hinaus aus (M. 4 und 7).

Krause Moritz Julius, B. 1846 mit 25 Jahren, geb. in Breslau als Sohn des Fleischers Gottfried K., fehlt in den Innungsbüchern.

Langner Johann Gottlieb Ernst, B. 1846 mit 31 Jahren, geb. in Mariahöfchen als Sohn des Bauern Christian L., wird in den Zunftprotokollen vermißt.

Mehlhorn Julius Gotthard Hermann, B. 1846 mit 32 Jahren, geb. in Linden Kr. Brieg als Sohn des Vermessungsrevisors Gotthard M., als Mittelsmeister 1852 aufgenommen, † 1879 (M. 4).

Peschek Johann Wilhelm Karl, B. 1846 mit 33 Jahren, geb. in Ohlau als Sohn des Kutschers Michael P., in die Innung 1850 eingetreten und (nach Wolfram) † 1874.

H e y n Johann Karl Gottlieb, B. 1847 mit 24 Jahren, geb. in Breslau als Sohn des Zimmergesellen Friedrich H., seit 1848 in der Zunft und (nach Wolfram) † 1878.

N i e s a r Otto Ferdinand Emanuel, B. 1847 mit 25 Jahren, geb. in Breslau als Sohn des Arztes Friedrich N., fehlt in den Innungsaufzeichnungen.

W e i g e l Karl, B. 1847 mit 31 Jahren, geb. in Schönheide Kr. Frankenstein als Sohn des Maurermeisters Gottlieb W., in den Innungsprotokollen nicht bemerkbar.

S c h ä l l m a n n Johann David Julius, B. 1848 mit 26 Jahren, geb. in Huben bei Breslau als Sohn des Gerichtsscholzen David Sch., als Mitmeister 1853 aufgenommen und 1867 ausgeschieden (M. 4).

S c h m i d t Eduard, B. 1848 mit 25 Jahren, geb. in Gnesen als Sohn des Exekutors Karl Sch., noch 1848 in die Zunft eingetreten und (nach Wolfram) † 1876 (M. 4).

B a r t s c h Matthias Emanuel Gottfried, B. 1849 mit 27 Jahren, geb. in Strehlen als Sohn des Obermauerkontrolleurs Ferdinand B., wird 1850 Mittelsmeister und stirbt 1859, wo vom 12. 4. ab die Witwe Eleonora auf ihr Gesuch monatlich einen Tal. Unterstützung erhält (M. 4).

L a u g w i t z August, B. 1850 mit 35 Jahren, geb. in Zarentin in Mecklenburg als Sohn des Maurerpoliers Friedrich L., 1852 bis 61 als Mit- und Lehrmeister im Protokollbuch (M. 4) verzeichnet.

S c h m i d t G. Robert I, Mittels- und Lehrmeister 1849 bis 63, erhält 1864 einen Zuschuß von 30 Tal. zur Badereise nach Cudowa (M. 4).

E r t e l F...?.., Innungsmitglied und Lehrmeister von 1852 an und über 1870 hinaus (M. 4).

M e i n i c k e Karl, als Mitmeister 1852 aufgenommen und von da ab bis 1866 Lehrlinge an- und freisagend. In der Zahl der ausgebildeten Lehrlinge steht M. an der Spitze aller seiner Fachgenossen (M. 4 und 7).

R i e m a n n ..?.., seit 1852 Mitglied, bis 1855 als Lehrmeister geführt (M. 4).

R u n s c h k e ..?.., 1852 als Innungsmeister aufgenommen ohne jemals Lehrlinge an- oder abzumelden.

P u c h a t ..?.., seit 1853 Mitglied der Innung, ohne je einen Lehrling notieren zu lassen (M. 4 und 7).

P e s c h e C. F. A., 1855 als Mitmeister aufgenommen, läßt Lehrlinge von 1856 bis 64 einschreiben, erhält 1869 eine Unterstützung von 50 Tal. zu einer Badereise (M. 4). † (nach Wolfram) 1874.

S i l b e r m a n n A....., seit 1856 Innungsmeister, läßt bis 1864 Lehrlinge eintragen (M. 4 und 7).

S c h i l l i n g Eduard, seit seinem Aufnahmejahr 1856 mit Lehrlingen vertreten (M. 4 und 7), † (nach Wolfram) 1879.

G e i s l e r ..?.., seit 1857 Mittelsmeister. Am 15. 2. 1861 bittet seine schon verwitwete Frau um eine Unterstützung und erhält 20 Tal. (M. 4, 6 und 7).

I l l n e r ..?.., 1857 als Mitmeister aufgenommen, beginnt mit Lehrlingsanmeldungen 1858 (M. 4 und 7) und stirbt (nach Wolfram) 1800.

S t e c k e l Karl, seit 1857 Mittelsmeister und Erzieher von Lehrlingen, darunter seines Sohnes Robert Berthold Wilhelm 1858, † nach 1880 (M. 4 und 7).

Wegner W....., seit 1857 Innungsmitglied, mit Lehrlingen 1856 bis 1869 in den Protokollen vertreten (M. 4, 6 und 7).

Leehr..?.., Mittels- und Lehrmeister seit 1858, verstorben (nach Wolfram) 1874 (M. 4 und 7).

Knauer F....., Innungsmitglied seit 1859, als Lehrmeister schon seit 1857 verzeichnet und Zöglinge über 1870 hinaus annehmend (M. 4 und 6).

Melcher..?.., Mittelsmeister 1859 bis 72, mit dem Ansagen von Lehrlingen schon 1856 beginnend und bereits 1861 aufhörend, 11 Jahre vor dem Austritt aus der Innung (M. 4 und 6).

Schmidt Hermann, 1859 in die Zunft aufgenommen, durch sie seine Lehrlinge bis fast zu seinem 1885 erfolgten Tode ankündigend (M. 4).

Beinert August, Mittels- und Lehrmeister seit 1860, † im April 1869 (M. 4 und 6).

Kalinke H...., von 1860 an Innungsmeister, Lehrlinge bis über 1870 anmeldend (M. 4 und 7).

Kleemann F....., seit 1860 Mittelsmeister, von da bis 1870 und länger Lehrlinge bei der Innung ansagend (M. 4, 6 und 7).

Nagorski Felix aus Görlitz tritt 1860 in die Innung ein, läßt Lehrlinge bis 1865 einschreiben und wird 1870 ausgeschlossen, weil er, ohne seinen Pflichten nachzukommen, Breslau verlassen hat (M. 4 und 6).

Paul Karl, 1860 in die Zunft aufgenommen, bleibt ihr auch in der Lehrlingsausbildung über 1870 hinaus treu (M. 4 und 7).

Peucker..?.., aus Bojanowo übersiedelnd, tritt 1860 ein und 1865 aus nach seiner in Heinrichau erfolgten Anstellung als Großherzoglich-Sächsischer Baumeister (M. 4 und 6).

Schlesinger Max, Mittels- und Lehr meister seit 1860, nach Wolfram † 1873 (M. 4 und 7).

Schmirgel C. .... aus Kattern gebürtig, in der Innung seit 1860, mit Lehrlingen bis zu seinem Austritt 1870 protokolliert (M. 4 und 7).

Uber Ernst, seit 1860 Innungsmeister und gleichzeitig seine ersten Lehrlinge ansagend, und dies bis über 1870 hinaus tuend (M. 4 und 7).

Ehrlich Louis, geboren in Brieg, seit 1861 Mittelsmeister, meldet Lehrlinge noch in den 70er Jahren an (M. 4 und 7).

Wintgen..?.., 1861 als Mitmeister aufgenommen, bildet Lehrlinge im Anschluß an die Innung noch nach 1870 aus (M. 4, 6 und 7).

Zuppert H. ...., seit 1861 Zunftmeister, läßt Lehrlinge in die Innungsbücher noch über 1870 hinaus eintragen (M. 4, b und 7).

Busch W....., 1862 in die Zunft eingetreten ,meldet Lehrlinge nur in den ersten beiden Jahren an und wird 1867 aus ihr ausgeschlossen (M. 4 und 6).

Hilse Karl, 1862 als Mitmeister angenommen, seit 1863 mit Lehrlingen vertreten bis über 1870 hinaus (M. 4 und 7).

Kirschstein Moritz, seit 1862 Mittelsmeister, sagt aber schon 1859 Lehrlinge bei der Innung an und tut dies bis 1867 (M. 4, 6 und 7).

Kochmann Karl, 1862 als Mitmeister aufgenommen, durch angemeldete Lehrlingsausbildung bis 1868 bemerkbar (M. 4).

Rothe(r) W. . . . ., von 1862 an Mitmeister, ohne je einen Lehrling bei der Innung anzumelden (M. 4 und 7).

Sckiefe R. . . . ., seit 1862 Meister in der Innung, doch nur 1865 Lehrlinge bei ihr meldend und wegen Uninteressiertheit 1867 ausgeschlossen. Im nächsten Jahre gestorben, am 18. 1. 1869 erhält die Witwe eine Unterstützung von 3 RTal.

Westphal(en) C. H. F. aus Königsberg, 1862 eingetreten, in der Sitzung vom 18. 1. 1869 als verstorben verkündet, mit Lehrlingen 1864 bis 68 vertreten (M. 4, 6 und 7).

Seeger S. Fr. Ph. aus Oranienburg bei Potsdam, seit 1863 Innungsmeister doch ohne innungsmäßige Einstellung in Lehrlingsangelegenheiten (M. 4 und 7).

Schmidt Robert II, seit 1863 Mittelsmeister, Lehrlinge bis 1868 durch die Innung freisprechend (M. 4 und 7).

Urban Robert (Theodor?), Mittelsmeister seit 1863, mit Lehrlingen bis 1867 in M. 7 vertreten.

Abend..?.., zur Zunft seit 1864 gehörend und Lehrlinge bis zu seinem 1878 erfolgten Tode bei ihr ansagend (M. 4 und 6).

Barch(e)witz Friedrich, 1864 als Mitmeister aufgenommen, läßt über 1870 hinaus Lehrlinge einzeichnen (M. 4, 6 und 7).

Hancke Gustav, 1864 eingetreten und über 1870 hinaus mit Lehrlingen in den Innungsbüchern bemerkbar (M. 4, 6 und 7).

Wiesner Gottlieb, seit 1864 als Mitmeister geführt, läßt Lehrlinge bis über 1870 eintragen (M. 4, 6 und 7).

Winkler Franz tritt 1864 in die Innung ein und läßt mindestens bis 1868 Lehrlinge bei ihr einschreiben (M. 4 und 7).

Fiebiger Otto wird 1865 Mitmeister in der Innung und meldet bei ihr Lehrlinge schon seit 1862 und noch nach 1870 an. † (nach Wolfram) 1894.

Steckel Berthold seit 1865 Meister beim Mittel und meldet ihm schon seit 1864 und noch nach 1870 Lehrlinge (M. 4, 6 und 7).

Wagner..?.., seit 1865 als Mitglied und Lehrmeister geführt, 1867 verzogen (M. 4, 6 und 7).

Dreßler..?.., seit 19. 10. 1666 Mittelsmeister, am 17. 1. des folgenden Jahres als „vor einigen Tagen verstorben" protokolliert (M. 4).

Ike..?.. wird 1866 Meister bei der Innung und läßt Lehrlinge bis 1869 bei ihr eintragen (M. 4 und 6).

Keihl..?.. tritt 1866 in die Zunft ein, spricht Lehrlinge bis 1868 durch sie frei und wird 1870 ausgeschlossen, „weil er ohne Erledigung seiner Pflichten die Wohnung verlassen hat" (M. 4).

Pabel (Pawel)..?.., seit 1866 Mitmeister, mit Lehrlingen bis über 1870 protokolliert (M. 4, 6 und 7).

Fritsch..?.. wird 1867 inkorporiert und läßt Lehrlinge über 1870 hinaus einschreiben (M. 4, 6 und 7).

J a c k e l . . ?. . wird 1867 Meister in der Innung, ohne Lehrlinge bei ihr eintragen zu lassen (M. 4 und 7).

K o l b e Karl tritt 1867 in die Zunft ein und spricht durch sie bis über 1870 hinaus seine Lehrlinge frei (M. 4 und 7).

L a u b e . . ?. . 1867 mit einer Lehrlingsaufnahme notiert (M. 6).

E b n e t e r . . ?. . seit 1868 als Mittelsmeister mit Lehrlingen über 1870 hinaus in M. 4 geführt.

N e u g e b a u e r . . ?. . von 1868 an als Mittelsmeister mit Lehrlingen und noch nach 1870 in M. 4 vertreten.

N i t s c h e Julius, 1868 als Mitmeister aufgenommen, läßt Lehrlinge vom nächsten Jahr an notieren und stirbt (nach Wolfram) 1878 (M. 4 und 6).

S a e h r i g . . ?. ., 1868 als Innungsmeister aufgenommen, mit Lehrlingen nicht hervortretend (M. 4).

N o w a k . . ?. ., seit 1869 Innungsmitglied, läßt Lehrlinge noch nach 1870 eintragen (M. 4 und 6).

R o t h e Gustav seit 1868 Mittels- und Lehrmeister (M. 4 und 6).

Auswärtige, zur Innung gehörende „Landmeister“

aus dem Protokollbuch M. 4, dessen Überlieferungen leider durch die 1694 einsetzende 40 Jahre umfassende Lücke unterbrochen werden.

K a u d e r Gottfried in Rawitsch, Meister seit 28. 2. 1681, sagt Lehrlinge an 1684, 85, 88 und 1690 Georg S p r i n g e r s Sohn Georg.

R ü d i g e r Georg in Neumarkt seit 1. 5. 1681, später in Bernstadt. Sohn des Breslauer Musketiers Georg R., Schüler Jakob L a c h e s , dessen Lehrbrief ihm unter dem 14. 10. 1661 ausgefertigt worden ist. Ein vorgenommener Ortswechsel macht erklärlich, daß R. bei der Lehrlingsanmeldung vom 28. 4. 1686 als Meister in Bernstadt auftaucht, von wo aus er am 24. 4. 1689 noch einen Lehrjungen freispricht. Seine Tätigkeit beleuchtet eine Klage Siegmunds von Salisch auf Schreibersdorf, daß ihm ein von R. geleiteter Bau eingestürzt sei, worauf die Innung unter dem 12. 10. 1687 ihren Meister R. auffordert, den Edelmann korrekt zu bedienen. Ein am 26. 6. 1686 abgegebenes Gutachten Rüdigers über den Bau eines Teiles der Stadtmauer in Bernstadt „vom Blumenhause des fürstl. Schloßgartens bis zum Pfarrhaus“ überliefert ein Aktenstück des Breslauer Staatsarchivs (Rep. 34. V. 17 c).

S c h i p p e l Thomas in Trebnitz, Meister seit 12. 1. 1682, nachdem er am 3. 8. 1681 den Geburtsbrief seiner Frau Christine Liebig aus Auras beigebracht hat. Ein Streit mit dem Gesellen Gabriel H ä n e l , der ihm den Einsturz einer Feuermauer in Hochkirch bei der Machnitzer Herrschaft nachsagt, veranlaßt ein Leumundszeugnis für seinen Gesellen G. H. durch den „Paumeister und Stuccator“ Domenico R o s s i vom 18. 6. 1686 in Prausnitz.

R i e g e r Hans in Prausnitz, als Meister am 9. 4. 1687 aufgenommen, sagt darauf am 13. 4. einen Lehrling an.

H e d e r i c h Andreas in Trebnitz meldet am 16. 10. 1689 einen Lehrling an.

B. Zur Kunstgeschichte der Breslauer Barbara-, Bernhardin- und Christophorikirche

Vorbemerkung.

Ehe ich auf die Unzulänglichkeiten in der durch das Kunstdenkmälerverzeichnis vorgesetzten Baugeschichte der Breslauer Altstadtkirchen wie auf die anderen zahllosen Mängel der Ausstattungsbeschreibungen eingehe, will ich zunächst in einem Zuge der Grabmalsplastik zu ihrem Recht auf eine möglichst fehlerfreie Darstellung verhelfen.

Die Ausstellungen an der Inventarisationsarbeit und Auffassung, die ich in Quellen II S. 46 f machte, gelten auch hier, sogar in verstärktem Maße. Die Flüchtigkeiten nehmen mit fortschreitender Behandlung erheblich zu, das Ausbleiben der Namensnennung des betreffenden Sachbearbeiters im Vorwort des Kunstdenkmälerverzeichnisses wirft auf den Arbeitsprozeß ein Schlaglicht.

An dieser Stelle soll der Hinweis auf die zahlreichen granitenen und auch marmornen Grabmäler gemacht werden, die als Pflastersteine in und um die Kirchen liegen. Ihre Auslösung aus der unwürdigen Verwendung und Umgebung und ihre Verwertung für die Ortsgeschichte sind Aufgaben der Inventarisation.

Die Grabmäler der Barbarakirche.

Zu ihnen sei nur kurz und allgemein bemerkt, daß etwa ein Dutzend Steinepitaphien, die an einer ehemaligen Kirchhofswand stehen, keine Erwähnung gefunden haben — vielleicht weil Wackernagel, der meist abgeschriebene und sorgfältigere Bearbeiter der Grabmäler dieser Kirche sie nicht nennt! Da möglicherweise im ausstehenden 4. Band des Kunstdkmverz. von Breslau noch Friedhöfe besonders behandelt werden könnten, so warte ich die Vervollständigung darin ab.

Außen

Kunstdenkmälerverzeichnis S. 160: O-Seite, von S nach N: Epitaph. Sandstein. Ohne Schmuckteile. Um 1680. Die seitlichen Ausschwünge bestehen aus Knorpelvoluten, die Verdachung hat Spitzsäulchen. Metallplatte mit Inschrift fehlt.

Der Ausdruck „ohne Schmuckteile“ wird durch den gegebenen Beschreibungsversuch widerlegt. Oder sind fehlende „figürliche Schmuckteile“ gemeint? Grund für die unzutreffende Bezeichnung ist Wackernagels Ausdruck „schmuckloses Epitaph“. Es handelt sich um ein stehendes, der metallenen Inschrifttafel beraubtes Rechteckfeld mit profilierter Einfassung und Verdachung und seitlichen Knorpelvoluten in schöner Zeichnung, über welchem attikaartig eine zweite niedrige Rechteckplatte mit gesprengtem steilen Dreieckgiebel und eingestelltem Obelisk ruht.

Kstdkmverz: Epitaph der Familie Hermann Raschke. Sandstein. Auf Sockel eine Tafel. Um 1732. Über der Tafel von geschwungener Umrißlinie eine Stoffdraperie, die mit Ovalschild gehalten wird. Darüber geschwungene Verdachung. In dem Schilde saß früher ein Gemälde auf Kupfer, das jetzt fehlt. Der Sockel hat Katafalkform. Deutsche Inschrift.

Groß und edel, anscheinend von Albrecht S i e g w i t z 1732 modellierter Aufbau aus Sandstein mit weißmarmorner schildförmiger Inschrifttafel über dem in Stirnansicht gegebenen Sarkophag mit reich profiliertem Deckel und geschweiftem, rückwärts dreifach gestuftem Fuß. Die dessen Seitenflächen mit geraden Be-

grenzungen folgende Hintergrundplatte trägt einen den Marmoreinsatz seitlich und oberhalb säumenden Tuchbehang und das von letzterem miteingeschlossene jetzt leere Ovalmedaillon darüber und wird von einem geraden in der Mitte halbkreisförmig aufgebogenen Gebälkstück überdacht. Die Bezeichnung Hermann Raschke ist im Kstdkmverz. falsch, als Vertreter der Familie Raschke sind nur Andreas, Johann David und Andreas d. J. auf dem Epitaph nebenbei genannt.

Kstdkmverz: Epitaph für Ad. Beck. Sandstein. Um 1623. Aus mehreren Teilen gebildet. Über der Grabtafel, die von 2 trauernden Engeln flankiert wird, ein Relief der Auferstehung Christi. Darüber Engel mit Totenkopf. Unter der Tafel die Verstorbenen um das Kreuz kniend. Schrift Antiqua. Monogramm:

Zierliches Sandsteinepitaph für den 1623 verstorbenen — Todesdatum anscheinend nachträglich eingehauen — Adam Beck und seine beiden Frauen Maria († 1607) und Ursula († 1622). Stehend rechteckige Inschrifttafel über liegend oblonger Platte mit der Stifterfamilie zu seiten des Kruzifix, diese wie das in elliptischer Kartuschenform sie beide rahmende Ornament in flachem Relief. Darin rechts und links ein trauernder Engel in Hochrelief, der linke verstümmelt. Über dem Sims der Inschrifttafel ein kleines Ovalmedaillon mit dem Flachbild des Auferstehenden und zweier Grabwächter. Als Bekrönung ein sitzender Putto mit Totenkopf. Im unteren Abschluß ein kleines Oval mit dem im Kstdkmverz. falsch wiedergegebenen Hauszeichen.

Kstdkmverz: Epitaph für Daniel Schäfer. Sandstein. Um 1723. Über der Tafel befand sich früher das Porträt des Verstorbenen auf Kupfer gemalt. Darunter Ovalschild mit Beiwerk. Darin das Weißgerberzeichen und die Buchstaben D. S. 1723. Als Endigung ein Engelskopf mit Flügeln. Verschnörkelte deutsche Schrift.

Soll heißen: Stehend rechteckige Inschriftplatte, wie beim vorigen Epitaph in elliptischer flachmodellierter Kartuschenrahmung mit jetzt leerem Ovalmedaillon oben und einem geflügelten Totenkopf als Ausklang und kleinerem elliptischen, das Weißgerberzeichen mit den Buchstaben D. S. 1723 (Entstehungsjahr) enthaltenden Schildchen unten des 1737 verstorbenen Daniel Schäfer und seiner Frauen Dorothea und Rosina.

Kstdkmverz: Epitaph für G. Geisler. Sandstein. Um 1637. Tafel mit breitovaler Füllung, umgeben von Schnörkeln. Deutsche Schrift.

Liegend rechteckige Sandsteinplatte mit elliptischem Schriftfeld in parallel geführtem flachen Kartuschenrahmen, dem Andenken Georg Geislers († 1637) und seiner Gattin Margarete († 1625) gewidmet.

Kstdkmverz: N-Seite: Grabplatte. Sandstein. Verwittert und unleserlich. Unten Schild, ehemals mit Wappen.

Wackernagel schreibt darüber im Jahre 1901: „Ein großes Epitaphium aus Sandstein ohne jeden Schmuck, das übertüncht und völlig unleserlich ist.“ Auf diesen veralteten Befund fällt Kstdkmverz. ohne weiteres hinein. Es handelt sich um eine stehend rechteckige, mit profiliertem Rahmen umzogene Sandsteinplatte, die nach der absolut klaren Inschrift von Friedrich Kluge und Frau Elisabeth der Ruhestätte ihrer 6 zwischen 1637 und 54 verstorbenen Kinder gewidmet ist. Im unteren Teil in flachem Relief ein von Lorbeerkranz elliptisch umrahmtes Wappen mit verwittertem Inhalt, anscheinend 2 Hauszeichen.

Kstdkmverz: Epitaph für J. Bruntzsch. Sandstein. Um 1624. Über der von 2 Engeln mit Palmen gehaltenen Tafel Aufsatz mit den Schmiedezeichen, in Spitzsäule endigend. Unter der Tafel Engelskopf. Deutsche Schrift.

Beschreibung Wort für Wort falsch. Dieses Epitaph des 1624 verstorbenen 50-jährigen Jakob Bruntzsch und seiner Frau Martha (Todesdatum nicht ausgefüllt,

Entstehung bald nach 1624) besteht aus einer kartuschenförmigen Sandsteinplatte, in welcher ein oberes fast quadratisches und ein liegend rechteckiges Feld darunter ausgespart sind. Das obere ist ausgefüllt von einer Schiefer (?) -Platte mit vertieft eingemeißelter Schrift, das untere ist leer. Zu seiten des ersteren in das Ornament je eine Engelherme eingespannt, unter dem zweiten ein geflügelter Engelskopf. Über dem kräftig profilierten Simsstück ein Obelisk zwischen 2 Kugeln auf Voluten, an dem eine kleine Rokoko-Kartusche mit den Schmiedezeichen sitzt.

Kstdkmverz: In der überdachten Türhalle: Epitaph für F. Teller. Sandstein. Um 1584. Tempelbau mit 2 Statuen in fließenden Gewändern als Gebälkträgerinnen. Im Architrav Spruch in Antiqua. Im Mittelfeld Christus am Kreuze, vor dem die Verstorbenen knien. Darunter Inschrift in deutschen Buchstaben. In der Bekrönung das Zeichen:

Muß heißen: Vorzüglich modelliertes Sandsteinepitaph des 1584 verstorbenen (Datum nachträglich eingehauen!) Franz Teller und seiner Frauen Dorothea († 1555) und Martha († 1574) in Fassadenform eines Korentempels. Die beiden reizenden Frauengestalten in Kontrapoststellungen vor (!) die jonischen Pilaster gesetzt. Das Rechteckfeld dazwischen ist durch den Kruzifixus in der Mitte, Maria und Johannes zu beiden Seiten und die Stifterfamilie davor ausgefüllt. Im flachen Dreiecksgiebel die Hausmarke. Entstehung um 1575 in der Werkstatt des älteren Friedrich G r o ß.

Kstdkmverz: Epitaph für J. Reichel. Sandstein. Um 1620. Neben der Tafel trauernde Engel. Oben Christus mit der Siegesfahne, ebenfalls von Putten begleitet. Die Inschrift der Tafel in deutschen Buchstaben. Die darunter ehemals angebrachte Metallplatte ist verschwunden. In verziertem Medaillon unleserliche Inschrift. Die untere Endigung enthält die Handwerkszeichen der Weißgerber.

Sandsteinepitaph des Hans Reichel und seiner Frau (Todesjahre 16.. und 16.. bei beiden unausgefüllt). Stehend rechteckige Inschriftplatte, deren unterer abgegrenzter Teil seiner eingesetzten Metalltafel beraubt ist. Über dem kräftig profilierten Sims ein gesprengter Giebel und eine krönenden Christusfigur auf eingefügtem Postament. Auf den Giebelvoluten sitzen geflügelte Engelchen. In das die Inschrifttafel flankierende Knorpelwerk sind trauernde Putten mit gesenkten Fackeln eingespannt. Zwei weitere kauernde geflügelte Engelchen halten unter dem Fußgesims ein liegend elliptisches mit geknorpeltem Rollwerk gerahmtes Spruchmdaillon. Das abwärts angefügte schweiflinig begrenzte Ornamentfeld umschließt ein Schild mit dem Weißgerberzeichen.

Kstdkmverz: Rechts von der Tür: Grabtafel. Sandstein. Um 1600. Die in Säulenstellung gefaßte Tafel wird von Engeln gehalten. Ob. beflügelter Totenkopf mit Sanduhr, unt. Phantasiekopf.

Leeres stehendes Rechteckfeld, seitlich von korinthisierenden Pilastern (!) und stützenden Gewandengeln und oben von gesprengtem Bogengebälk mit eingefügtem Totenkopf und Sanduhr darüber gerahmt. Unter dem Fußgesims Kartusche, deren Einsatz ebenfalls abhanden gekommen ist, auf gut modelliertem rundplastischen, als Konsole dienendem Faunkopf. Die sonst mäßige Arbeit aus der Werkstatt Hans H o f f m a n n s.

Kstdkmverz: Epitaph. Sandstein. Um 1575. In der Tafel Christus am Kreuze. Darunter die Schmiedezeichen. Sockelschild mit unlesbarer Inschrift. Auf unt. angefügtem Stein Inschrift, die nicht dazu gehört.

Grundform mit toskanischen Pilastern mit Frührenaissancefüllungen, in fast quadratischem flach modellierten Feld den Gekreuzigten mit 2 Wappen zu Füßen darstellend, welche die Schmiedezeichen enthalten. Unter dem kräftig profilierten Fußgesims Inschriftplatte mit seitlichen Akanthusverzierungen. Die Aufschrift war 1901 für Wackernagel z. T. entzifferbar und ist es auch noch heute: „Im Jor 1556 ist

in Gott entschlofen der erbar ... Henig ..." Die Herstellungszeit dieses zur Waltherschen Werkstatt in gewisser Nähe stehenden, ziemlich handwerksmäßigen Grabmals ist bald nach 1556 anzusetzen.

Unter dem Epitaph ist eine ungerahmte Inschriftplatte eingemauert, die ein besonderes vom Kstdkmverz. ignoriertes Grabmal darstellt, welches nach Inschrift dem Hufschmied Jakob Gerhart Korn (1575?) gesetzt ist.

Kstdkmverz: W-Seite, von N nach S: Epitaph für M. Sonnabend. Sandstein. Um 1717. Ebene Platte mit großer ovaler Füllung, die mit Kranzgewinde eingefaßt ist. Ob. in der Mitte Sanduhr, an den Seiten Engelsköpfe. Unt. Totenkopf mit Gebeinen. Seitlich kräftiges Barockornament. Inschrift deutsch, größenteils unleserlich.

Soll heißen: Großes stehend ovales Inschriftfeld, gerahmt von einem schmalen Lorbeer- und einem kräftig und unterschnitten gearbeiteten Akanthusrankenkranz, in welchen oben in der Mitte eine Sanduhr mit naturalistisch modellierten Fittichen, oben seitlich geflügelte Puttenköpfe, an den Seiten ein durchgehendes Band und unten in der Mitte der Totenkopf einkomponiert sind. Gute Leistung, von Martin Sonnabend und Frau Anna Rosina nach dem Tode eines Söhnchens († 1717) bestellt.

Kstdkmverz. S. 161: Epitaph für F. Böhme. Sandstein. Um 1710. Über der viereckigen Tafel befinden sich 2 Rundflächen, in denen früher Kupferplatten mit Porträts saßen, r. u. l. davon Putten. Zu beiden Seiten der von reichem Zierwerk eingefaßten Tafel weiter unten je eine weibliche Figur. Untere Endigung bildet ein Flachbild des Todes. Deutsche Zierschrift.

Soll heißen: Große stehend rechteckige profiliert eingefaßte Inschrifttafel von rotem Marmor in breitem Sandsteinrahmen aus Akanthusranken und Bandwerk mit Lambrequins, in welchen oben in der Mitte 2 jetzt leere Ovalmedaillons, seitlich etwas tiefer je ein auf sie weisender Putto, seitlich unten je eine sitzende graziöse Mädchengestalt in antikisierter Zeittracht und in der Mitte unten ein Gerippe eingesetzt sind. Figuren in lebhaft gedrehten Stellungen vorzüglich. Entstanden bald nach dem Tode des Wundarztes Friedrich Böhme († 1710). Sein Bildhauer ist derselbe wie der des vorigen Epitaphs und desjenigen für Gottfried Springer an der Südseite der Magdalenenkirche. Vgl. Quellen II S. 55.

Kstdkmverz: Epitaph für J. G. Rieger. Sandstein. Um 1621. Glatte Platte mit langovaler Fläche. L. u. r. Wappen. Deutsche Zierschrift.

Die nicht „um" sondern nach 1621 entstandene „glatte Platte" ist in Wirklichkeit ein hochovales Schriftfeld, umrahmt von verknorpeltem Rankenwerk und überragt von 2 seitlichen Wappen und einem von Putten flankierten und von Wolken umkränzten Bild Gott-Vaters mit einem Kind im Arm. Das ganze flache Sandsteinrelief ist vom Wappen- und Münzeisenschneider Joh. Georg Rieger seinem 1621 verstorbenen Söhnchen gewidmet und modelliert.

Kstdkmverz: S-Seite, Vorhalle der Haupttür, von links: Epitaph für S. Neumann. Sandstein. Um 1577. Unter der Sockelplatte 2 geschwungene Konsolen mit weiblichen Köpfen. Der Architrav wird von 2 Koren, Glaube und Liebe, getragen, die das Mittelfeld mit der sehr lebhaften, leider überstrichenen Reliefdarstellung der Auferstehung des Heilandes einschließen. Unter dem Bild die zahlreiche Familie des Verstorbenen kniend. Darüber ein markant gearbeitetes Wappen von Engeln gehalten. Die Inschrifttafel unten endigt mit geflügeltem Engelskopf.

Großes bis in die Vorhallenwölbung reichendes Sandsteinepitaph des 1577 verstorbenen Simon Neumann und seiner 3 Frauen Katharina († 1553), Anna († 1569) und Walborg (Todesdatum nicht ausgefüllt), die alle vier unter der Auferstehung des Hauptfeldes kniend dargestellt sind, so daß die Verfertigung bald nach 1569 anzusetzen ist. Aufbau in 3 Geschossen ausschließlich einer abwärts fast halbkreisförmig abschließenden Akanthusranke mit umklammertem geflügelten Engelskopf.

Das Grundgesims des Hauptfeldes getragen von 2 korenmäßigen Jungfrauenköpfen unter jonischen Kapitellen, zwischen denen die Inschrifttafel sitzt. Die Stützen des Hauptsimses sind anmutige Frauengestalten der Caritas und des Glaubens auf niedrigen Postamenten. Der rechteckige mit Segmentgiebel abschließende Aufsatz mit 2 großen Wappen, die von 2 noch kleinere Wappen haltenden Putten gestützt werden, steht zwischen 2 betend aufblickenden weiblichen Gewandfiguren. Gewiß Arbeit des jungen Friedrich Groß d. Ä. unter dem Einfluß des Niederländers Fleischer.

Kstdkmverz: Links von der Tür: Epitaph für G. Friese. Sandstein. Um 1720. Die zierlich umrissene Tafel ist mit Ranken, Blumen und Bänderwerk am Rande leicht geziert. Deutsche Inschrift z. T. unleserlich.

Kartuschenartig gebogene, schweiflinig begrenzte oblonge Tafel, ruhend auf breiter niedriger Konsole aus Ranken- und Bandwerk, nach Aufschrift 1714 dem Gottfried Friese und seiner Gattin Magdalena gesetzt.

Kstdkmverz: S-Seite, Vorhalle rechts: Epitaph. Sandstein. 1491. Das älteste noch vorhandene Epitaph ist ein schlichtes rechteckiges Gehäuse mit Maria und Johannes zu Füßen des Gekreuzigten. Darunter ein Totenkopf. Die verloren gegangene Inschrift bestand aus i. n. r. i. und der Zahl 1491.

Stehend rechteckig eingetieftes Hochrelief mit den untersetzten großköpfigen Figuren Mariens und Johannes' zu seiten des Gekreuzigten. Von der „verloren gegangenen" (!) Inschrift (so, weil Wackernagel es 1901 sagt) steht das i. n. r. i. recht deutlich an der oberen Kante, während die Jahreszahl (1497?) und anscheinend noch weiterer Text an der unteren Rahmenfläche zum Teil aus dem übergreifenden Wandputz hervorschauen.

Kstdkmverz: Epitaph für M. Richter. Sandstein. Um 1557. Säulengerüst umschließt Kruzifix mit den knienden Verstorbenen. Darüber flachgiebeliger Aufsatz mit Inschrift. Unten die Buchstaben M. R. und das Handwerkszeichen.

Muß heißen: Sandsteinepitaph aus dem Anfang der 60ger Jahre in Grundform mit gefurchten toskanischen Pilastern, etwa wie das des Abraham Hornig in der S-Seite der Magdalenenkirche u. a., bereichert um einen Aufsatz aus rechteckiger Schriftplatte mit Dreieckgiebelabschluß. Großköpfige Stifterfiguren wie üblich bei den Kompositionen Andreas Walthers II. Am Fuße des Kreuzes steht ein Schildchen mit den Buchstaben M. R. = Matthis Richter, der 30 Jahre vor seiner Frau Margarethe († 1587) starb, und der nicht richtig wiedergegebenen Hausmarke, die vom Kstdkmverz. als „Handwerkszeichen" angesehen wird, — weil Wackernagel sie als solches anführt.

Kstdkmverz: S-Seite, an der östl. Seite des östl. Strebepfeilers. Epitaph für George Schmidt. Sandstein. 1616. Die Tafel ist mit Schmuckwerk allseitig umgeben. Im Mittelfeld Maria und Johannes unter dem Gekreuzigten. Darüber ein Medaillon mit Spruch. Die Inschrifttafel ist unten.

Nach der Aufschrift 1616 gesetztes Sandsteinepitaph des Baders Georg Schmidt († 1633) und seiner Frauen Katharina († 1606) und Anna († 1624) in Form einer zeitgemäßen Rollwerk- und Rankenkartusche mit 3 ausgesparten Feldern und krönenden Obelisken über dem oberen Kreisspruchmedaillon. Das stehend rechteckige, durch gesprengtes Hauptgesims abgesonderte Mittelfeld mit der (verstümmelten) Kruzifixusgruppe, darunter das liegende Inschriftrechteck.

Hier ist ein Sandsteinepitaph von 1,92 m Höhe und 0,90 m Breite einzuschalten, das erst 1936 ausgegraben und an der Südwand eingelassen worden ist. Rechteckplatte mit breitem, z. T. verwitterten oder abgetretenen Schriftsaum. Im Oberteil eine unplastische, beschlagwerkartige Kartusche, umschnörkelt von 2 aus einem Totenkopf

sich windenden Schlangen. Im unteren Abschnitt eine erhöhte Rechteckfläche mit schmaler Zierkante und der Aufschrift: Wolf Ertzberger 1623 (1693?)

Kstdkmverz: S-Seite, beim Altarraum: Epitaph für Rochner. Sandstein. Um 1619. Über der ornamental eingefaßten und mit Engelsköpfen verzierten Tafel sitzt kleinere Tafel mit verloschener Inschrift. Die Hauptinschrift ist ebenfalls stark verwittert. Früher war noch eine verzierte Tafel darunter.

Sandsteinepitaph für den 1619 verstorbenen Rachner (nicht Rochner) mit einem hochrechteckigen Schriftfeld und kleinem Spruchmedaillon darüber. Die seitliche Beschlag- und Rollwerkeinfassung mit je einem eingefügten Engelskopf und Obelisken setzt sich über dem geraden Sims als Rahmung einer kleinen jetzt leeren Halbkreisnische fort. Unter der Schriftplatte glatte sockelartige Fläche, die nie „eine verzierte Tafel" getragen hat.

Kstdkmverz: Epitaph für Georg Kalckbrenner. Sandstein. Das große viereckige Hauptfeld ist leer und wurde zur Anbringung einer Inschrift über die Erneuerung im Inneren 1897/8 und im Äußeren 1901 benutzt, die schon wieder verloschen ist. Dieses Feld ist reich mit großformatigem Rankenwerk umrahmt. Als Bekrönung dienen 2 Voluten, zwischen denen die Büste des Verstorbenen steht. Eine Sanduhr und ein Totenkopf bilden die Reste einer früheren reicheren Dekoration. Die Inschrift im Sockel gibt an, daß G. K. „Kais. und Königl. privilegierter Baumeister in Ober- und Nieder-Schlesien, wie auch Bürger und des löbl. Mittels der Maurer und Steinmetzer allhier in Breslau Eltester" war. ... Der Todestag ist freigelassen und später nicht ausgefüllt. Das bei Lebzeiten gesetzte Werk ist dem Verstorbenen zuzuschreiben. Deutsche Schrift.

Aufwandsvolles Grabmal aus Sandstein mit rötlich marmorner Schriftplatte in dem von 2 umgekehrten Konsolen seitlich begrenzten Sockel. Der darüberstehende schöngezeichnete Akanthusrankenrahmen schließt eine 0,40 m tiefe jetzt leere Rechtecknische ein, die wohl für die Aufnahme von Rund- oder Relieffiguren bestimmt war. Schräg gestellte Konsolen tragen den gesprengten Segmentbogengiebel mit Einrollungen, in dessen Mitte die temperamentvoll modellierte Büste des 1723 verstorbenen Baumeisters Johann K a l c k b r e n n e r eingestellt ist. Das vorzügliche Gesamtwerk stammt augenscheinlich von dem Bildhauer Albrecht S i e g - w i t z vom Ende des 2. Jahrzehntes.

Kstdkmverz: Epitaph für I. Rieger. Sandstein. Um 1630. Die eigentliche Tafel ist eine Kalksteinplatte mit geätzter vorzüglicher Zierschrift in deutschen Buchstaben, mit kalligraphischem Schnörkelwerk. Sie wird von 2 ruhenden Engeln gehalten, während oben die Gestalt der Hoffnung steht, Darunter die Buchstaben H. K. Seitlich sind auf kleineren dekorativ gebildeten Tafeln 6 zweizeilige Verse in kunstvoller kleiner Schrift aufgeschrieben. Eine ehemals darunter befestigte mit 2 Löwenköpfen gezierte Metallplatte ist nicht mehr vorhanden.

Epitaph des 1640 verstorbenen Wappen- und Eisenschneiders Johann R i e g e r, der sich das formal aus der Breslauer Grabmalsplastik herausfallende Werk selbst modelliert hat. Sein und seiner Frau Anna Todesdaten sind auf der vom Formenschneider H... K... im Modell geschnittenen Bronzetafel — nicht „geätzten Kalksteinplatte"! — unausgefüllt geblieben. Der Aufbau ist altarähnlich mit figurierten Rundnischen beiderseits des hochrechteckigen Schriftfeldes. Über dem Architrav steht mitten ein kleiner Aufsatz mit der Frauengestalt der Hoffnung, die zu den beiden Nischenfigürchen Liebe und Glaube korrespondiert. Zu seiten des Aufsatzes (!) 2 liegende Putten mit Palmen, in der Predella ein jetzt leeres oblonges Feld flankiert von Löwenköpfen. Darunter wie auch an den Seiten etwas Rollwerk, dort mit kniendem Gewandengel, hier mit eingespannten Faunköpfen.

Kstdkmverz. Seite 162: Epitaph für K. Nimptsch. Marmor. Um 1687. Die oblonge Platte trägt oben einen Totenkopf mit einer Krone, daneben auf die Auferstehung bezügliche Zeichen. Deutsche Schrift.

Epitaph, vom Pfarrer Kaspar Nimptsch seinen Eltern Kaspar N. († 1648) mit Frau Magdalena († 1669) und seinem Sohne Christian Friedrich N. († 1687) um 1690 gesetzt. Mit schmalem profilierten Rahmen umzogene rötliche Marmorplatte in stehend rechteckiger Hauptform mit querelliptischem, von je einem palmenartigen Wedel flankierten Unterteil und überhöht halbkreisförmig emporgebogener Mitte an der Oberkante. Darüber ein gekrönter Totenkopf. In den Zwickeln in flachem Relief lilienartige Blumen und ein Vogel Phönix rechts, gegenüber (nach Wackernagel) ein Flachbild mit einer Totenbahre, das als aufgedübelt gewesene Platte nicht mehr vorhanden ist.

Innen

Kstdkmverz: N-Seite des Altarraumes, Mittelpfeiler, unten: Epitaph für J. Baudis d. Ä. Marmor. Nach 1600. Die den Mittelteil bildende Inschrifttafel, deren unteren Streifen das gemalte Bild der Stifter bildet, ist von Adam und Eva mit der Schlange flankiert. Die Schrift in Antiqua. Darüber ein Aufbau mit dem sich die Brust öffnenden Pelikan, mit Spruch. Als obere Endigung der triumphierende Christus. Unten schließt sich eine weitere Inschrift und eine Ziertafel an.

Epitaph für Johannes Baudis († 1606) und Frau Klara († 1601), zwischen beiden Todesjahren errichtet, im struktiven und figürlichen Teil aus feinem Sandstein oder aus Kalkstein, der krönende Christus aus Alabaster, die größere Schrifttafel aus hellgrauem Marmor oder Serpentin, die kleinere aus schwarzem Marmor oder Schiefer. Das rechteckige Schrifthauptfeld mit einem unteren streifenartigen gemalten Stifterbild wird flankiert von den schon barock kurviert gestellten Figürchen Adams und Evas. Unter dem Grundgesims eine Rollwerkkartusche in stark unterschnittener Holzschnitztechnik mit dem Inschriftmedaillon für die Gattin, über dem geraden Hauptgesims die Ölbergszene mit Christus in einer Rundnische und als Ausklang der triumphierende Heiland in kontrapostierender Stellung über einem Pelikan.

Kstdkmverz: N-Seite des Altarraumes, O-Seite des Triumphbogens: Epitaph für J. Baudis d. J. Alabaster. 1635. Abb. 75. Durch Rundsäulengerüst wird ein feines Relief der Auferstehung Christi eingefaßt. Den Sockel und den Architrav bilden zierliche Friese mit kleinen Figuren. Die Säulen und die Seitenverzierungen reich gebildet. Über dem Architrav ist der Besuch des Engels bei Maria und schließlich noch eine figürliche Darstellung mit Ornament eingesäumt. Vielleicht niederländische Arbeit. Unter dem Architekturaufbau ist später eine Kartusche mit der gemalten Stifterfamilie und der Inschrift in deutscher Schrift in knorpeliger Ausbildung angesetzt.

Epitaph für Jakob Baudis († 1635) und seine Frau Susanna geb. Siers (Todesdatum nicht ausgefüllt), im architektonisch-rahmenden Teil aus Holz mit ein- und angesetzten delikat feinen figürlichen Friesen und Ornamentteilen aus Gips- oder Papiermasse, in geschnittenen Negativen eingeformt, und in den drei Hauptfeldern aus Alabaster. Die im Kstdkmverz. beigegebene Abb. 75 (Lutsch Bilderwerk Taf. 114, 4) macht eine Beschreibung hier überflüssig. Dieser stilistisch als fremdartiges Werk auffallende Oberteil ist niederländischen Ursprungs und schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts importiert worden. Vgl. Fr. Graf von der Recke-Volmerstein, Steinepitaphien der Renaissance in Breslau (Diss. 1912 S. 69). Die hiergegen schwerfällige, unten 1635 angesetzte Kartusche mit aufgemalter Goldinschrift ist Breslauer Arbeit.

Kstdkmverz: Triumphbogen, nördl. Leibung: Um 1610. Meister C. R. Relief mit der Taufe im Jordan, von senkrechten flachen Streifen mit geätztem Ornament gefaßt. Über dem dünnen Gesims dreieckiger flächiger Aufsatz mit Wappen. Darunter deutsche Inschrift in geschwungener Fläche. Nicht dazu gehörig: darunter eingesetzter Phantasiekopf aus Sandstein.

Epitaph für Hans Hase und Frau Christina (Todesdatierungen 16.. bei beiden unausgefüllt) aus einem grauen harten (Solnhofer?) Stein. Grundform aus zarten Lisenen mit ausgegründetem (nicht „geätztem"!!) Rankenornament und profilierten geraden Simsen, das flüssig-niederländisch gezeichnete Flachbild der Taufe Christi mit abgeteiltem unteren Stifterrelief rahmend. Oberer Abschluß ein ungesäumtes Dreieck mit Doppelwappen, unterer Ausklang die mit Akanthus schmal eingefaßte schweiflinig begrenzte Schrifttafel, deren Buchstaben und Dekor wie die Wappen flach ausgegründet sind. Schrift und Ornament dem Bildhauer vorgezeichnet vom Kalligraphen Kaspar Rauch.

Kstdkmverz. Seite 163: S-Schiff, W-Wand. Neben der Tür zur kleinen Sakristei: Epitaph für G. u. B. Gorlitzer. Sandstein. Um 1573. Von Pilastern eingeschlossene, flachbogige Nische enthält Relief, David und Jonathan darstellend. Über dem Gebälk Quertafel mit Inschrift in Antiqua. Unter dem von Engelskonsolen getragenen Sockel trapezförmiges Schild mit Inschrift in deutschen Buchstaben. Auf dem Wappenschild als untere Endigung die Hausmarke:

Grundform mit jonisierenden gefurchten Pilastern und hohem Gebälk rahmt das Hochrelief Davids und Jonathans (letzterem fehlt ein Bein) ein. Als Aufsatz eine liegend rechteckige Inschriftplatte mit sparsamem Rollwerk für den 1569 erschossenen Sohn Gregor Gorlitzer mit flankierenden knienden rundplastischen Putten. Grundgesims von Engelsköpfen unter jonischen Pilasterkapitellen getragen, die den Übergang zu einer Einlagenkartusche mit der trapezförmigen Inschrifttafel und einem Schildchen mit der Hausmarke bilden. Genannt ist hier Bonaventura Gorlitzer († 1573, Datum nachträglich eingesetzt) mit seinen Frauen Margarete († 1549), Ursula († 1562) und Hedwig (Todesdatum unausgefüllt geblieben). Entstehung 1570/71 durch den Bildhauer Friedrich Groß den Ä., der sich auch als späteren Festungsbaumeister durch die skulptierte Darstellung des Nikolaitores III im Hintergrund des Reliefs kundgibt. Über die Bezahlung eines Epitaphs für 30 Taler durch den Mörder vgl. Urteil vom 19. 1. 1571 im Liber Excessum Stadtarchiv I. 130, 1.

Kstdkmverz: S-Schiff, W-Wand: Epitaph für J. Fleischer. Sandstein. Um 1576. Das Mittelfeld mit Relief der Verklärung Christi wird von Architekturgerüst umschlossen, dessen dreifacher Architrav von Karyatiden getragen wird. In dem oberen Flachgiebel eine Gottesfigur. Im unteren Teile des Reliefs sind die Stifter dargestellt. Unter dem Ganzen zwischen Konsolen eine Quertafel mit deutscher Aufschrift.

Sandsteinepitaph für Jacob Fleischer († 1573) und seine Frau Dorothea († 1576) in Fassadenform eines Korentempels, wo jedoch die etwas derben Frauengestalten wie beim Epitaph F. Teller vor die jonisierenden Pilaster, also nicht in tragender Funktion, gestellt sind. Architrav mit ebenfalls nicht verstandenem Zahnschnitt und Flachgiebel, der mit dem Brustbild-Hochrelief des die Arme ausbreitend entgegenstreckenden Gottvaters, wie beim Epitaph des älteren A. Reuß an der N-Seite der Magdalenenkirche ausgefüllt ist. Das Relief von Christi Himmelfahrt im Hauptfeld wird durch die Stifterreihung in der unteren Zone erweitert. Zwischen und unterhalb der geschweiften Konsolen eine Rollwerkkartusche niederländischer Vorzeichnung mit liegend oblonger Inschrifttafel. Entstehung der wenig durchgearbeiteten Komposition in der Werkstatt Friedrich Groß des Ä. wohl noch vor oder spätestens 1573.

Kstdkmverz: Epitaph für Ch. Pelargius. Sandsteinumrahmung mit Marmortafel. Um 1762. Flächige Bildung mit geschwungener Umrißlinie. Um die Inschrifttafel läuft vergoldetes leichtes Rankenwerk. Als Aufsatz 2 ovale gemalte Bildnisse des Ehepaares.

Soll heißen: Sandsteinrahmen in schweiflinig oblonger Form mit eingesetzter gleichbegrenzter hellgrauer Marmorinschriftplatte und schmaler, die Fuge deckender ver-

goldeter Holzleiste in Rankenführung mit den gemalten Ovalbildnissen über den Pilasterköpfen der Rückwand des 1762 verstorbenen (Datum nachträglich eingehauen) Christian Pelargius und seiner Frau Susanna, deren Todesdatum nicht mehr ausgefüllt wurde. Entstehung um 1750. Verwandt mit dem Grabmal für Christian Hermann in der Elisabethkirche. Vgl. Quellen II S. 108.

Kstdkmverz: O-Wand des Langhauses, S-Schiff, hoch oben: Epitaph für M. Nütsche. Holz. Um 1677. Ovale Haupttafel, ringsum von großem, stark frei vortretendem Schnitzwerk umgeben. Darüber das Wappen mit Fahnen besteckt. Darunter Porträt auf Kupfer gemalt. Schnitzerei z. T. beschädigt. Deutsche Zierschrift. Von demselben Meister wie Wack. Nr. 19.

Holzepitaph für den Kornett Matthias Nütsche († 1677) in elliptischer Hauptform, sehr ähnlich wie das in Abb. 76 des Kstdkmverz. wiedergegebene und derselben Hand entstammende Epitaph Dan. Carl gegliedert und dekoriert: Zuoberst das Wappen, umgeben in lockerster Anordnung und Modellierung von Gewehren, Pauke, Fahnen u. a., in der Mitte die getriebene hochovale Inschrifttafel und unten das auf Kupfer gemalte Bildnis in gleichem elliptisch geführtem Akanthusblätterkranz.

Kstdkmverz: O-Wand des Langhauses, S-Schiff, oben: Epitaph für Ch. Klein. Kupfer getrieben. Um 1720. Die Haupttafel mit Inschrift hat bewegte Umrißlinien. Darüber sitzt in ovaler Fläche das Porträt, gemalt. Unten ornamentaler Ausschwung mit den Tuchscheererzeichen. Die Verzierungen flach und in kleinem Maßstab gehalten. Bei Lebzeiten des 1727 Verstorbenen gesetzt. Signiert: C. B. fec.

In flachem Relief getriebenes Epitaph in elliptischer Form mit schweiflinig umgrenztem, fast rechteckigem Inschrifthauptfeld und gemaltem Ovalbildnis darüber. Der Dekor aus großen Voluten, Akanthus und Blumen, Weintrauben und Lambrequins. Der Gürtler (und Bildhauer?) Christian B a u e r deutet sich mit seinen Anfangsbuchstaben an. Anfertigung nach 1727, „ihm noch bei Lebzeiten" von der Frau gesetzt.

Kstdkmverz: O-Wand des Langhauses, Schiff: Epitaph für Dr. Daniel Carl. Holz. Um 1674. Abb. 76. Über der ovalen Inschrifttafel sitzt oben eine Darstellung eines Laboratoriums, gemalt, unten ovales Porträt, ebenfalls gemalt. Ringsum Ranken großen Maßstabes und stark à jojur geschnitzt. Von demselben Meister wie Wack. Nr. 16.

Grabmal für den mit 22 Jahren 1674 in Frankfurt a. M. verstorbenen und bestatteten Studenten (nicht Dr.) Daniel Carl, daher erst nach, nicht „um" 1674 entstanden. Die vom Kstdkmverz. gebotene Abb. 76 verdeutlicht Art und Stil der in Holz geschnitzten Komposition mit 3 gemalten und getriebenen Kupferblecheinlagen.

Kstdkmverz. Seite 164: Nördl. Seitenschiff, O-Wand, hoch oben: Epitaph für G. Triller. Holz. 1709. Ovale Inschrifttafel, von Kranz eingefaßt. Darüber bekrönend Gott in den Wolken, beiderseits von Engeln begleitet. Unten und seitlich großmaßstäbliches, frei geschnitztes Akanthusrankenwerk, in das zu beiden Seiten ein kleines, auf Blech gemaltes Porträt eingesetzt ist. Gezeichnet N. N.

Epitaph für den 1709 verstorbenen Georg Triller und Frau Maria, deren Todesdatum unausgefüllt geblieben ist. Entstehung nach 1709. Getriebene ovale Inschrift-Kupferblechtafel, nach Wackernagel mit G. N. (?) signiert, von schmalem Kranz eingefaßt. Darüber in wolkenumrandeter Lünette Gottvater sitzend. Seitlich oben in dem das Hauptfeld begleitenden elliptischen breiten Akanthusblätterrahmen 2 schwebende Gewandengel, darunter je ein Medaillon mit den auf Kupfer gemalten Porträts. Technik und Stil der vergoldeten Schnitzerei wie bei den Epitaphien M. Nütsche und Dan. Carl mit Abb. 76.

Kstdkmverz: Epitaph für Fr. Schubert. Metall. Um 1700. Schild mit geschwungener Umrißlinie, bekrönt von Kruzifix kleinen Maßstabes in einer Muschel, rings von Ornament umgeben. Unt. 2 ovale, gemalte Porträts auf Blech, sowie das Zeichen der Gürtlerzunft. Bei Lebzeiten gefertigt.

Getriebenes Epitaph für den Gürtler Friedrich Schubert (geb. 1656) und seine Frau Maria. Todesdatum bei beiden unausgefüllt. An Stelle des oberen Medaillons eine Muschel mit vorgesetztem gegossenen Messingkruzifix. Gemalte Ovalporträts sind im unteren Abschnitt seitlich untergebracht. Sonst in Verteilung und Schmuck einschließlich der Technik dem Epitaph Chr. Klein ähnlich. Anscheinend von Christian B a u e r modelliert und von S c h u b e r t selbst getrieben.

Kstdkmverz: Mittelpfeiler zwischen Mittel- und S-Schiff, O-Seite: Epitaph für J. Zießler. Metall. Um 1723. Inschrifttafel mit geschwungener Umrißform mit Schnörkelwerk umrahmt. Als Bekrönung ein Fruchtkorb. Deutsche Zierschrift. Gezeichnet C. B. fec.

Getriebenes Epitaph für den 1723 verstorbenen Jakob Zießler und Frau Anna Elisabeth, die als Witwe und Stifterin ohne Sterbetag genannt ist. Entstehung nach 1723 in der Werkstatt Cristian B a u e r s , daher es in Form und ornamentaler Ausstattung von dem auch zeitlich nahestehenden Epitaph Chr. Klein unerheblich abweicht.

Kstdkmverz: Nördl. Seitenschiff unter der N-Empore, N-Seite, an der Treppe: Epitaph für Chr. Greiff. Holz. Um 1701. Ovales Mittelfeld mit Inschrift, von Kranz umflochten. Darunter kleines ovales Schild mit Doppelporträt der Verstorbenen. Seitlich geflügelte Greife aus großem, sehr plastischem Ornament herauswachsend.

Epitaph, vollständig aus Holz, für Christian Greiff († 1678) und Frau Sophia Regina († 1701), entstanden, wie das erste Todesdatum und der Stil besagen, um 1678. Elliptisch in der Gesamtform, untergegliedert durch das hochovale lorbeerbekränzte gemalte Schriftfeld und das Kreismedaillon darunter mit den Hüftporträts der Ehegatten. In der Anordnung und Formung der die Hintergrundsplatte stürmisch ausfüllenden Akanthusblätter und der beiden oben seitlich eingefügten adlerähnlichen schwingenausbreitenden Vögel und in ihrer starken Unterschneidung zusammengehend mit dem abgebildeten Epitaph Dan. Carl. Abb. 76.

Kstdkmverz: Daneben l. neben der N-Tür: Epitaph für G. Löhr. Holz. Um 1727. Geschwungene Tafel, die deutsche Inschrift enthaltend, ist im unteren Teile mit Gitterornament eingefaßt. Auf der oberen Verdachung als Krönung ein kleiner Putto. Unt. ein ovales Spruchschild. Darunter als Abschluß eine Konsole mit Quastenbehang. Das Epitaphium war nach Paritius früher mit Figuren geschmückt.

Flache, schweiflinig begrenzte, im unteren Abschnitt von Gitterband, Akanthusranken und Rosen, im oberen von entsprechend geführtem Sims und Voluten gerahmte Tafel von Holz mit aufgemalter Inschrift für Gottfried Löhr († 1757, Ziffern später eingetragen) und seine 3 Frauen Maria Rosina († 1718), Johanna Elisabeth († 1727) und Johanna Eleonora (ohne Todesdatum) mit kleinem kaum hierher gehörenden Spruchmedaillon am Fuße. Über dem geraden Gebälkstück des Aufsatzes ein das Schurzband festknüpfender zierlicher, für die Konsole viel zu kleiner Putto. Standort des Epitaphs ein viereckiges stark ausladendes Konsolbrett mit Lambrequinsbehang. Entstehung bald nach 1727.

Kstdkmverz: Epitaph für Dan. Heptner. Holz. Um 1700. Das frei komponierte Epitaph erreicht einen Höhepunkt von Reichtum, die Ranken treten bis 30 cm frei vor. Den Mittelpunkt bildet die langovale, bekränzte Inschrifttafel, darunter in herzförmigem Kranzgebilde das Doppelporträt, gemalt. Aus reichsten großen Akanthusranken treten oben 3 bekrönende Engel hervor, denen sich unten 2 weitere als Träger des Porträts anschließen.

Arbeit des Bildhauers für Dan. Carl (Abb. 76) und in fast gleicher Anordnung der 3 Kupferblecheinsätze in dem geschnitzten Rahmen gleicher Formung mit noch

weiter fortgeschrittener Auflockerung. Abweichungen sind die Einfügung je zweier Engeloberkörper als Halter des oberen und unteren Einsatzes und ein über dem Rahmen schwebender geflügelter Knabe, die innere Kranzgestaltung, hier aus Eichenblättern, und die Inschriftform, die in Goldfarbenauftrag besteht. Im obersten Medaillon ein Bild der Anker tragenden Hoffnung, im untersten herzförmigen die Hüftbilder der Stifter Daniel Heptner († 1677) und Frau Barbara († 1691), von dem Porträtmaler des Epitaphs Dan. Greiff. Entstehung 1677/8.

Kstdkmverz: Endigung eines Epitaphs. Holz. Um 1620. Rest einer verloren gegangenen Grabtafel. Seitlich mit Konsolköpfen.

Unbedeutender Rest eines Holzepitaphs von etwa 1650 in Gestalt einer dürren Knorpelwerkkartusche mit oberhalb abschließendem Grundgesims, das an beiden Enden von Engelsköpfen getragen wird.

Kstdkmverz: Epitaph für El. Geißler. Holz. Um 1679. In einem Gerüst von gewundenen, laubgeschmückten Säulen befindet sich die Metallplatte für die verlorene Inschrift. Beiderseits trauernde Frauengestalten. Über dem Sockel ein ovales Porträt in Kranzrahmen aufgesetzt. Auf dem aufgeschnittenen Giebel lagern Figuren. Darunter Kartusche mit Spruch.

Soll heißen: Grundform mit rosenbesetzten gewundenen Säulen und kurzen schrägen Giebelgebälkstücken, auf denen Frauengestalten halb aufgerichtet lagern. Zwischen ihnen ein Ovalmedaillon mit der Himmelfahrt des Elias, darüber auf geradem Simsstück eine dritte sitzende weibliche Figur. Vor die Predella geheftet das bekränzte Oval mit dem Porträt des 1694 verstorbenen Elias Geißler, darunter Kartusche aus Akanthusranken und Gehängen an Rosenknöpfen. Zu beiden Seiten des Hauptfeldes mit der Kupfertafel, deren aufgemalt gewesene Inschrift vollständig verloschen ist, auf Volutenkonsolen je eine Gewandfigur, die Maria und Johannes vorstellen. Entstehung des geschhnitzten Grabmals nach 1694.

Kstdkmverz: N-Seite des Altarraumes, Mittelpfeiler, Mitte: Totenschild des Kaspar von Huhn. Holz. Um 1651. Mit dem Familienwappen. Ornament knorpelig.

Totenschild des Kaspar von Huhn und Reußendorf († 1651) mit Wappen in lorbeerkranzumgebener Kreisfläche, darumgelegtem Schriftring und rahmendem Roll- und Knorpelwerk in flacher, farbig behandelter Schnitzerei.

Kstdkmverz: O-Wand des Langhauses, S-Schiff, unten: Totenschild. Holz. Um 1651. Mit dem Wappen der Familie Roetel von Reichenau. Rings von Knorpelwerk umgeben.

Totenschild in annähernder Kreisform des Veit Roetel von Reichenau († 1651), in der Hauptsache ein Wappen mit reich ausgeführter Helmdecke, Knorpelwerkrahmung und darüber flatterndem Schriftband.

Kstdkmverz: O-Wand des Langhauses, N-Schiff: Totenschild. Holz. 1683. Mit Wappen der Familie von Schönleben. Als Schmuck dienen Fahnen, Waffen und Trophäen.

Totenschild des 1683 verstorbenen Ludwig von Schönleben aus Holz mit zentralem Wappen in elliptischem Feld, 2 Inschriftbändern darüber, geschnitzten Fahnen und Handwaffen seitlich und 2 Kanonenrohren darunter.

Kstdkmverz: S-Schiff, S-Seite: Innungsschild der Tuchscheerer. Holz. Um 1710. Aufgemaltes Zeichen, ringsum mit flacher Schnitzerei verziert.

Schild der Tuchscheerer mit gemaltem Innungszeichen in elliptischem, von einer Goldleiste eingefaßtem Feld in schweiflinig von flachgeschnitzten Voluten begrenztem Rahmen.

Kstdkmverz. Seite 165: Mittel-Schiff, O-Seite des Gewölbebogens unter der Orgelempore: Zwei Innungsschilder der Tuchscheerer und Tuchmacher. Metall. Um 1718. Flach ornamentiert. Von Gürtler C. B.

Zwei vollständig gleiche, aus Kupferblech von dem signierenden Gürtler C. B. = Christian Bauer 1718 flach getriebene Innungsschilder der Tuchmacher in schlankelliptischer Form, in 2 Lagen modelliert. Die untere an den Enden eingerollt, die obere engere mit einem die Flügel halb spannenden Adler über dem Zunftzeichen.

Kstdkmverz: Vorraum der Taufsakristei, S-Wand, hoch oben: Dekoratives Gebilde. Holz. 18. Jahrh. Das gemalte Mittelstück: Christus mit der Siegesfahne ist von plastischen Wolken, Strahlen usw. umgeben, mit Putten bekrönt.

Soll heißen: Erhaltener oberer Teil eines Holzepitaphs, das Spitzbogenfeld der Wand einnehmend und mit dem bekrönenden schräg vorgeneigten Putto in die Wölbung übergreifend. Das Mittelstück eine flache hochelliptische Nische mit der gemalten Christusfigur, von der aus lange Sonnenstrahlen die umgebenden Wolkenknäuel in gleichfalls plastischer Modellierung durchbrechen. Farbig behandelt. Ähnlichkeit mit dem Epitaph Christian Herrmann in der Elisabethkirche.

Kstdkmverz: Kartusche mit Aufschrift. Holz. 18. Jahrh.

Diese „Kartusche", die in Wirklichkeit ein geschnitzter Rahmen aus Akanthusblättern und Muschel für ein elliptisches Spruchmedaillon ist, hängt in der Sakristei.

Kstdkmverz: Am Pfeiler: Erinnerungsmal für den Weltkrieg. Kupfer getrieben. Entwurf v. F. Niemann. 1923. Kniender Krieger in plakettenartiger Tafel.

Dieses getriebene Erinnerungsmal an der Ostseite des Kanzelpfeilers (!) besteht aus 3 Teilen: Dem untersten plakettenartigen mit lodernder Flamme im profilierten Rahmen, der das Verschlußtürchen zur Nische mit dem eingelegten Gefallenenbuch bildet, dem mittleren in Form eines abwärts gerichteten gleichschenkligen Dreiecks, mit verdeckendem Volutendekor an der Spitze, für die Inschrift, und dem obersten bekrönenden Stück in Gestalt eines knienden Kriegers. Ausführung durch Bildhauer Jansky.

Kstdkmverz. S. 168: N-Wand des Altarraumes: Epitaph für Engelhardt und Schnellenstein. Holz. Um 1573. Besonders großes und wirkungsvolles Denkmal. Schweres Pilastergerüst, dessen verzierte Stützen als Spitzsäulchen auslaufen, während zu beiden Seiten Figuren stehen. Über dem inschrifttragenden Architrav ein geflügelter Engel mit 2 Wappenschildern. Ein Wappenschild ist mit dem Monogramm M. E., wahrscheinlich des 1573 geadelten Melchior Engelhardt versehen. Das Hauptbild zwischen den Pilastern bildet die Kreuzigung Christi. Darunter zwischen den Säulenkonsolen des Stifters Bild. Als untere Endigung ein Zierschild mit Inschrift in deutschen Buchstaben.

Die „schweren Pilaster" sind in Wirklichkeit korinthisierende Säulen der Grundform, die das Ölgemälde des Kruzifixus mit Johannes und den 2 Frauen einschließt. Über dem verkröpften Gesims als Säulenfortsetzungen Obelisken, in der Mitte ein 2 Wappen haltender geflügelter Gewandengel. Zu seiten je eine männliche untersetzte Figur, links Andreas. Unterer Teil kartuschenähnlich mit 2 Feldern für Stifterbild und Inschrift. Entstehung zeitigstens um 1600.

Kstdkmverz. S. 170: Eptaph für Schatztag. Holz. Um 1630. Außerordentlich mannigfach gestaffelt und gegliedert. Die von Seitenfiguren begleitete obere Tafel trägt Antiquainschrift biblischen Inhalts. Darüber sind 2 Wappen angebracht, über denen eine Christusfigur ausschwingt. Vor und seitlich der Tafel die Figuren Liebe, Glaube, Hoffnung. Den Hauptbestandteil bildet das Gemälde: Die Darbringung Christi im Tempel, das von einem Gerüst mit gewundenen, rebengeschmückten Säulen umschlossen wird. Daneben l. Moses als Randfigur mit den Gesetzestafeln, r. Johannes der Tfr. mit dem Lamm. Unter dem Bilde die Stiftertafel und schließlich als Endigung eine Zierfläche mit deutscher Inschrift.

Soll heißen: Grundform mit gewundenen korinthisierenden Säulen und gesprengtem Dreieckgiebelgebälk, auf dessen Schrägen 2 weibliche Gewandfiguren (Glaube und

Hoffnung) liegen und auf dessen eingeschobenem Postament eine Caritas vor dem mit biblischen Sprüchen beschrifteten, über dem Gebälk sich erhebenden Rechteckaufsatz steht. Bekrönung durch 2 wappenhaltende geflügelte Engel und den darüber aufsteigenden Triumphator Christus. Flankierung des Hauptfeldes mit der im Halbkreis geschlossenen gemalten Darstellung Christi durch 2 Figuren, links Moses mit den Gesetzestafeln, rechts Johannes der Täufer. Die säulentragenden Konsolen sind als stützende kniende Putten ausgebildet, zwischen denen das gemalte Stifterbild sitzt. Der Abschluß nach unten eine Kartusche mit Dreipaßinschrifteinsatz, dessen Todesdaten für Anton Schatztag und Frau Elisabeth unausgefüllt geblieben sind. Der Dekor, besonders in den Zwickeln des Hauptfeldes, zeichnet sich durch perlenartige Reihungen aus, ähnlich wie etwa bei den Arbeiten des in Liegnitz um 1610 sich bemerkbar machenden Bildhauers Johannes R i s c h. (Vgl. Renaissanceplastik S. 149.)

Kstdkmverz: Epitaph für M. Wagenknecht. Holz. Um 1632. In reicher Dekoration eingebaut: ob. Bild der Kreuzabnahme, bekrönt von Christus mit der Siegesfahne, darunter gemaltes männliches Porträt. Weiter anschließend nach unten 2 Inschrifttafeln, von denen die letztere ein Jahrh. später für einen Urenkel angeheftet ist.

Grundform um das Gemälde der Kreuzabnahme mit vor die Pilaster gesetzten Obelisken und gesprengtem Segmentbogengebälk, in dessen Intervall ein hohes Postament mit dem davor gestellten gemalten Ovalbildnis ohne krönenden Abschluß steht. Seitlicher und unterer Kartuschendekor in gleicher Ausführung wie beim vorherigen Epitaph schließt unten das Inschriftfeld für den 1632 verstorbenen Martin Wagenknecht ein, über welchem ein Urenkel mütterlicherseits, Daniel Tschipke, als Grufterbe 1732 eine zweite geschnitzte Schrifttafel mit gegittertem Ornament befestigen ließ.

Kstdkmverz: S-Seite, Mittelpfeiler, oben: Epitaph für B. Hermann. Holz. Um 1611. Von Säulengerüst eingefaßtes Gemälde: Christus auf dem Wege zum Kreuz. Zu beiden Seiten weibliche Figuren. Über dem Architrav ein Wappen, flankiert von Putten. Unter dem Mittelteile Inschriften.

Soll heißen: Epitaph für Jakob Maschke († 1597) und Martin Freyer († 1606) und die Frau beider, Dorothea, geb. Hermann († 1611)!! Rahmen um das Gemälde in Grundform mit Pilastern und verkröpften geraden Simsen, auf deren Vorkragungen oben 2 Putten zu seiten des Wappens und unten 2 Gewandengel mit Palmen in den Händen beiderseits des Bildes stehen. Darunter eine mächtige Rollwerkzweilagenkartusche mit der aufgemalten Inschrift. Die Holzteile anscheinend aus der Werkstatt Hans H o f f m a n n s.

Kstdkmverz: S-Seite, Mittelpfeiler, unten: Epitaph für H. Weiß. Holz. Um 1616. Ein Gemälde mit der Darstellung von Christus und der Samariterin, in Gerüst von dekorierten Rundsäulchen eingebaut. Darunter Konsolen und Zierschild, darüber Schnörkelaufbau.

Grundform mit toskanischen Säulen auf Postamenten, zwischen denen die von gemalten Putten gehaltene Ellipse mit dem Stifterbild unter dem Gemälde des Hauptfeldes sitzt. Darüber Rechteckaufsatz mit den Wappen des Hans Weiß († 1610) und seiner Gattin Margarete († 1616). Darunter das Inschriftfeld in Dreipaßform. Um das Ganze verknorpelter Rollwerkdekor mit kommaähnlichen Bestandteilen.

Kstdkmverz: Mittelschiff, S-Seite, Mittelpfeiler: Epitaph für G. Gomolcke. Um 1620. Hauptbestandteil ist das rechteckige Bild: Prophet Ezechiel unter den Totenbeinen. Die Inschrifttafel ist mit den monogrammatisch verschlungenen Buchstaben P S gezeichnet. Eingefaßt wird das Bild durch goldene gewundene Säulen mit Laubumschlingung. Weibliche Figuren mit Kelch und Kreuz schließen sich zu beiden Seiten an. Darunter ist das Stifterbild in eckiger Quertafel und unter dieser in geschwungener Form mit

Schnörkelwerk die Inschriftfläche. Die Bekrönung bildet ein fahnentragender Christus vor einem architektonischen Aufsatzgebilde.

Großes Holzepitaph für den 1620 verstorbenen Georg Gomolcke und Frau Martha (Todesdatum nicht ausgefüllt) in der Grundform mit laubumschlungenen, gewundenen, vergoldeten und von Engelsköpfen getragenen Säulen, hohem verkröpften Gebälk und weiblichen, durch Kreuz und Kelch gekennzeichneten Seitenfiguren auf besonderen Simsstücken. In diesem Rahmen das großfigurige Ölgemälde mit Ezechiels Vision und ein niedriges Stifterbild darunter. Im ornamental umsäumten Rechteckaufsatz das Hüftbild des sich vorneigenden Christus in Hochrelief. In der blechartig und flach modellierten Kartusche des untersten Abschnittes die Inschrift mit dem sich ziemlich vordrängenden verschlungenen PS, das bei der durchaus malerischen Haltung der Gesamtkomposition als Anfangsbuchstaben des Malernamens Peter Schmidt gedeutet werden dürfte, wie es Wackernagel tut. Der Vermerk des Kstdkmverz., daß „die Bezugnahme auf Peter Schmidt als Maler des Bildes zweifelhaft ist, da die Schriftmaler getrennt signierten", ist recht naiv. Vgl. die Signierung des Malers B. Fichtenberger bei Alw. Schultz!

Kstdkmverz: Seitenschiff, O-Seite, unter der N-Empore: Epitaph für Jak. Jäschke. Holz. Um 1633. Architekturgerüst, das Mittelbild „Jakobs Kampf" einschließend; zu beiden Seiten weibliche Figuren. Über dem Architrav Schnörkelendigung mit Mittelpyramide. Unter dem Bilde schmaler Streifen mit Darstellung der Stifter. Als untere Endigung Inschriftkartusche; deutsche Schrift, verdorben. Verzierungen im Knorpelstil.

Kleineres Holzepitaph für Jacob Jäschke und Frau Martha, beide 1633 verstorben, Entstehung in der Folgezeit. Grundform mit toskanischen Pilastern und gesprengtem, durch aufgesetzte Knorpelvoluten auswärts verbreitertem schweiflinigen Giebel mit eingestelltem in Spitzsäulchen auslaufenden Zierkörper und Gewandengeln vor den Stützen. Das eingeschlossene Gemälde auf Holz „Jakobs Kampf" von sehr mittelmäßiger Qualität wie das Stifterbild darunter und die Bildhauerleistung. Vor den tragenden Konsolen des Architekturgerüstes stehen Muschelreste. Das gemalte Dreipaßinschriftfeld liegt in dem Knorpelwerk der unteren Kartusche, das sich seitlich der Pilaster in lockerer Modellierung hinaufzieht.

Kstdkmverz: Auf der Orgelempore, S-Wand: Epitaph für Z. Fesch. Holz. Um 1630. Das gemalte rechteckige Hauptbild, Christus vor Pilatus, wird von zahlreichen plastischen und architektonischen Gebilden umwuchert. In gleicher Höhe zu beiden Seiten als Flachbilder: Christus in Gethsemane und Christus am Kreuze. Darüber ein Bild der Kreuzigung, flankiert von weiblichen Figuren mit Laute und Spiegel. Als Bekrönung dient das Familienwappen. Unter dem Hauptbilde folgt das Stifterbild, unter dem in geschwungener und verzierter Kartusche die deutsche Inschrift sitzt.

Soll heißen: Holzepitaph für Zacharias Fesch (Todesdatum unausgefüllt) und seine Frauen Hedwig († 1619) und Barbara (Todesdatum fehlt), Entstehung nach 1619. Rechteckhauptfeld mit Gemälde, verkröpften Simsen und flankierenden Frauengestalten mit Blumensträußen in den Händen auf Postamenten, zwischen denen das Stifterbild sitzt. Die beiden tragenden geschweiften Konsolen begrenzen seitlich das gemalte Dreipaßinschriftfeld, das in einer ausgedehnten, diesen gesamten Epitaphteil umklammernden Zweilagenkartusche niederländischer Art mit bevorzugten Beschlagwerkpartien sitzt. Außerdem sind in sie zu seiten des Hauptfeldes die 2 elliptischen Flachbilder und je ein geflügelter Engelskopf eingeordnet. Der rechteckige Aufsatz enthält zwischen 2 weiteren Frauenfiguren mit Laute und Spiegel das Wappen. Ein abschließender Segmentbogengiebel mit eingerollten Enden trägt in der Mitte eine postamentartige jetzt leere Platte.

Kstdkmverz: N-Wand: Epitaph für Ch. Behm. Holz. Um 1610. Das Hauptbild stellt die Geburt Christi dar, unter ihm sind die Stifter abgebildet. Darunter eine Quertafel mit

der Inschrift in deutschen Lettern. Die Bekrönung wird gebildet durch Christus mit der Fahne in architektonischem Aufsatz. Gehäufte Gliederung.

Muß heißen: Um 1600 entstandenes Holzepitaph für Christoph Behm († 1602), Frau Anna († 1598) und Frau Agathe (Todesdatum unausgefüllt) in Grundform mit dorisierenden, am unteren Schaftende mit Beschlag- und Rollwerk verzierten Säulen, von 2 Konsolen über letzteren gestütztem verkröpften Hauptgesims über dem großen rechteckigen Tafelgemälde und dem Stifterbild zwischen einem zweiten Paar geschweifter, die Säulen tragender Konsolen. Darunter niedrige oblonge gemalte Inschrifttafel in einchichtigem Rollwerk, zu seiten der Säulen kartuschenartige, mit Löwenköpfen besetzte Ausschwünge. Ein Rechteckaufsatz mit dem Gemälde des die Engel bewirtenden Abraham klingt in 3 Postamenten aus, auf deren mittlerem die Rundfigur Christi mit der Fahne steht.

Die Grabdenkmäler der Bernhardinkirche.

Für die Inventarisation stand auch hier die von Christian Ezechiel um 1699 vorgenommene und in mancher Hinsicht sorgfältiger durchgeführte Aufzeichnung der Epitaphien zur Verfügung. Daraus ist die Unstimmigkeit mit dem heutigen, reduzierten Bestand ersichtlich. Darauf hätte das Kstdkmverz. in einem einleitenden Abschnitt aufmerksam machen müssen. Es hätte dem Bearbeiter auch nicht entgehen dürfen, daß im letzten Jahrhundert durch gewaltsame Eingriffe Veränderungen an einzelnen noch vorhandenen Epitaphien durch Umsetzung von Gemäldeeinlagen (aus beseitigten Stücken) merkbar sind. Auch die Tatsache der Entstehung eines hier unterscheidbaren besonderen, abseits der Altstadt entwickelten schreinermäßigen Holzepitaphientyps hätte zum Ausdruck gebracht werden müssen.

Kstdkmverz. Seite 187: Südl. Pfeilerreihe: Epitaph für Lor. Scholtz, † 1590, und Christoph Kruel, † 1600. Holz. Säulengerüst mit Spitzpfeilerchen und Seitenschmuck. Gemälde: Christus. Darunter die Familien der Verstorbenen. Unten Schriftfeld.

Von Säulen keine Rede! Muß heißen: Holzepitaph für die Bäcker Lorenz Scholtz († 1590), Christoph Kruel († 1600), Christoph Helwig († 1609) und ihre Frau Martha († 1612) aus Rechteckrahmen mit Obelisken auf Postamenten vor den Lisenen, Dreieckgiebel und seitlichen Rollwerk- und Schneckenausschwüngen, einschließend das Gemälde des Kruzifixus vor Landschaft und der knienden Stifter im Vordergrund und im oberen Abschnitt eine Spruchkartusche. Darunter eine geschnitzte Rollwerkkartusche mit der aufgemalten Inschrift. Entstehung wohl erst nach 1612 in einer Tischlerwerkstatt der Neustadt, wahrscheinlich Georg W e i g e l s.

Kstdkmverz: Epitaph für F. Runge, † 1577. Holz. Gerüst mit Rundsäulen. Architravfries mit lat. Inschrift. Gemälde mit Engel Raphael und Tobias, halbrund geschlossen. Am Sockel Kruzifixus, umgeben von der Familie. Unten angegliederte Schrifttafel.

Holzepitaph für Franz Runge († 1577) und Frau Martha († 1597) aus derselben Tischlerwerkstatt in Grundform mit dorisierenden Säulen auf Postamenten, seitlichen und oberen flachen, mehr beschlagwerkähnlichen Einfassungen und von Lisenen und verkröpften Simsen begrenzter Attika, das im Halbkreis geschlossene Ölgemälde umklammernd. In der Postamentenzone die gemalten Stifter zu beiden Seiten des Kruzifixus. Darunter flache Zweilagenkartusche mit der aufgemalten Inschrift.

Kstdkmverz. S. 188: W-Seite, südl.: Epitaph für Balthasar Rabe, † 1612. Holz. Aufwendiger Achitekturaufbau. Das Bild stellt eine Beweinung Christi dar. Nach Paritius war früher in dem Epitaph ein Gemälde mit Jakobs Traum.

Holzepitaph an der Westwand für Balthasar Rabe, der nicht 1612 starb, sondern in diesem Jahre gemäß der Aufschrift das Grabmal für sich, seine Frau Barbara und seine Kinder aufrichten ließ, in Grundform mit korinthisierenden Säulen auf niedrigen Postamenten und attikaähnlichem, gleich breitem, mit geradem verkröpften Sims abschließenden Aufsatz. In letzterem ein mit aufgemaltem Spruch, im Hauptfeld das im Halbkreis geschlossene großfigurige Ölgemälde der Beweinung Christi, zwischen den geschweiften Konsolen das liegend rechteckige Stifterbild, darunter eine geschnitzte flache Rollwerkeinlagenkartusche mit der aufgemalten Inschrift im Dreipaßfelde.

Kstdkmverz: W-Seite, nördl.: Epitaph für Sim. Meißner, † 1639. Holz. 10,5 m breit. Ähnlicher reicher Aufbau. Christus am Kreuz zwischen den 2 Schächern, dann noch 2 Christusdarstellungen.

Soll heißen: Holzepitaph an der Westwand, von Simon Meißner ohne Vermerk eines Todesdatums 1639 errichtet, in Grundform mit Hermenstützen und attikaähnlicher, mit verkröpftem Sims abschließender, einen Spruch enthaltender Erweiterung und einem Aufsatz in Form eines schweiflinigen gesprengten Giebels. Die von den Postamenten der Stützen und verkröpften Simsen begrenzte Predella war stets ohne Schmuck, darunter eine flache Einlagenkartusche mit seitlich eingespannten kurvierten Engelhermen und geflügeltem Engelskopf in der Endigung. Aufgemalte Inschrift im Dreipaßfeld und Schnitzerei etwas grob. Im Hauptfeld das Rechteckgemälde der Auferstehung Christi.

Kstdkmverz: In der Kapelle, im Fußboden: Grabstein für Frau C. Krische. Marmor. Um 1697. Schlichte Tafel mit deutscher Schrift. Wappenschild mit den Baderinsignien.

Die im Fußboden der Kapelle liegende ungerahmte weiße Marmorgrabplatte, der mit 36 Jahren 1697 verstorbenen Frau Anna Rosina von ihrem Manne dem Bader und Wundarzt Kaspar Krische gewidmet, ist im oberen und untersten Abschnitt mit den ausgegründeten Schriftzeilen, dazwischen mit dem elliptisch eingetieften Schild mit den von 2 Schlangen seitlich gerahmten Baderinsignien versehen.

Kstdkmverz: W-Wand: Epitaph für D. Görlitzer. Holz. Um 1645. Aufwendige Architekturumrahmung. Das Bild nicht erkennbar. Zwischen darunter sitzenden Konsolen die Familie. Darunter verzierte Inschrifttafel.

Das jetzt am 1. Südpfeiler von W. hängende Holzepitaph für David Görlitzer († 1645) und seine Frauen Salome († 1625) und Maria (Todesdatum unausgefüllt) ist um 1630 entstanden und stellt das am reichsten im Aufbau ausgebildete Objekt in der stilistisch zusammenhängenden Reihe schreinermäßigen Ursprunges dar. Das im Halbkreis geschlossene (neu eingesetzte?) Ölgemälde des Hauptfeldes wird von Lisenen, attikaartiger Erhöhung mit geraden verkröpften Simsen und einer Predella für das Stifterbild zwischen geschweiften Konsolen umschlossen. Seitliche perlenartig gebuckelte Voluten mit Akanthusblättern bereichern die Einfassung. Vor den Lisenen stehen auf den Konsolen niedrige leere Postamente, denen baldachinähnliche, aus je 3 Voluten gebildete Kapitelle mit dreiseitiger Deckplatte entsprechen. Ein drittes jetzt leeres Podest in Gestalt eines ausladenden Rechteckbrettes trug nach Ezechiel S. 866 ein Kruzifix mit den 2 Seitenfiguren Mariens und Johannes' (von Holz?), wofür darin der Falz zu ihrer Befestigung vorhanden ist. Ein schweiflinig-beschlagwerkartig gefaßter Aufsatz mit rechteckigem, in gebrochener Linie abschließendem Feld ohne Schrift oder Bild und anderenendes eine flache geschnitzte Rollwerkkartusche mit gemaltem Dreipaßinschrifteinsatz vervollständigen die Ausstattung.

Kstdkmverz: In der Halle: Grabstein für den Altaristen Theod. v. Thost. Sandsteinplatte. 1406. Wahrscheinlich aus der Kirche zum hl. Geiste. Umlaufende Minuskelschrift...

Weiße oblonge Marmorplatte mit Schriftsaum aus sauberen Minuskeln, oben in 2 Zeilen, für den am 20. April 1407 (!) verstorbenen Altaristen und Vikar der hl. Kreuzkirche Theodoricus von Thost. Die eingeschlossene leere Fläche, durch obere rechteckige Ausbuchtung die zweite Schriftzeile in ihrer Mitte teilend, könnte metallenen Schmuck getragen haben, was erst nach Reinigung der mit Zement ausgebesserten Platte feststellbar ist, und weist auf der linken Seite eine im Kstdkmverz. weder erwähnte noch abgebildete Hausmarke auf.

Kstdkmverz: Grabstein für Magd. Schlegel, geb. Thile. Sandsteinplatte. Um 1600. Die Inschrift ist in schöner Antiquaschrift hergestellt, beschädigt. Unten 2 Wappen.

Stehend rechteckige ungerahmte Sandsteinplatte für die mit 24 Jahren verstorbene Magdalena Schlegel, geb. Thile, mit Schriftreihen vollständig bedeckt bis auf die unteren beiden Ecken mit den dort eingetieften flachen Wappen.

Epitaph für Propst Sigismundus Suevus, † 15. 5. 1596. Sandstein mit 2 aufgesetzten Kupfertafeln für die getriebenen Inschriften. Aus 3 Kompositionsteilen zusammengefaßt, Mitteltafel ein Querrechteck, darüber ein Oval, darunter Querfeld mit Abrundungen. Ringsum mit Voluten und Schnörkeln eingefaßt.

Sandsteinepitaph für den 1596 verstorbenen Propst Sigismund Suevus mit 3 aufgeschraubten Metalltafeln, im fast quadratischen Mittelfeld und in der Rollwerkkartusche darunter, hier in Halbkreisform, in Guß nach geschnittenen Schriftplattenmodellen. Die oberste hochelliptisch, nach Ezechiel S. 872 einst das jetzt vollständig verwitterte Bildnis in parallel umgrenztem Akanthusblätterrahmen tragend (Kstdkmverz. setzt „Schnörkel" für Akanthusblätter!). Letztere aufsatzartig mit auswärts eingerollten Voluten auf dem Sims des Mittelteiles stehend, der ebenfalls mit seitlichen hier einwärts gerichteten Schnecken auf dem Grundgesims ruht. Entstehung nach 1596. Auf der untersten neu gegossenen Metallplatte Vermerk: Erneuert 1901.

Epitaph für Diakon Christophorus Hene. Sandstein, mit Gold aufgehöht. 1612. Hauptteil: Architekturflachnische, darin Kruzifix mit dem Stifterpaar nebst Tochter; darüber Oval, darunter Querfeld und Halbrundfeld mit Inschrift, ringsum Voluten und Ornament.

Sandsteinepitaph für den Diakon Christoph Hene (Todesdatum nicht ausgefüllt, † 1613 mit fast 46 Jahren) und Frau Barbara († 1612 mit 25 Jahren nach langer Krankheit) in Form eines Deutschrenaissanceportales über schwächlichen Postamenten mit angehängter Kartusche und schweiflinig umrandetem Aufsatz. In letzterem ein stehend-elliptisches Spruchmedaillon, in der im Halbkreis geschlossenen Portalnische das Relief des Gekreuzigten und des beiderseits knienden Ehepaares mit der kleinen Tochter nebst dem Vermerk darüber: Aet. 45, Aet. 25 (Entstehung also 1612), zwischen den Postamenten und in der Kartusche die in eingesetzte Stuckplatten eingeschnittenen Inschriften. Weiß mit etwas Gold. Ornament geperlt.

Kstdkmverz: In der kleinen Sakristei: Epitaph für Propst Johannes Scholtz den Älteren, † 21. 6. 1583. Holz. Aus der Hl. Geistkirche 1598 überführt. Das Architekturgerüst umschließt ein Ölgemälde: Die Taufe Christi im Jordan. Die Säulen sind 1901 nach dem Vorbilde des Epitaphs v. Rabe (s. ob.) erneuert. Die Farbenbehandlung ist der Architektur angepaßt. Unter dem Bilde ein Streifen mit der Familie des Verstorbenen. Darunter in Kartusche die Inschrift. Die aufgeschnittene Verdachung hat in der Mitte einen Aufsatz mit einem kleinen Bilde.

Holzepitaph für den mit 59 Jahren 1583 verstorbenen Propst bei der Hl. Geistkirche Joh. Scholtz den Ält. und seine Gattin Martha († 1611) in das gute Ölgemälde der Taufe Christi umklammernder Grundform mit korinthisierenden Säulen auf schweiflinigen Konsolen, zwischen denen das Stifterbild sitzt. Darunter geschnitzte flache

Einlagenkartusche mit der elliptischen gemalten Inschrifttafel. Todesdatum der Frau nachträglich eingetragen, Entstehung nach 1583. Über dem hohen Architrav mit Spruchfries und die Konsolen ersetzenden Hängezapfen in Rosettenform ein gesprengter Segmentbogengiebel mit seitlich aufgesetzten Obelisken, in dessen Mitte ein liegend rechteckiger, von Pilastern seitlich begrenzter Aufsatz mit dem von demselben Maler stammenden Ölbild der Himmelfahrt Christi steht. Darüber ein gleicher Giebel mit eingestelltem jetzt leeren Postament.

Kstdkmverz. S. 191: Nördl. Pfeilerreihe: Epitaph für Kaspar Titsch, † 1583. Holztafelbild in schlichtem Architekturrahmen. Aus der Hl. Geistkirche. Bild der Auferstehung. Christus, zur Seite Gottvater und Moses mit den Gesetzestafeln. Am unteren Rande die zahlreiche Familie.

Dieses jetzt am 3. Südpfeiler von W. hängende Holzepitaph des Tischlers Kaspar Titsch († 1583), seines Sohnes Elias († 1590) und der Witwe Barbara, († 1613), der Wiederverehelichten und Frau des (am 13. 9. 1626 verstorbenen) Nachfolgers Georg Weigel rührt in seinem Architekturrahmen offensichtlich aus der Werkstatt Titsch-Weigel her und bildet so den Ausgangspukt für die Autorenbestimmung aller im vorgehenden besprochenen Holzepitaphien der Kirche. Die Einfassung des auch die Stifterfamilie bietenden Ölgemäldes ist in dieser Epitaphienreihe die einfachste, sie steht genetisch an deren Anfang: Grundform mit gefurchten Pilastern primitivster, tischlermäßig zugestutzter toskanischer Ordnung auf Postamenten des Sockelgeschosses und attikaartigem Abschluß auf ebener beschlagwerkförmig umrandeter Hintergrundplatte, die im unteren Abschnitt eine angehängte Kartusche vortäuschen soll. Voluten und Inschriften auf ihr und der Predella sind aufgemalt.

Die Grabmäler der Christophorikirche

Außen

Kstdkmverz. S. 204: N-Seite von O: Epitaph für Hieronymus Krebel. Sandstein. 1506. Der Verstorbene im Harnisch kniet unten vor dem kreuztragenden Heiland. Darüber zwischen 2 Heiligenfiguren der Ritter Georg zu Pferde im Kampf mit dem Drachen. Der Hintergrund als Landschaft behandelt. Starke Betonung des Bildmäßigen. Inschrift in Majuskeln: ANNO DOMINI 1506 IN DIE JUBILATE OBYT HIERONYMUS KREBEL MILET ... Darunter auf halbrunden Konsolen das Wappen der Krebel mit der Zahl 1509 und das Heugelsche Wappen. Vgl. Epitaph Scheurl, Magd. K.

Es handelt sich um eine ungerahmte stehende Rechtecksandsteinplatte auf Kragsteinen mit Viertelzylinderköpfen, deren Hochrelief in 2 Bildflächen aufgeteilt ist. Oben streifenartig in kleinen Figuren der über einem Untier trabende Ritter (Georg?) zwischen 2 männlichen Heiligen auf Konsolen, unten großfigurig der unter der Kreuzeslast zusammengebrochene Heiland zwischen 2 Kriegsknechten vor einem Fels- und Baumhintergrund, rechts davon Magdalena, Maria und Johannes in beziehungsvoller Haltung. In der Ecke links als Figürchen der Verstorbene im Panzer kniend mit empfehlendem Spruchband. Am unteren Rande friesartig die Inschrift des miles (!) Krebel, der 1506 starb und 1509 dieses Denkmal gesetzt erhielt, wie die Jahreszahl auf einer der wappengeschmückten Konsolen besagt. In der bildhaften Komposition ist Übereinstimmung mit den gleichzeitigen Epitaphien Scheurl an der Magd. K. und Hans Steger am Dom vorhanden. Bezüglich des Bildhauers folgt in einem der nächsten Hefte die Auseinandersetzung.

Kstdkmverz. S. 205: Nische mit Vorkragung: Epitaphium für Hans von Pogrell von Kutscheborwitz und seine Ehefrau. 1705. Sandstein. Früher im Gärtchen des Glöckners.

Über der mit Gehängen geschmückten Tafel in querovalem Schilde die Wappen der Pogrell und Pritzelwitz. Auf der Tafel die Inschrift.

Soll heißen: In flacher Nische 2 eingestellte Weißmarmor-(?) platten für Hans von Pogrell und Frau Rosina, die untere stehend rechteckig mit akanthusblätterumrahmtem Schriftfeld, seitlichen Fruchtgehängen und kräftig profiliertem Gebälk, ruhend auf kenotophartigem kruzifixgeschmückten Unterbau, die obere querelliptisch mit 2 Wappen in Lorbeerkranz. Handwerkliche Arbeit aus dem Jahre der Anfertigung 1705.

Kstdkmverz: Grabmal für Christoph Hackner, kais. Kammer- und Stadtbaumeister, geb. 16. März 1663, † 2. April 1741. Sandstein. Pilasterstellung mit halbrunder Nische, in welcher auf einem vorhandenen Postament die jetzt fehlende Büste des Verstorbenen gestanden hat. Über dem Architrav ein Totenkopf und Zeichen der Freimaurer. Unten zu beiden Seiten eines Postaments klagende Putten. Unter dem Sockelgesims Inschrifttafel. Die jetzt völlig unleserliche Inschrift lautete: ... Unten stand folgende Inschrift: ...

Nach obiger Darstellung sollte man versuchen, das architektonisch klar aufgebaute Grabmal zu zeichnen! Die Richtigstellung muß sämtliche Teile umfassen: Grundform aus dorisierenden, unter den Kapitellen kleine Tuchdrapierungen tragenden Pilastern und Triglyphengebälk mit Totenschädeln und gekreuzten Knochen in den Metopen, eine tiefe Halbkreisnische in Rundportalumrahmung mit betonten Kämpfern und geflügeltem Totenkopf im Schlußstein einschließend. In ihr stand auf Postament mit schräg gestellten Echvoluten und 2 darüber sitzenden rundplastischen Putten seine Büste. Auf der Stirnfläche des Postamentes die allgemein gehaltene völlig deutliche Inschrift mit seinem Geburtsdatum und den Namen seiner beiden Frauen. Das Todesdatum des Stadt- und Kammerbaumeisters stand auf einer zweiten verwitterten ebenfalls weißmarmornen Inschrifttafel unter dem Fußsims in schweifliniger, nach der tragenden Konsole zulaufender Rahmung. Über dem Gebälk eine flache, durch Totenkopf- und Handwerkszeugrelief ausgefüllte Halbkreisnische mit Bogensims. Nach der unteren Inschrift bei Lebzeiten (um 1730) gesetzt und offensichtlich von ihm selbst entworfen d. h. gezeichnet und von einem etwas unbeholfenen Steinmetzen ausgeführt.

Kstdkmverz: S-Seite: Grabplatte für Joh. Fleischer und Kinder. Sandstein. Zwischen 1634 und 1648. Inschrift in Antiqua.

Ungerahmte, stehend rechteckige Sandsteinplatte, vom Kretschmer Joh. Fleischer für seine zwischen 1637 und 42 verstorbenen Kinder nach Vermerk 1647 errichtet, bis auf den obersten Teil mit der eingegrabenen Inschrift bedeckt. Ein abschließender Halbkreisbogen mit flach modellierten langen Blättern in den Zwickeln und ein kunstvoller eingemeißelter Schnörkel in dessen Scheitel sind einziger Schmuck.

Kstdkmverz: Grabmal für Adam Fiebigk, Steinmetz und Meuer, † 1605, und seine Ehefrau Barb. Arconatin. Sandstein. Die glatte Platte hat oben schmalen Fries mit Rollwerkornament, unten in einer Kreisfläche ein Schild mit dem z. T. verwitterten Meisterzeichen. Deutsche Schrift.

Ungerahmte stehend rechteckige Weißmarmorplatte für den 1605 verstorbenen Steinmetzen Adam Fiebig und seine Frau Barbara Tochter des Steinmetzen Hieronymus Achonati († 1609), zum größten Teil von der Inschrift ausgefüllt. An der unteren Kante das von elliptischem Lorbeerkranz umgebene eingetiefte, von Totenkopf und Sanduhr überragte Meisterschild mit seinem Steinmetzzeichen. Letzteres im Kstdkmverz. falsch wiedergegeben, da unten an der Spitze der nach links aufwärts gestellte Viertelkreis fehlt. Der Fries am oberen Rande ist nicht Roll-, sondern Beschlagwerk. Von ihm selbst bei Lebzeiten gefertigt.

In Quellen II S. 17 habe ich, in unangebrachtem Vertrauen auf die Zuverlässigkeit des Kstdkmverz., das Steinmetzzeichen ebenfalls unvollständig wiedergegeben, ebenso auf S. 21 fälschlich von Rollwerk gesprochen.

Kstdkmverz: Grabmal für Anna Häusel und andere. Um 1600. Sandstein. Darüber Aufsatz. Die Tafel hat im oberen Teile 3 Schilder mit Monogramm. Der verschnörkelte, durch Spitzsäulchen abgeschlossene Aufsatz hat 3 Weberschiffchen.

Soll heißen: Ungerahmte stehend rechteckige Weißmarmorplatte, von Frau Anna Hänsel (!) für ihre beiden verstorbenen Männer und für die 2 verstorbenen Frauen ihres dritten Mannes und einige Kinder nach 1604 errichtet. Ihr eigenes Todesdatum 16.. ist unausgefüllt geblieben. Am oberen Rande sitzen in einer Reihe 3 aus der Fläche hervortretende Schilder mit Hausmarken. Über dem oberen Sims steht eine nur noch von einem Obelisken gekrönte Einlagenrollwerkkartusche, in deren Kreisfelde 3 Weberschiffchen längs der Peripherie sitzen.

Kstdkmverz: Grabstein für Margarete Thürmerin, † 1638. Sandstein. Der mit Sockel versehene Grabstein hat oben ein Schild mit Kranich.

Muß heißen: Rahmenlose stehend rechteckige, nur mit der Inschrift bedeckte Weißmarmorplatte, der 1638 Verstorbenen von ihrem Manne gesetzt. Über dem kräftig profilierten Hauptsims steht ein Halbkreisaufsatz mit flach modelliertem Kranich im Kreisfeld und mit Schnecken und verknorpelten Blättern in den Zwickeln.

Kstdkmverz: O-Seite: Grabmal der Michaelischen Familie. 1729. Sandstein. Die ... Tafel wird von Pilastergerüst eingeschlossen; darunter Sockel, darüber, Spruchband. Über letzterem im Architrav ein Wappenschild mit auferstehendem Christus als Relief. Seitlich 2 plastische Putten mit Totenkopf und Sanduhr. Oberer Abschluß durch Volutenverdachung.

Grundform mit Pilastern, die anstatt Kapitellen geflügelte Engelköpfe besitzen, zwischen denen sich ein Spruchband hinzieht, und attikaartigem, durch schweifliniges Volutensims abgeschlossenem Aufsatz. Letzterer ist von dem schildförmig umrandeten Flachrelief des auferstandenen Christus und 2 flankierenden sitzenden rundplastischen Putten (rechter verstümmelt) ausgefüllt. Im Hauptfeld die ebenfalls von Sandstein profiliert gefaßte weißmarmorne Inschrifttafel, die besagt, daß der Parchner Heinrich Müller zu Lebzeiten 1723 (!) sich und seiner Frau Katharina geb. Michaelis diese Begräbnisstätte einrichtete. Das Ganze auf Volutenkonsolen, zwischen ihnen ein von Palmen und Akanthus plastisch gerahmtes Spruchfeld.

Innen

Kstdkmverz: Auf der N-Wand des Langhauses: Epitaph für Kürschner Martin Dietrich. Sandstein. Um 1600. Schlichtes Gerüst mit Pilastern und Gebälk, die Inschrifttafel umschließend. In dem Flachgiebelfeld die Hausmarke: Todestag nicht ausgefüllt.

Grundform aus flachen gefurchten korinthisierenden Pilastern, hohem Gebälk, niedrigem, die Hausmarke enthaltendem Dreieckgiebel und Grundgesims auf 2 Löwenkopfkonsolen, das Schriftfeld rahmend. Gewidmet vom Kürschner Martin Dietrich (Todesdatum unausgefüllt) seiner ersten 1585 verstorbenen Frau Katharina und der noch lebenden zweiten Gattin Dorothea. Entstehung bald nach 1585.

Kstdkmverz. S. 206: An der SO-Ecke des Langhauses: Epitaph für Hutmacher Andres Thaut, † 1577. Sandstein. Das mehr breite als hohe Gerüst hat schlichte Rundsäulen mit Rillen. In dem flachen Giebel in der Mitte das Hauszeichen. Daneben sind geringelte Schlangen, darunter eine Platte auf Konsolen. Die Inschrifttafel mit Zierschrift hat nach der in der unteren linken Ecke beigegebenen großen Signatur J. Bonaventura Rösler gefertigt.

Soll heißen: Grundform aus gefurchten Säulen und Kapitellen frührenaissancemäßiger Bildung (wie in Schloß Brieg, vgl. Renaissanceplastik Abb. 26), verkröpften

Simsen und Giebeldreieck mit schlangenflankierter Hausmarke. Eine Predella zwischen Postamenten auf geschweiften maskenverzierten Akanthusblattkonsolen enthält eine Spruchtafel. Das von Banaventura Rösler gezeichnete Marmorinschriftfeld kündet die Widmung des Epitaphs durch Andreas Thaut (Todesdatum 1577 nachträglich) seinen Frauen Anna († 1558) und Magdalena (Todesdatum unausgefüllt). Entstehung nicht lange nach 1558 in der Werkstatt Andreas Walthers oder eines Nachahmers.

Kstdkmverz: An der S-Wand des Chores: Holzschild, teilw. vergoldet. 1736. Mit den 6 Namen der Vorsteher im genannten Jahre. Barocke Formen mit Bandwerk.

Vergoldeter stehender Rechteckrahmen, schweiflinig durch Akanthus, Muschel und Bandwerk abgewandelt, das Feld mit aufgemalter Inschrift einfassend.

Kstdkmverz. S. 208: In der Sakristei: Epitaph für Davit Clement Drechsler, † 1578. Bronzeguß. Seitliche Hermen fassen die Schriftfläche ein. Im Aufsatz 2 Putten mit Totenkopf.

Rechteckfeld mit geschnittener Inschrift, gerahmt an den Seiten von Pilastern mit Konsolenköpfen und vorgesetzen flachen männlichen Hermen, unten und oben von beschlagwerkartigen Verbindungsstücken, das letztere durch ein Relief mit 2 einen Totenkopf flankierenden Putten verstärkt. Jetzt an der W-Wand hängender Messingguß nach 1578 mit eingraviertem Ornament.

C. Veit Stoß der Jüngere in Frankenstein.

Das in wörtlichem Sinne lapidare Dokument der so überlieferten Existenz eines Nachkommen des Altmeisters in Schlesien ist das etwa $^{3}/_{4}$ m hohe, an der Nordwand der katholischen Annakirche in Frankenstein eingelassene stehend rechteckige Sandsteinepitaph mit dem Bildnis des zur rechten Seite des Christuskindes knienden Stifters und dem bekannten Künstlerzeichen des älteren Veit Stoß in einem Schild zu dessen linker Seite. Die Inschrift in der das untere Drittel der Sandsteinplatte einnehmenden Rollwerkkartusche lautet in schön geformten Majuskeln: IM 1. 5. 6. 9. JOR AM TAGE MARIE HIMELFART IST VORSCHIDEN VEIT STOS DER JUNGER DEM GOT GENEDIG SEI AMEN. Ein verhältnismäßig gutes Bild davon hat Herm. Luchs mit einem kurzen Hinweis 1881 im 3. Bande von Schlesiens Vorzeit S. 475 gebracht, eine bessere photographische Aufnahme ließ sich von dem ungepflegten und hoch hängenden Relief nicht erzielen.
Eine kunstgeschichtlich problematische Persönlichkeit blieb dieser in Frankenstein 1569 begrabene „V e i t S t o ß d e r J u n g e r" auch noch in diesem Jahre 1938, nachdem die neuesten Ergebnisse sippenkundlicher Forschung über die Familie Stoß durch Dr. Adolf Jäger aus Nürnberg in der Breslauer Augustausstellung des Kunstgewerbemuseums der Allgemeinheit zugänglich gemacht worden sind. Hinsichtlich unseres jüngeren Veit Stoß gehen sie über die Resultate der urkundenmäßig ausgibig gestützten Veröffentlichungen der Veit Stoß-Monographie Max Loßnitzers von 1912 nicht hinaus.

Bekannt ist, um den Stand der bisher erlangten Kenntnis vorwegzunehmen, ein Sohn Veit des Nürnberger Meisters und seiner zweiten, ihm 1497 angetrauten Frau Christine, dessen spätestens 1531 erfolgter Tod fern der Vaterstadt allgemein angenommen wird. Loßnitzers Seite 162 gegebene Auslassung darüber setze ich in wörtlicher Fassung voran:

„Das 9. Kind hieß Veit. Nach F. W. Seraphim, Korrespondenzblatt des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde, XXIX. Jahrg. 1906, S. 97 ff. wird in einer Zunfturkunde vom 13. Januar 1523 „Meister Veit Stoß Bildschnitzler" als Mitglied der Kronstadter Tischlerzunft genannt; Seraphim glaubt irrtümlicher Weise in diesem Veit Stoß den alten Meister zu erblicken. Vermutlich war dieser Sohn Veit vor 1531 gestorben, und Veit Stoß d. Ä. ließ damals seinen Nachlaß durch Gregor Mayr von Hermannstadt einnehmen. Am 10. Februar 1534 quittiert Willibald [Stoß] ausdrücklich über seinen Anteil am Erbe des verstorbenen Bruders Veit Stoß."

In seiner Ausführung setzt Loßnitzer durch seine Einschiebung eines „vermutlich" hinter die angebliche Tatsache des Todes dieses Sohnes Veit ein vorsichtiges Fragezeichen. Verschreibungen selbst in amtlichen Dokumenten kommen auch schon im Mittelalter häufig genug vor. Es könnte vom Nürnberger Ingrossator bei der Ausgedehntheit der Familie 1534 und in anderen, von Lomnitzer noch S. 212/3 zitierten Eintragungen von 1534/5 eine Verwechselung von Bruder und Vater Veit begangen worden sein, da ja der ältere Veit Stoß 1533 gestorben war. Andrerseits ist die Möglichkeit vorhanden, daß es sich bei den genannten Einforderungen um Erbschaften handeln, die an Vater oder Bruder abgetreten und jenem verfallen waren.

Ein festes Resultat bezüglich des Ablebens dieses Kronstadter Bildschnitzers hat sich aus der Anziehung aller archivalischen Belege nicht ergeben. Werke von ihm sind von Viktor Roth, dem Bearbeiter der Siebenbürgischen Plastik, weder aufgefunden noch durch Zuweisung in Verbindung mit ihm gebracht worden. Den Frankensteiner Veit St. hält V. Roth für einen Nachkommen des Anton Stoß eines Verwandten der Familie, der mit seinem Bruder Philipp in kaiserliche Dienste getreten und geadelt worden ist. Letzterer Annahme widerspricht die von dem in Frankenstein 1569 Verstorbenen gewählte Bezeichnung des jüngeren Veit Stoß, bei der es sich eigentlich nur um einen Sohn des Altmeisters, bei Berücksichtigung der Unumstößlichkeit der Tatsache des Ablebens des Sohnes Veit in Siebenbürgen um seinen Enkel handeln kann. Sein Alter berechne ich für dessen Todestag nach der weiter unten begründeten Feststellung, daß der Frankensteiner in durchaus üblicher Weise sein Grabmal in entsprechend vorgerückter Lebenszeit sich selbst gesetzt hat, unter Voraussetzung eines normalen Gesundheitszustandes auf rund 70 Jahre.

Das Licht in das Dunkel, das bisher auf der Persönlichkeit des Frankensteiner Veit Stoß gelegen hat, kommt aus einer unbemerkt gebliebenen Eintragung eines Breslauer Urkundenbuches der sogen. libri excessuum (Stadtarchiv G. 5, 99) aus dem Jahre 1551. Dort heißt es unter dem 17. April: „Hans Lybner Christianus Schute fideiusserunt vor Veyt Stos den Goldtschmidgesellen des Gef[ängnisses] und soll in vierzeen Tagen ein Schocke auflegen wegen eines ungeferlichen Stichs. Hans Libner fideiussit schadlos globt."

Die der Familie eigene Heißblütigkeit kommt der Geschichtsschreibung wieder einmal zugute, denn ohne diesen auch unserem Veit anhaftenden Charakterzug wäre die Ermittelung des Frankensteiner Grabmalstifters äußerst schwierig geworden, zumal dort alle Urkunden und Kirchenbücher jener Zeit bis auf geringe Reste untergegangen sind. Als Fachgenosse ist Veit Stoß unter die schlesischen Goldschmiede von E. Hintze versehentlich nicht aufgenommen worden, obwohl die beiden als Bürgen eingetragenen Hans Lybner und Christian Schlite — Schute ist wieder einmal eine der nicht seltenen Verschreibungen des Ingrossators für Schlite — Goldschmiedemeister in Breslau waren, der erstere seit Beginn des Jahres 1551, der zweite seit 1547. Bei welchem von beiden der Geselle Veit beschäftigt gewesen ist, kann nur eine genauere Untersuchung ihrer erhaltenen Arbeiten ergeben. Der reicher Begüterte war Schlite, damals schon Schwiegersohn des bekannten Johann von Holtz, des Eigentümers und Erbauers des ersten Breslauer Renaissancehauses am Ring, Zur goldenen Krone. Die persönliche Haftung für die Strafzahlung hatte allerdings Hans Libner übernommen, so daß zu ihm das Verhältnis des Gesellen ein engeres gewesen zu sein scheint.

Durch den Breslauer Urkundenbeleg wird der Zusammenhang mit dem Kronstädter „Bildschnitzler" erheblich gelockert, wofern wir der dortigen Fachbezeichnung absolut trauen dürfen. Zudem ist der Einwurf gerechtfertigt, da die Grenzen zwischen Bildhauer- und Goldschmiedtätigkeit bekanntlich recht flüssig sind. Um das nächste Beispiel aus der Familie beizubringen: Stanislaus Stoß, dem Krakauer Werkstatterben seines größeren Bruders Veit, wird nachgesagt, daß er das Goldschmiedehandwerk gelernt und erst nachträglich zur Bildhauerei übergegangen ist. Bewahrheitet sich die eingangs angezweifelte Überlieferung von dem spätestens 1531 eingetretenen Tode des Sohnes Veit in Siebenbürgen, dann heißt es, die Abkunft unseres Frankensteiner Veit von einem anderen Sprossen des Altmeisters

suchen. Die Möglichkeit läge am nächsten, daß er ein Sohn des in Görlitz kurz vor 1515 eingewanderten Goldschmiedes Florian Stoß ist. Das Fehlen von diesbezüglichen Urkunden in Görlitz ist kein Beweis gegen die Annahme. Die immer etwas gelockerte Facherziehung in der väterlichen Werkstatt erklärt öfters den Mangel an dokumentarischen zunftmäßigen Nachweisen.

Sicher ist demnach, daß sich der Goldschmiedegeselle Veit Stoß 1551 in Breslau aufhielt und dort arbeitete. Gewiß ist auch, daß er mit dem in Frankenstein unterhalb des stolzen Künstlerwappens Begrabenen identisch ist. Zur Beilegung des „Veit Stoß der Junger" hatte er als Sohn die Berechtigung, als Enkel nahm er sie sich, da dann die künstlerischen Träger des Namens Veit, Großvater und Ohm, seit einem Menschenalter unter dem Rasen lagen.

Wann er seine Schritte nach Frankenstein, der Stadt mit dem als Torso verbliebenen gewaltigsten und am einheitlichsten angelegten schlesischen Renaissanceschlosse gelenkt hat, ist ungewiß. Vielleicht findet sich noch in einem provinziellen Urkundenstück ein Hinweis auf den Weg, den er genommen hat. Einen Anhaltspunkt dafür gibt einzig das im folgenden erwähnte Trachenberger Grabrelief zweier 1558 verstorbener Kurtzbachtöchter. Demnach würde ein Abstecher an den Trachenberger Hof, eine oder vielleicht eine von vielen Zwischenstationen, anzunehmen sein, ehe er sein endgültiges Domizil in dem Bannkreis Münsterbergischer Hofgunst fand.

Das Problem seiner künstlerischen Betätigung in Schlesien harrt der Lösung durch die sorgfältige Beobachtung der Goldschmiedearbeiten zunächst in Breslau und im Frankensteiner Gebiet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er in Frankenstein auf normalem Wege oder durch landesherrliches Entgegenkommen eine Meisterstellung erreicht hat. Zu seiner Zeit sind dort nur die Meister Christoph Ohme für 1548 und Christoph Kluge für 1589 bis 97 durch E. Hintze bekannt geworden.

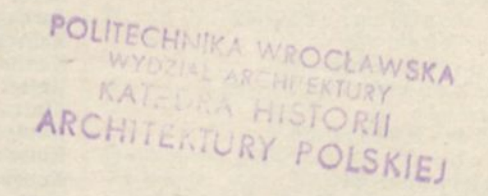
Die erste Untersuchung aber wird der Frage der Urheberschaft seines offenbar vor seinem Tode, also etwa um 1565 geformten Grabmals gelten müssen. In seiner Zierlichkeit und seinem Putto als thematischem Hauptobjekt macht es durchaus den Eindruck eines Goldschmiedeerzeugnisses. Als Träger des Reichsapfels charakterisiert sich das Christuskind als Geschöpf eines Nürnbergers. Diese zwei gewichtigen Momente sprechen durchaus für eine Urheberschaft durch unseren Veit Stoß. Wobei es gleichgültig ist, ob er selbst sein Modell in Stein übertrug oder es durch einen Bildhauer meißeln ließ. Die sichere Handhabung der geringen Drehung des leicht auf dem rechten Standbein ruhenden Oberkörper des Putto und die süddeutsche Formulierung der Einlagen-Rollwerkkartusche legen beredtes Zeugnis für den Epitaphienstifter als künstlerischen Urheber ab.

Hans Lutsch hat in seinem Kunstdenkmälerverzeichnis noch zwei Christusdarstellungen ähnlicher Art mit dem Reichsapfel als Erdkugel aufgewiesen. Die eine in der kath. Kirche zu Trachenberg, die andere in der evang. Kirche zu Reichenstein. Die erstere ist den zwei 1558 verstorbenen Töchtern des Herrschaftsbesitzers Kurtzbach gewidmet und in diesem oder im folgenden Jahre entstanden, die andere ist mit dem Todesdatum 1571 versehen und kann auch 5 oder 10 Jahre früher bestellt worden sein. Die Reichensteiner Platte, aus bedeutend gröberem Sandstein gehauen, steht inhaltlich und formal dem Frankensteiner Epitaph näher, sie zeigt in Schriftsaumrahmung dieselbe leicht eingeschrägte Christusstellung, zur

rechten Seite ebenfalls einen knieenden Herren, darunter eine etwas unbeholfene Beschlagwerkkartusche mit Wappen im Ovalfeld. Das Trachenberger Steinbild ist leider gerade in der den Reichsapfel hier in der linken Hand haltenden Hauptfigur arg verstümmelt, nur an den verschonten Unterschenkeln ist gute Modellierung feststellbar, desgl. an den beiderseits knieenden Mädchengestalten.

Wenn das Reichensteiner Grabmal erst 1571 und nicht früher entsand, dann ist sein vielleicht in Reichenstein ansässiger Bildhauer derselbe, der das Frankensteiner Modell in Stein gemeißelt hat und es für seine eigene Komposition benutzte. Daß er nicht den gewandten und flüssigen Stil des Veit Stoß besaß, beweisen dieses Grabmal von 1571 und seine anderen in der Reichensteiner Kirchenvorhalle zwischen 1550 und 80 aufgestellten Steinepitaphien.

Die Umschau in dem Frankensteiner Tätigkeitsbezirk unseres Veit Stoß bringt uns eine Erscheinung nahe, die vielleicht nicht ohne ursächlichen Zusammenhang mit seiner dortigen Werkstatt ist. Im Kirchturm des nicht fernen Alt-Patschkau hängt eine mittelgroße Glocke, die am Halse den einzigartigen Schmuck einer Reihung der neun sich wiederholenden Musenplaketten Peter Flötners trägt. Dieser Fall ist meines Wissens vereinzelt. Die Glocke stammt aus dem Jahre 1575 und ist von einem gewissen ... Martin aus Klattau bestimmt nicht in dem entfernten böhmischen Heimatsorte, sondern in Patschkau oder einer Nachbarstadt gegossen worden. Es ist auffällig, daß hier der eingewanderte Glockengießer zu Plaketten gekommen ist, die sich sonst nur im Besitz von Goldschmieden befanden. Auffällig ist auch, daß diese neun Plaketten in den Darstellungen der Putten wie auch des Hintergrundes kleine Abweichungen von den Originalfassungen (vgl. Leitschuh, Flötnerstudien, 1904, Taf. 17 Nr. 113 bis 121) aufweisen, die nur auf den Eingriff eines Bildhauer-Goldschmiedes zurückzuführen sind. Die durch den Tod des Veit Stoß bedingte Auflösung seiner Werkstatt bezw. seines Besitzes erklärt die Abwanderung der Plaketten in Hände eines Interessierten. Die Tatsache des einzig dastehenden Vorkommens von so raren Plaketten gerade im Frankensteiner Gebiet erscheint mir als Hinweis auf einen Künstler, als Eigentümer und Modelleur, der kein anderer als Veit Stoß der Junger sein müßte.



Register

Orts- und Sachverzeichnis

Verzeichnis der Künstler, Kunsthandwerker und Techniker

Bm = Baumeister, Mm = Maurermeister, Stm = Steinmetz, Zm = Zimmermeister, B = Bildhauer, M = Maler



Druck von R. Nischkowsky (v. Heydebrand) in Breslau 1

